Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt
Kreisblatt

Merseburger Zeitung — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 2 | Schriftltg., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 3. Januar 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM. Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24. | Einzelpreis 10 Pf.

Und Laval fährt doch

Heute abend Abreise nach Italiens Hauptstadt

Der Quai d'Orsay veröffentlichte gestern Nachmittag nachstehende amtliche Verlautbarung: „Auf Einladung der italienischen Regierung wird sich Außenminister Laval am Donnerstagabend um 20,30 Uhr nach Rom begeben, wo er wichtige Besprechungen haben wird, die beide Länder interessieren und die sich auf allgemeine politische Fragen als Abschluß der Besprechungen beziehen, die in der letzten Zeit auf diplomatischem Wege gepflogen worden sind."

Laval reist heute abend 20,30 Uhr aus Paris ab und trifft morgen 17 Uhr in Rom ein. Er wird von seinen unmittelbaren Mi. arbeitern begleitet werden. An fisch-italienischen Grenze wird er im Namen der italienischen Regierung von einem hohen Beamten des Protokolls begrüßt werden. Bei seiner Ankunft in Rom wird Mussolini Laval persönlich empfangen. Der Sonnabend ist für die Verhandlungen bestimmt, die nötigenfalls am Sonntag fortgesetzt werden. Sonnabend abend gibt Mussolini ein Essen, am Sonntag findet ein Essen in der französischen Botschaft statt. Den Besuch beim Papst wird Laval Montag machen. Dienstagmittag verläßt Laval Rom und trifft am Mittwoch um 9,20 Uhr wieder in Paris ein. Am Donnerstag wird er voraussichtlich nach Genf zur Teilnahme an der Völkerbundsratssitzung abreisen.

In gutunterrichteten französischen Kreisen bezeichnet man es als unmöglich, die Londoner Reise noch vor der Saarabstimmung durchzuführen, da nur wenige Stunden zwischen der Rückkehr Lavals und dem Beginn der Völkerbundsratssitzung lägen.

„Revolverhelden" an der Saar

Palästina interessiert die Saar-Abstimmung.

Als am Neujahrstag früh um 6.00 Uhr einige Mitglieder der Deutschen Front in Saarbrücken eine Wirtschaft besuchen wollten, wurden sie von 20 bis 25 meist auswärtigen Status-quo-Anhängern mit Gummiknüppeln, Eisenstangen und Revolvern empfangen. Die Separatisten gaben mehrere Schüsse ab, durch die das Mitglied der Deutschen Front Loch lebensgefährlich und zwei andere Mitglieder der Deutschen Front schwer verletzt wurden. Nach Anrücken des Ueberfallkommandos wurden drei Kommunisten verhaftet. In Dudweiler wurden auf die Wohnung der Frauenschaftsleiterin, Frau Sander, neun scharfe Schüsse abgegeben. Ein Mitglied der Deutschen Front wurde von einer Anzahl Emigranten überfallen. Mit einem Pickelstiel wurde sein rechter Oberarm durchschlagen. In beiden Fällen wurde Strafanzeige gegen Unbekannt erstattet.

In dem Disziplinarverfahren gegen den Eisenbahnpräsidenten Nicklaus haben die Verteidiger Dr. Sauerkouls an den Regierungspräsidenten Knox ein Gesuch um Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Nicklaus gerichtet.

*

Nach einer Mitteilung der Postverwaltung in Jerusalem ist für die Dauer des Abstimmungsmonats ein besonderer Fünftelephondienst zwischen dem Saargebiet und Palästina eingerichtet worden.

25 mal Todesstrafe verlangt

Drakonische Strafe für spanische Rebellen.

In den Militärgerichtsverhandlungen gegen 66 Teilnehmer an den asturischen Oktoberaufständen beantragte der Anklagevertreter drakonische Strafen. Er forderte für 25 Angeklagte die Todesstrafe und für die übrigen 41 lebenslängliche Kerkerstrafen. Die Angeklagten werden beschuldigt, im Rahmen der Revolte den Direktor eines Bergwerks, Rafael Rigo, weiterhin zwei andere Zivilisten, einen Oberst, einen Major, neun Soldaten und drei Zivilgardisten getötet zu haben.

Frau Stavisky will „enthüllen"

Die in Haft befindliche Ehefrau des Hochstaplers Stavisky hat aus dem Gefängnis an den Vorsitzenden des parlamentarischen Untersuchungsausschusses ein Schreiben gerichtet, in dem sie um ihre Vernehmung durch den Ausschuß zur Enthüllung „ernster Tatsachen, die über gewisse politische und polizeiliche Manöver Aufschluß geben könnten," ersucht.

Hauptmann vor Gericht

Auftakt zum Lindbergh-Prozeß / Ueberraschungen angekündigt

Unter riesigem Andrang des Publikums vor dem Gerichtsgebäude in Flemington (New Jersey), das in weitem Umfang durch besondere Polizeiaufgebote abgesperrt war, nahm gestern nachmittag 4 Uhr MEZ. der Prozeß gegen den des Mordes und der Entführung des Lindbergh-Kindes angeklagten Bruno Richard Hauptmann seinen Anfang.

Der Gerichtshof nahm pünktlich um 4 Uhr seinen Platz ein. Unter atemlosen Schweigen der Zuschauer betrat dann wenige Minuten später der Angeklagte in Begleitung seiner vier Verteidiger den Gerichtssaal. Infolge der langen Haft sah er totenbleich aus; doch machte er einen ruhigen, fast trotzigen Eindruck. Auch Oberst Lindbergh, nächst Hauptmann die Hauptfigur des Prozesses, erschien im Saale. Bei der Bildung der aus zwölf Geschworenen bestehenden Jury ergaben sich erhebliche Schwierigkeiten. Eine Anzahl Personen, die als Geschworene in Frage kamen, wurden wieder entlassen, da sie als grundsätzliche Gegner der Todesstrafe bekannt sind und somit als befangen angesehen wurden; denn im Falle einer Bejahung der Mordfrage ist mit der Todesstrafe für Hauptmann zu rechnen.

Sowohl Anklagebehörde wie Verteidigung haben bereits „Sensationelle Ueberraschungen" angekündigt. So wird behauptet, daß der Angeklagte eine „andere Person" namhaft machen werde, die, noch nicht verhaftet, schwer belastet sein soll. Im Mittelpunkt der ihn entlastenden Zeugen befindet sich eine Vera v. Alt, die vor Gericht erstmalig gehört werden wird. Sie soll in der Verhandlung aussagen, daß sie Hauptmann „mit eigenen Augen" in Neuyork gesehen hat, gerade in dem Augenblick, als das Kind Lindberghs aus dem Landhaus zu Hopewell entführt wurde. Beträchtliches Aufsehen erregte die Aussage des kriminalwissenschaftlichen Sachverständigen Dr. Hudson. Er erklärte, daß sich auf dem Papier des Briefes, in dem Oberst Lindbergh zur Zahlung des Lösegeldes in Höhe von 50 000 Dollar aufgefordert wurde, 500 Fingerabdrücke befänden. Ihm sei es gelungen, alle Abdrücke, bis auf zwanzig, zu identifizieren.

Kindesentführer Hauptmann.

Galt die Bombe König Zogu?

Nachrichten über Unruhen in Albanien werden dementiert

Die Nachrichten aus Albanien, die in den letzten Wochen bedrohliche Anzeichen einer innerpolitischen Spannung erkennen ließen, lauten immer verworrener. „United Preß" entnimmt bisher unbestätigten Blättermeldungen, daß König Zogu durch eine

König Achmed Zogu.

Bombenexplosion im königlichen Palast verletzt worden sei. Seine Verletzungen sollen jedoch nicht gefährlicher Natur sein. Nach weiteren Meldungen sei es den regulären Truppen gelungen, den früheren Adjutanten des Königs, Bairachter, der die Revolte im Divri-Distrikt geführt hat, zu umzingeln und nach einem blutigen Gefecht gefangenzunehmen. Nach in Korfu vorliegenden Berichten aus Albanien soll die revolutionären gegen König Zogu gerichtete Bewegung weiter um sich greifen. Die Zahl der bewaffneten Rebellen übersteige 3500. Die nördlichen Teile des Landes seien im Besitz der Aufständischen. Die Regierung ergreife die schärfsten Maßnahmen, um des Aufstandes Herr zu werden und die Ordnung wiederherzustellen. Es soll sogar der Belagerungszustand über die nördlichen Teile des Landes verhängt sein.

*

Das albanische Pressebüro nimmt in einer Erklärung zu den Auslandsmeldungen über angebliche Unruhen in Albanien Stellung. Diese Gerüchte seien dadurch hervorgerufen worden, daß Muharrem Bajraktari sich weigerte, einige von der Polizei gesuchte Personen, denen er Zuflucht gewährt hatte, den Behörden auszuliefern. Die Behörden hätten infolgedessen bestimmte Maßnahmen gegen Bajraktari ergreifen müssen, der die Flucht ergriffen habe. Ueberall im Lande herrsche Ruhe. Auch die Nachricht von einem Bombenanschlag wird dementiert.

Die Bombe ging zu spät los

Kubas Präsident einem Anschlag entgangen.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der kubanische Präsident Mendieta am letzten Sonntag einem gefährlichen Anschlag nur knapp entgangen. Der Präsident befand sich in seinem Automobil, begleitet von einer Militäreskorte, auf einer Dienstreise, als plötzlich auf offener Landstraße in der Nähe von Puntabrava nur wenige Meter hinter dem Wagen eine schwere Explosion erfolgte. Unbekannte Täter hatten auf der Landstraße eine Bombe niedergelegt, die durch Auslösung eines elektrischen Kontaktes zur Entzündung gebracht worden war. Weder der Präsident noch seine Begleiter haben Verletzungen erlitten.

10 Jahre Alleinherrschaft

3. Januar 1925: Sieg Mussolinis

Von unserem römischen Korrespondenten.

Dr. E. Rom. im Januar.

Für die meisten Zeitgenossen beginnt die Herrschaft Mussolinis mit dem Marsch auf Rom, für nicht wenige deckt sich dieses Bild mit dem Begriff der faschistischen Staatsumwälzung. Das ist begreiflich, denn in unserer erlebnisreichen Zeit braucht das Empfinden für Zeitgeschichte eine plastische Vorstellung zur Unterstützung des Gedächtnisses. Historisch steht es anders aus: Die faschistische Bewegung ging im Hochsommer des Jahres 1921, kurz nach den letzten Giolittiwahlen, in offene Erhebung gegen die Staatsgewalt und damit in Revolution über, aber erst zwei Jahre nach dem Marsch auf Rom (Oktober 1922) trägt die Revolutionswelle Mussolini auf die steile Höhe, auf der er heute noch steht. Erst am 3. Januar 1925 schritt er zur Gewalt, indem er alles auf eine Karte setzte, und gelangte zur Alleinherrschaft, ohne mehr den tarpejischen Fels neben dem Kapitol fürchten zu müssen.

Es wäre nicht einmal falsch, wenn man die Revolution erst von diesem Tage an datieren würde, sofern man unter dem Wort nur eine solche Handlung verstehen will, die unter Gesetzesbruch die bestehende Verfassung umstößt und Gewalt vor Recht setzt. Denn bisher regierte der Ministerpräsident Benito Mussolini durchaus gesetzmäßig, er nahm nach dem Einzug in Rom, vom König gerufen und ins Amt gesetzt, sein Portefeuille und ging gemessenen Schrittes ins Parlament, wo seine Schwarzhemdenpartei in fast hoffnungsloser Minderheit saß und noch lange so sitzen sollte. Er rief zwar in seiner berühmten Einführungsrede aus, daß er ein Biwack aus diesem grauen und trostlosen Hause hatte machen können, aber bei diesen Worten konnte ein Sozialistenführer aufspringen und Hochrufe auf das Parlament ausbringen.

Mussolini regierte, indem er sich wie seine Kollegen im übrigen demokratischen Europa Tag und Nacht mit den Parteien herumtichlig und innerhalb seiner eigenen die schwersten Kämpfe führen mußte. Besonders der radikale Flügel machte ihm die Hölle heiß, und als zwei Jahre später, im Sommer 1924, der Sozialistenführer Matteotti übrigens ein sehr reicher Salonsozialist) ermordet wurde, klagte er, nur seine schlimmsten Feinde hätten ihm diesen Streich spielen können. Das war natürlich Wasser auf die Mühlen der Opposition, die im gleichen Maße erstarkte, wie die faschistische Partei unsicher wurde.

Mussolini wollte und brauchte wegen der ständig sinkenden Valuta den Frieden, er machte heroische Anstrengungen dazu, er erklärte sich zu einer Wahlreform bereit und betrieb die „Normalisierung" der Verhältnisse, aber gerade diese versöhnliche Haltung brachte ihn der Opposition, die unbedingt seinen Kopf wollte, nicht näher und mit den Radikalen in einen so bedenklichen Streit, daß in diesem Lager das böse Wort umging, die Revolution sei wohl einen Mussolini wert. Das sollte heißen, die Revolution müsse auch gegen den Führer geretiet werden. Einer der Unterführer schwang sich über die Quadrumvirn des Marsches auf Rom hoch, der „Vizeduce" Farinacci, und Mussolini schien den Kopf schon in einer doppelten Schlinge zu haben, als er plötzlich zeigte, was wirklich in ihm steckte an Kraft und staatsmännischer Entschlossenheit. Jetzt galt es den Kampf um Rom, jetzt erst!

Die „zweite Welle" rollte heran, als er versprach, am 3. Januar 1925 eine revolutionäre Rede in der Kammer zu halten. Diese Kammersitzung wird niemand vergessen, der sie erlebt hat. Er verteidigte nicht seinen Kopf, er sprach nicht als Angeklagter, er war Staatsanwalt, nein, ein Sulla, nein, ein rächender Gott des Mythos. Quos ego! Er arbeitete mit zermalmenden Fäusten, mit speerschleudernden Armen, mit cäsarischen Gebärden — Lämmer den Daumen nach unten gedreht. „Wie habt ihr euch getäuscht, o Signori, als ihr den Faschismus schwach glaubtet, weil ich ihn niederbiegt!" Er wühlt nun mit wutverzerrtem Gesicht buchstäblich unter dem Tisch, um anzudeuten, wie niederträchtig man gegen ihn gewühlt habe, indem man angeblich nach der Leiche Matteottis suchte. Und dann, unter atemloser Stille, greift er nach der goldgeränderten Verfassung, er hebt das Buch hoch und liest daraus mit lauter Stimme den Artikel vor, der der Kammer das Recht gibt, die Minister des Königs in Anklagezustand zu versetzen. Er bekennt sich als Führer schuldig der politischen, moralischen, historischen Verantwortung für alles, was vorge-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0001

fallen sei, für alle Gewalttaten, und wenn der Faschismus eine Verbrechergesellschaft sei, gut, so sei er das Haupt dieser Gesellschaft, er, er allein habe die Voraussetzung für sie geschaffen, sein Werk sei es von damals bis heute. —

„Und so frage ich in aller Form, ob innerhalb oder außerhalb dieses Hauses jemand ist, der diesen Gesetzesartikel angewendet wissen will?!"

Was nun folgte, nach dieser seit dem alten Rom wohl kaum mehr gehörten Kühnheit, läßt sich nicht beschreiben. Ich sah den greisen Giolitti zum erstenmal seine berühmte Haltung verlieren, die früheren Minister, an der Spitze die Annunziatenritter, hoben Jeschwörend die Arme . . . und dann ging alles unter in einer Explosion, in der sich die wochenlange unerträgliche Spannung Luft machte. So ein Kraftgefühl wirkte unwiderstehlich, die Frauen waren in eleganter Kleidung erschienen und gerieten nun außer sich, die Tribünen heulten auf vor Entsetzen und Jubel, die Faschisten aber, alle ohne Ausnahme, hatten nun wieder ihren vergötterten Duce, sie schienen ihn auf den Schild heben zu wollen, er brachte den Orkan kaum zur Ruhe. Niemand meldete sich, der den Verfassungsartikel angewendet wissen wollte, die Linke war wie versteinert.

Und der rasende Cäsar spricht: „Die Lösung der Krisis liegt in der Gewalt. Binnen 48 Stunden wird die Lage geklärt sein!"

Ein letzter parlamentarischer Empörungsversuch erstickt im Keim, wie eine Brandungswoge wuchtet die Menschenmasse hinaus auf die Straße, ein Mann wird mir über den Kopf geworfen und von fanatischen Armen davongetragen — es ist Farinacci. Sein Geist hat den Erfolg bewirkt.

Binnen 48 Stunden ist die Lage geklärt. Die Opposition verboten, die feindliche Presse verboten — Mussolinis Alleinherrschaft gesichert. Die historische Treue gebietet allerdings, festzustellen, daß bei jener denkwürdigen Sitzung nur noch die halbzahme Opposition anwesend war, denn die Marxisten waren schon vorher wie seiner Zeit die Plebs auf den Mons Sacer oder Aventin ausgezogen und hatten dort ihr Parlamentino oder Parlamentlein, während im Montecitorio nur noch ein Rumpfparlament tagte. Wichtiger als der Triumph über die Gegner war ja aber der Sieg über die Lauen und Schwankenden und Feinde im eigenen Lager, und es war kein Sieg einer Partei, kein Sieg des Faschismus, sondern einzig und allein ein Sieg der Persönlichkeit, des Duce.

Die Parteien machten ihm jetzt keine Sorge mehr. Riese, der er geworden, konnte er eine nach der andern wie ein Stück Brot hochheben und zwischen den Fingern zerkrümeln. Der bisher neutrale Frontkämferbund wurde aufgelöst und ging später unter den faschistischen Wimpeln zu Mussolini über. So stark fühlte sich der Duce, daß er sogar die Kommunisten zu einem letzten Satyrspiel ins Parlament ließ, wo sie das Bürgertum fürchten machen wollten und grausige Rache schworen. Da liefen natürlich die Bürger auch zum Faschismus über. Allmählich brach dann der letzte Block der drei Annunziatenritter, Giolitti, Orlando und Salandra, auseinander, als Mussolini bekannte, er stelle sich hinter König und Heer, wenn der König es verlangen sollte, würde er die Hacken zusammenschlagen, salutieren und abtreten. Der König verlangte es . cht.

Der letzte Gegner war die Kirche. Sie wurde mit den Lateranverträgen versöhnt. Und auch den Dämon der Unzufriedenheit warf der Diktator zu Boden, als er sein Wort für die Aufrechterhaltung der Währung verpfändete. Um sich an der Macht zu halten, gibt es nur ein Mittel: den Erfolg. Wer möchte ihn dem Duce absprechen?

Polizei hindert Abgeordnete

am Betreten des Sitzungssaales / Willkür im Memelland

Der memelländische Landtag ist, wie wir bereits mitteilten, zu einer neuen Sitzung am 4. Januar einberufen worden, nachdem sowohl die Sitzungen vom 13. wie 29. Dezember beschlußunfähig gemacht worden waren. Die Sitzung am 29. Dezember wurde, wie jetzt aus Memel gemeldet wird, durch ein Polizeiaufgebot verhindert, das den erschienenen Abgeordneten das Betreten des Sitzungssaales unmöglich machte. Daraufhin vertagte der Schriftführer des Memellandtages, Riechert, die Sitzung auf eine Stunde und begab sich mit einer Abordnung zum Gouverneur des Gebietes. Gouverneur Navakas sagte die Einberufung einer neuen Sitzung auf den 4. Januar zu. Die Abgeordneten, die die absolute Mehrheit des Landtages bilden, unterzeichneten dann einstimmig und diesmal auch mit Einschluß der beiden Sozialdemokraten, eine Entschließung, in der sie energisch gegen die Vergewaltigung des Landtages protestieren.

*

Im Memelländer Prozeß bekundeten gestern fünf Kreisleiter der Neumann-Partei wieder den absolut legalen Charakter ihrer Partei. Der langjährige Präsident des memelländischen Landtages, Rittergutsbesitzer von Dreßler, erklärte, an keiner geheimen Organisation teilgenommen zu haben, sondern an einer erlaubten Partei.

v. Blomberg beim Führer

Er überbrachte die Grüße der Wehrmacht.

Am Vormittag des Neujahrstages überbrachte, wie wir bereits gestern meldeten, der Reichswehrminister, begleitet vom Chef der Heeresleitung und vom Chef der Marineleitung, dem Führer die Glückwünsche der deutschen Wehrmacht. Generaloberst von Blomberg führte dabei aus, daß die Wehrmacht voll Dankbarkeit zum Führer aufblicke und mit Genugtuung auf die eigenen Leistungen im Jahre 1934 zurückschaue. Er gedachte der Niederschlagung der Revolte im Juni des vergangenen Jahres durch die starke Hand des Führers — eines Aufstandes, der in erster Linie gegen die Wehrmacht gerichtet war. Die deutsche Wehrmacht fühle, daß sie hineingewachsen sei in den wärmenden Bereich der Achtung, des Vertrauens und der Liebe des deutschen Volkes. v. Blomberg schloß seine Glückwunschansprache mit folgenden Worten: „Mein Führer! Die Tatsachen, die ich aus dem angefüllten Fluß der Ereignisse hervorhob, sind untrennbar mit Ihrem Tun, Ihrer Kraft, Ihrem Soldatentum verbunden. Der greise Feldmarschall zog nach Walhall. Sie wurden unser Oberbefehlshaber. Wir sind stolz darauf, aber ebenso bewegen uns die Gefühle der Liebe, des Vertrauens und innigster Kameradschaft. Wir bieten sie Ihnen als Dank dar und fügen die heilige Versicherung hinzu, daß so wie für Sie auch für uns nur ein Wahlspruch gilt: Alles für Deutschland!"

*

Am Neujahrsmorgen fand in Kiel der traditionelle Glückwunschaustausch zwischen der Reichsmarine und der deutschen Handelsmarine statt, an den sich an Bord der „Schleswig-Holstein" die feierliche Flaggenparade schloß.

Die Reise des Kreuzers „Emden".

Kreuzer „Emden", der gestern Kapstadt verließ, wird anschließend folgende Häfen besuchen: East London vom 4. bis 12. Januar, Port Amelia vom 19. bis 28. Januar, Mombassa vom 1. bis 7. Februar, Port Victoria vom 11 bis 21. Februar, Trinkomali vom 1. bis 12. März, Cochin vom 15. bis 21. März. Am 3. April wird der Kreuzer zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Alexandrien einlaufen.

Alarm aus Abessinien

Ernste Lage an der abessinischen Grenze / Neuer Völkerbundsaufruf

Ein Sonderberichterstatter der Zeitung „Daily Telegraph" gibt aus der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba eine außerordentlich ernste Darstellung von der Lage an der italienisch-abessinischen Grenze. In Abessinien herrsche gegen Italien wegen der bisherigen Grenzzwischenfälle und angeblichen geheimen Verhandlungen Roms eine erbitterte Stimmung. In dem Bericht heißt es weiter: Wegen der Landung gewaltiger italienischer Kriegsvorräte hegt man große Sorge. Offiziere eines Dampfers, der in dem Hafen Mogadiscio (Italienisch-Somaliland) anlegte, haben erzählt, daß sie das Ausladen von Tanks, Geschützen und Kisten voller Gewehre und Munition beobachtet hätten. Französische Kaufleute, die Massaua (Erythrea) besucht haben, behaupten, daß in Massaua eine überraschend große Luftstreitmacht versammelt sei. Die Italiener versichern, sie fürchteten einen Ueberfall der Abessinier auf Somaliland.

*

Das Völkerbundssekretariat gibt ein neues Telegramm der abessinischen Regierung an den Völkerbund bekannt. Darin erklärt Abessinien, Italien habe fürzlich wieder einen Punkt besetzt, der selbst noch den italienischen Karten zu abessinischem Gebiet gehöre. Angesichts des Dementis Italiens versichert die abessinische Regierung, daß sie zwei nicht explodierte Bomben vorlegen könne. Italien wolle offenbar immer weiter vordringen.

England wirbt Piloten

Ein Inserat in der „Times".

Im Inseratenteil der „Times" vom 31. Dezember findet sich ein Inserat, in dem es u. a. heißt: „Bewerbungen von jungen Männern mit guter Schulbildung und von kräftiger Konstitution zur Registrierung in der Liste der Piloten der Royal Air Force Reserve können eingereicht werden. Frühere fliegerische Tätigkeit ist nicht Bedingung. Bewerber müssen mindestens 18 und dürfen nicht über 25 Jahre alt sein.

Schulräume unentgeltlich für die HJ.

Im Einvernehmen mit dem Reichs- und preußischen Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat der Reichs- und preußische Minister des Innern verfügt, daß die Gemeinden der Hitler-Jugend für die Durchführung des Staatsjugendtages Schulräume (einschließlich Heizung und Beleuchtung) unentgeltlich zur Verfügung zu stellen haben.

Schritt zur Verreichlichung

Reichslandwirtschaftsministerium und preußisches Landwirtschaftsministerium vereinigt.

Reichsminister Darré gibt bekannt, daß mit Wirkung vom 1. Januar das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft und das Preußische Landwirtschaftsministerium zu gemeinschaftlicher Arbeit vereinigt werden. Die Behörde führt die Bezeichnung: „Der Reichs- und Preußische Minister für Ernährung und Landwirtschaft." Die gesonderten Haushaltspläne bleiben bis auf weiteres bestehen. Die Anschrift für den gesamten Schriftverkehr ist Berlin W 8, Wilhelmstraße 72.

Mit der Leitung der Abteilungen sind beauftragt worden: Abteilung I (Verwaltung): Ministerialdirigent Dr. Kellich; Abteilung II (Wirtschaftspolitik): Ministerialdirektor Dr. Moritz. (In dieser Abteilung Unterabteilung für Vieh-, Milch- und Fettwirtschaft: Ministerialdirigent Dr. Bose. Abteilung III (Volkswirtschaftspolitik): Ministerialrat Parchmann; Abteilung IV (Bauern- und Bodenrecht): Ministerialdirektor Dr. Harmening; Abteilung V (Zoll- und Handelspolitik): Ministerialdirektor Dr. Köhler.

*

Auf Ersuchen des Preußischen Ministerpräsidenten Göring werden mit Wirkung vom 1. Januar aus dem Reichs- und Preußischen Ministerium für Wirtschaft und Arbeit die Verkehrsangelegenheiten einschließlich der Betreuung der staatlichen Häfen, Brücken und Fähren sowie aus dem Preußischen Landwirtschaftsministerium die persönlichen und damit verbundenen sächlichen Verwaltungsangelegenheiten derjenigen Wasserbaubehörden, die auch für das Reich tätig sind, vom Reichsverkehrsministerium übernommen.

SS-Oberführer Pflomm

Mitglied der thüringischen Regierung.

An Stelle des auf eigenen Wunsch aus der thüringischen Landesregierung ausgeschiedenen Staatsrats SS.-Gruppenführers Freiherrn von Eberstein ist vom thüringischen Reichsstatthalter Sauckel der SS.-Oberführer Karl Pflomm, Weimar, zum thüringischen Staatsrat ernannt worden. Wie die „Thüringische Staatszeitung" dazu erfährt, hat Freiherr von Eberstein deshalb um Entlassung aus dem Amte eines thüringischen Staatsrats gebeten, weil er vom sächsischen Reichsstatthalter zum kommissarischen Kreishauptmann von Dresden-Bautzen ernannt worden ist.

Der Glückwunsch-Austausch

mit dem Führer und Reichskanzler.

Anläßlich des Jahreswechsels haben zahlreiche Staatsoberhäupter mit dem Führer und Reichskanzler drahtlich Glückwünsche ausgetauscht, so die Könige von Italien, Bulgarien, Dänemark, England, Südslawien, Norwegen und Schweden, ferner der österreichische Bundespräsident und der Reichsverweser des Königreiches Ungarn. Außerdem haben Glückwünsche übersandt der Kaiser von Abessinien, der König von Afghanistan und der Schah von Persien.

62 streiken unter Tage

um die Schließung der Grube zu verhindern.

Um die Schließung der Kohlengruben von Dombrowa zu verhindern, sind, wie aus Warschau gemeldet wird, 62 Bergleute einer Belegschaft von 120 Mann am vergangenen Freitag in die Grube hinuntergefahren und haben erklärt, daß sie nicht wieder herauskommen würden, ehe nicht für ihre Zukunft gesorgt sei. Die Arbeiter werden von ihren Angehörigen mit Nahrungsmitteln versorgt.

Sprachwart und Volkswart

Zu Jacob Grimms 150. Geburtstag.

Mit seinem Bruder Wilhelm, dem er noch die gültigste Grabrede hat halten dürfen, ist Jacob Grimm unter allen gelehrten Erforschern des Deutschtums der volkstümlichste geworden, und da sein Lebenswerk gegenwärtiger denn je zu werden anhebt, erfüllt sich nun erst ganz der Sinn des Nachrufs, den Karl Weinhold ihm im Jahre 1863 widmete: „Wir haben einen Helden verloren, einen Fürsten, zwar ohne Land, aber nicht ohne Leute, denn mit der siegreichen Arbeit seines gottgegründeten Geistes hat er sich alle zu Lieb und eigen gewonnen, deren Herz an dem Vaterlande hängt, deren Geist begreift, was deutsch ist." Dieser Professor ist wirklich einmal völlig Bekenner gewesen, und alle Absage der neuen Zeit an eine voraussetzungslose, lebensferne Wissenschaft hat er vorweggenommen, da er die von ihrer weltanschaulichsittlichen Grundlage willkürlich abgehobene verwarf als „ein eitles Schaugericht, das niemand sättigt und nährt". Jacob Grimms Schrift „Ueber meine Entlassung" ist die mannhafteste Aeußerung eines deutschen Gelehrten, der wider Willen und fast unbewußt in die Politik gedrängt ward, als er darauf beharrte, daß an einem Königswort nicht gedreht und gedeutelt werden sollte; und nach einer ergreifend lebendig gebliebenen Kennzeichnung der Liberalen, Konstitutionellen und Servilen steht hier, ewig erschütternd, das schlichte Bekenntnis: „Es gibt noch Männer, die auch der Gewalt gegenüber ein Gewissen haben."

Der so, im Abwehrkampf der tapferen Göttinger Sieben, zum eigentlich frühesten politischen Professor wurde, war 1816 aus der kleinstaatlichen Diplomatie zurück in die Kasseler Bibliothek geflüchtet, ist später, da er die deutsche Einigung gefährlich verzögert sah, als treuer Traditionalist aus der Paulskirche rasch ausgetreten; immer gehorsam der inneren Stimme, deren Geheiß er also gedeutet: „Meine Vaterlandsliebe habe ich niemals hingeben mögen in die Bande, aus welchen sich zwei Parteien einander anfeinden." Vaterländische Gesinnung ist es, die alle wesentlichen wissenschaftlichen Leistungen Jacob Grimms anfacht, die ihn, als Erben Mösers, die romantische Liebe zur deutschen Vergangenheit in greifbare Erkenntnis münzen läßt. Als der Vorausschüler Savignys, 1805, nach Paris mitgenommen wird, als Bodmers Minnesänger ihn auf den Weg des deutschen Mittelalters führen, bedarf es nur der Umluft am Dienst als Bibliothekar des Königs Jérôme, damit Grimms deutsche Gesinnung endgültig in deutsches Erbgut aus großer, freierer Zeit flüchten kann. Arnim wirkt als Anreger zur Aufführung der Volkspoesie, die dann immer den Vorzug vor höfischer Kunstdichtung behält, und vom Meistersang geht die Straße der Forschung über Hildebrandslied und Wessobrunner Gebet zur entscheidenden Sammlung der alten Sagen und Märchen, zur Ausgrabung der Rechtsaltertümer, zu Mundartenkunde und Grammatik, Sprachvergleichung und Mythologie. Nicht zufällig ist es gerade Wagner, der den Vollstrecker dieser Sendung den edelsten Typus des deutschen Gelehrten nennt.

Unter Jacob Grimms großen Entdeckungen berührt heute am tiefsten die Erkenntnis vom Hochstand des altgermanischen Götteralaubens und seinem sittlichen Wert. Der Mann, der sich zur Phantasie des Forschers und Deuters zu bekennen wagt, ist unbeirrbar in der Auffassung, das deutsche Volk habe, „schon bevor des Christentums Segen ihm nahte, innigen, herzlichen Glauben gehegt", und auch „den Heiden habe der wahre Gott geleimt, der dem Christentum zur Frucht erwuchs". Als vergleichende indogermanische Mythenforschung sich ihm zur Sitten- und Kulturkunde weitet, erblickt Jacob Grimm die Größe des noch nicht überfremdeten deutschen Rechtes und seines Brauchtums. Und bei der Sammlung „italienischer und skandinavischer Eindrücke" findet sich sogar, Karl Schefflers Lehre vom Geist der Gotik vorausholend, der Satz: „Im Süden verfließt das gewöhnliche Leben mit Lust und Gemach, dem ernsten Norden trave ich dafür innere Blicke und Freuden zu, von welchen dort vielleicht keine Ahnung ist." Dazu stimmt dann durchaus, daß der Grammatiker Grimm, ein etymologischer Mumenyleger, mit Adelungs nüchterner Zweck-Forschung bricht und die Wissenschaft überall verfinnlicht, um sie wirksamer dem Sinn des Deutschwerdens dienstbar zu machen. Stimmt sein besonderes Verständnis für gleichgerichtete deutsche Gestalten, wie es die Gedenkrede auf Karl Lachmann, die herrliche Schiller-Rede von 1859 bezeugen. Stimmt die Gesinnung, in der er die Beleuchtung mit der Aufgabe des Wörterbuches aufnimmt. Das deutsche Altertum ist das Aschenbrödel, als dessen Retter Jacob Grimm, wiederum von Weinhold, gezeigt wird: „Er war es, der das verstoßene mißachtete Königskind zum alten Erbe der Ehre führte, der sich durch die Dornen mit dem scharfen Schwerte des Geistes hieb und den erlösenden Kuß auf die verzauberten Lippen drückte, die sich nun öffneten und das wunderbare Lied sangen."

Das wunderbare Lied beginnt in diesen Tagen ganz neu zu klingen, und es ist ja überhaupt erstaunlich, wieviel vom Wollen der jüngsten Gegenwart vor hundert Jahren die ersten Keime trieb. Ein letztes Mal hat Weinholds Nachruf recht, wenn es da von Jacob Grimm heißt: „Sein Grab ist das deutsche Herz — das wird ihn festhalten bis in Ewigkeit." Der vorbildliche Mann einer wirklich deutschen Wissenschaft ist dieses höchsten Ruhmes wert geworden.

Franz Graetzer.

Grimm-Feier der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Zur Feier der 150. Wiederkehr des Geburtstages von Jakob Grimm veranstaltet die Preußische Akademie der Wissenschaften in Berlin am 4. Januar eine außerordentliche Festsitzung. Bei der Sitzung werden der Beständige Sekretär der Akademie, Prof. Dr. Ernst Heymann, und der Germanist Prof. Dr. Arthur Hübner, Mitglied der Akademie, sprechen.

Engelbert Haas †. Nach mehrwöchigem Leiden starb Weihnachten infolge einer Blutvergiftung in Köln einer der bekanntesten Musiker und Musiklehrer Westdeutschlands, Engelbert Haas, der Direktor und Gründer des Engelbert-Haas-Konservatoriums. Der Verstorbene hatte sein Musikinstitut 1900 gegründet und es dann immer weiter ausgebaut, so daß er etwa 30 Lehrkräfte beschäftigen konnte. Seit 1910 wurde dem Institut ein Seminar zur Ausbildung der Schüler für die Diplom- und Staatsprüfung angegliedert. Haas, der aus der Schule des Kölner Konservatoriums unter Franz Wüllner, August von Othegraven und Fritz Steinbach hervorgegangen ist und in seiner Jugend ein beliebter und gesuchter Konzert- und Oratoriensänger war, ist 59 Jahre alt geworden.

Geheimrat Kallius †. In der Neujahrsnacht starb im Alter von 62 Jahren Geheimrat Kallius, der bekannte Professor für Anatomie und Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Heidelberg.

Verleihung des Siemens-Ringes. Dem Professor Dr. Wolfgang Gaede wurde in Anerkennung seiner bahnbrechenden Erfindungen auf dem Gebiet der Tiefdrucktechnik der Siemens-Ring verliehen.

Ehrungen für Geheimrat Cornelius Gurlitt. Geheimrat Professor Dr. Cornelius Gurlitt in Dresden sind anläßlich seines 85. Geburtstages zahlreiche Ehrungen und Glückwünsche von Behörden, Hochschulen, Künstlerverbänden und anderen Körperschaften zugegangen. Das Evangelisch-lutherische Landeskirchenamt Sachsen und die Theologische Fakultät der Universität Halle würdigten den greisen Gelehrten als Führer im protestantischen Kirchenbau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0002

Mitteldeutschland
Mitteldeutsche Tageszeitung

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 2
Donnerstag, 3. Januar

Segelflugsport und Schule

Die Flugbegeisterung der Jugend soll geweckt werden

Mehr und mehr nimmt die Pflege der Leibesübungen in den Lehrplänen unserer Schulen einen breiteren Raum ein. Die Erkenntnis, daß es mit der bloßen Anhäufung von Kenntnissen aus allen möglichen Wissensgebieten, daß es mit „Büffeln" und Stubenhocken und mit Auswendiglernen allein nicht getan ist, daß der in der Schule „Gescheiteste" oft draußen im Kampfe des Lebens später hilflos verzagt, bricht sich immer mehr Bahn. Von dem so schönen Gedicht vom gelehrigen Pudel, das wir Aelteren schon in den unteren Klassen hübsch auswendig lernen mußten, haben wir trotz der schließlichen moralischen Nutzanwendung, die selbstverständlich zu einer ganz anderen Schlußfolgerung kam als der hier zitierte Reim, doch nichts so mit innerer Ueberzeugung „aufgesagt" und auch bis auf den heutigen Tag behalten als dies: „Ach, wozu denn immer lernen, was man später doch vergißt."

Mit welcher Begeisterung aber waren wir dabei, wenn es selbst etwas zu basteln gab, wenn wir irgend etwas mit schaffen helfen konnten. Alle die bei diesen Gelegenheiten erlernten vielfältigen Dinge, die sind in unserem Gedächtnis haften geblieben bis auf den heutigen Tag. Nirgendwo wurde mehr Heimatkunde spielend eingesogen als auf den schönen Schulwanderungen und diese Erlebnisse bleiben immer unvergeßlich.

Heute sind es andere Aufgaben, die unserer Jugend gestellt sind und nur der wird sie zu lösen wissen, der in allen Lebenslagen ein ganzer Kerl ist. Das zu sein lernt der heranwachsende junge Mensch nicht nur hinter den Büchern, sondern durch die Beschäftigung mit den Dingen selbst, durch das „Mitten im Leben stehen" an das früh gewohnt werden muß, wer kein Einzelgänger und Ofenhocker werden will. Selbstverständlich ist das Wissen die Grundlage allen Könnens, aber das ist nicht nur aus Büchern allein zu lernen, sondern aus der Praxis des Lebens. So wird gerade die Einführung des „Tages der Staatsjugend" vielerlei Segen in der Generation stiften, die ihn seinem tieferen Sinn nach miterleben darf, noch dazu wenn diese Jugend von denen geführt wird, die von dem Geist der Idee beseelt ist, die diese Einrichtung geschaffen hat.

Von diesem Geist ist auch ein Erlaß getragen, den der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung an die Schulaufsichtsbehörden herausgegeben hat. In ihm wird den Schulleitern die Pflege und Förderung des Luftsportgedankens in den Schulen zur vordringlichen Pflicht gemacht. Noch fehlt es oft an geeigneten Männern, die in unseren Jungen das Verständnis für die Bedeutung der Fliegerei wecken können und die sie vor allem nicht nur technisch wissenschaftlich, sondern auch praktisch fliegerisch unterweisen können. Welche Bedeutung gerade dem Segelflugsport, dem alle fliegerisch begabten jungen Leute über 16 Jahre zugeführt werden sollen, zugemessen wird, geht aus den nachstehenden, im Erlaß enthaltenen Sätzen deutlich hervor:

„Wer fliegen will, muß den Körper geschmeidig, zäh und kräftig erhalten, muß an strafte Zucht, an Anstrengung und rasches Zugreifen gewöhnt werden. Abhängig von jedem Teile der unter seiner Mitarbeit gebauten Maschine, wird er den Wert gewissenhafter Handarbeit erkennen und begreifen, daß von der Zuverlässigkeit auch des geringsten Mitarbeiters die Betriebssicherheit und damit das Leben des Fliegers abhängt."

„So verbindet der Segelflugsport in harmonischer Form körperliche Ertüchtigung, werktätige Schulung, wissenschaftliche Ausbildung und charakterliche Durchbildung des jungen Menschen. Er birgt auch hohe Werte zur Schaffung einer wahren Volksgemeinschaft, weil er Kopf- und Handarbeiter in kleinen Arbeitsgemeinschaften in gemeinsamer Tätigkeit zusammenschweißt."

In diesem Sinne beschäftigt sich der Erlaß mit den Maßnahmen, die geeignet sind, die Forderung zu erfüllen, daß fliegerisch befähigten Lehrern auch eine gediegene Ausbildung in Werkstatt und Segelflug zuteil werden kann, damit sie wiederum ihren Jungen Vorbild und Führer sein können.

„In der Segelflugbewegung hat Deutschland eine starke Kraftquelle forschenden und aufbauenden Geistes sowie nationalpolitischer Formung. Mit ihrer Förderung hält die Schule nicht nur den Fluggedanken im deutschen Volke wach, sondern bildet darüber hinaus mit ihrer Jungfliegerschaft ein Sammelbecken für alle diejenigen, die sich später irgendeinem Zweige der Verkehrsfliegerei widmen wollen."

So lauten die Ausführungen des Ministers, die wir hier nur zu einem Teil wiedergeben können, weiter. In den Ausführungsbestimmungen zu diesem Erlaß ist neben vielen anderen eine Anordnung enthalten, daß zum Beispiel aus der Provinz Sachsen im Laufe eines Jahres 16 Schüler der Oberstufen in die Segelfliegerschulen entsandt werden können. Wenn dies auch für den Anfang in einem so großen Gebiet, wie es die Provinz Sachsen ist, nur so wenige sein werden, daß schon ein besonderes Glück dazu gehört, wenn auch einmal ein Merseburger Junge darunter sein soll, so ist dies eben nur ein Anfang, der mehr erhoffen läßt. Wir begnügen uns im Augenblick mit den für unsere junge Segelfliegergeneration zukunftsfrohen Erwartungen, die dieser Erlaß verspüren läßt.

H. A.

Luftsport-Parole 1935

Die Flieger-Ortsgruppe Merseburg sendet uns nachstehenden Aufruf des Führers der Landesgruppe 13, dem wir nachstehend gern Raum geben:

Wir sind im deutschen Luftsport im Jahre 1934 ein gutes Stück vorangekommen. In steigendem Maße haben wir die Jugend im Luftsport, dieser so überaus wichtigen Schule der Volksertüchtigung, ausbilden können. Immer dichter gestaltet sich das Netz der Luftsportorganisation durch die wachsende Zahl der Flieger-Ortsgruppen und der Mitglieder des Deutschen Luftsport-Verbandes. Mit Stolz blicken wir hier im nördlichen Mitteldeutschland auf das 1934 Geleistete zurück, das in der Mitteldeutschen Großflugschau und im Hochleistungs-Segelflugwettbewerb in Lauchaso klar vor aller Augen in Erscheinung trat.

Das soll uns Ansporn sein, auch im neuen Jahre weiterzuarbeiten und weiterzukämpfen. Niemals dürfen wir erlahmen im Ringen um die Größe des deutschen Luftsports. Noch immer lastet das Versailler Diktat auf der Reichsregierung und bindet ihr die Hände. Keinerlei öffentliche Mittel dürfen für den Flugsport in Deutschland aufgewendet werden. Einzig und allein auf die Opferbereitschaft und die Entschlossenheit des Volkes zur Selbsthilfe ist der Luftsport nach wie vor angewiesen.

Seien wir daher auch im Jahre 1935 der Schwere des Kampfes um Deutschlands Geltung in der Luft stets eingedenk! Luftsport ist eine Volksnotwendigkeit. Auf ihm beruht die Sicherung des fliegerischen Nachwuchses, ohne den die Weiterentwicklung und Aufrechterhaltung unserer Luftfahrt und der deutschen Fliegerei überhaupt unmöglich ist. Modellbau und Segelflug bilden die Grundlagen, auf denen der ganze Bau der deutschen Fliegerei sich erhebt. Nur eine festgefügte und weitgespannte, im Volk verwurzelte Luftsportorganisation kann die Fundamente für einen solchen Bau abgeben.

Volksgenossen! Reiht euch ein in den Kampf um Deutschlands Geltung im Luftsport! Werdet Mitglieder des Deutschen Luftsport-Verbandes!

Deutsche Jugend! Lerne fliegen! Schulter an Schulter mit den Formationen der Hitler-Jugend, mit den Stürmen der SA. und der SS., diesen ausdrücklich und formell gleichgestellt, kämpfen unsere Segelfliegerstürme, Ballonstürme und Fliegerstürme für Deutschlands Größe. Es gibt keinen Sport, der nicht vom Willen zum Sieg beherrscht wäre. Und es gibt keinen Sport, bei dem der Sieg nicht zuvor durch harte Arbeit und steigern Kampf gegen alle Hemmnisse gesichert worden wäre. Im Luftsport gilt das ganz besonders.

Darum rufe ich in das Luftsportjahr 1935 den Mahnruf hinein:

Mitarbeiten, weiterkämpfen — siegen!

Dittmar,
Führer der Flieger-Landesgruppe 13.

Schmeling gegen Hamas

Der Vertrag in Deutschland eingetroffen.

Mit dem Hapag-Dampfer „Albert Ballin" ist gerade noch fristgemäß der von Steve Hamas unterschriebene Vertrag für seinen Kampf mit Max Schmeling in Deutschland eingetroffen. Nach den mit Schmeling getroffenen Abmachungen mußte dieser Vertrag spätestens bis zum 31. Dezember 1934 beim Verband Deutscher Faustkämpfer hinterlegt werden. Damit dürfte das Zustandekommen der Begegnung Schmeling—Hamas auf deutschem Boden gesichert sein. Wo dieser Ausscheidungskampf für die Weltmeisterschaft zur Entscheidung gelangt, ob in Berlin, Hamburg oder Frankfurt a. M., steht noch nicht fest, doch soll diese Frage in den nächsten Tagen geklärt werden.

Ringer im Rückkampf

Am kommenden Sonntag MTV. — 1885.

Im Kampf um die Kreismeisterschaft im Mannschaftsringen stehen sich am kommenden Sonntag die Ringerabteilung des MTV. und 1885er Kraftsportler gegenüber. Die 1885er haben in ihren letzten Kämpfen gegen Adler Holzweißig und gegen die beiden Mannschaften von Ramsin beachtenswerte Erfolge erzielt. Sie mußten sich jedoch vom Kraftsportverein Leuna-Göhlitsch mit einem Endergebnis von 4:16 Punkten beugen. Nicht viel anders lautete das Schlußresultat zwischen Leuna — MTV.; diese beiden Gegner trennten sich nach einer MTV.-Niederlage von 4:14 Punkten. Danach scheinen beide Vereine über ein annähernd gleiches Kräfteverhältnis zu verfügen, so daß der Ausgang dieses Treffens noch völlig ungewiß sein dürfte.

Leipzigs erweitertes Rennprogramm

1935 sind es 4 Renntage mehr.

Der Leipziger Rennklub hat sich erfreulicherweise entschlossen, seine Arbeitsprogramme für 1935 zu erweitern. Anstelle der zehn Renntage, die in den beiden letzten Jahren durchgeführt wurden, sind für das neue Rennjahr 14 Veranstaltungen vorgesehen. Die Preise sollen nach Möglichkeit aufgebessert werden. An großen Rennen werden das Mitteldeutsche Armee-Jagdrennen am 30. Juni, der erstmalig wieder zur Ausschreibung gelangende Tattersall-Preis über 2400 Meter am 7. September, der mit 12 000 RM. ausgestattete Leipziger Stiftungs-Preis für Zweijährige am 8. September und der Graf-Preis über 1200 Meter für zweijährige und ältere Pferde am 20. Oktober gelaufen. Die Leipziger Rennzeit beginnt mit einer Doppelveranstaltung am 13. und 14. April.

Französische Tennisspieler in Bremen

Zu den vom 21. bis 27. Januar in Bremen stattfindenden internationalen Hallen-Tennismeisterschaften von Deutschland entsendet der französische Verband zwar keine offizielle Mannschaft doch werden zahlreiche französische Spieler und Spielerinnen nach der Hansestadt kommen. Anmeldungen liegen vor von Marcel Bernard, A. Gentien, Martin Legeay, J. Lesueur, R. Rodel sowie den Frauen Adamoff und Gorodnitchenko. Aus Schweden kommen die beiden Spitzenspieler Oestberg und Schroeder. Italien entsendet als offizielle Vertreterinnen Frl. Manjutto und Frl. Orlandini.

Neue Schwimm-Weltrekorde

Beim amerikanischen Olympia-Prüfungsschwimmen in Miami wurden noch zwei weitere Weltbestleistungen für Frauen aufgestellt. Die 18jährige Alice Bridge verbesserte den von der Engländerin Phyllis Harding gehaltenen Weltrekord im 400-Meter-Rückenschwimmen um vier Zehntelsekunden auf 6:12. Im Kraulschwimmen über 300 Meter stellte Leonore Knight mit 7:08,2 eine neue Weltbestzeit auf; bisherige Rekordinhaberin war Helen Madsen mit 7:12.

Wassersportausstellung im März

Mit seiner gewässerreichen Landschaft und seinen vielen Tausenden von Wassersportfreunden ist die Reichshauptstadt ein geradezu idealer Standquartier für eine Wassersportausstellung. Es wird daher auch noch im kommenden Frühjahr wieder eine derartige Schau geben. In der Zeit vom 8. bis 17. März wird die Große Berliner Wassersportausstellung in Szene gesetzt, die wieder einen Querschnitt bieten wird über alles das, was mit der Welt des Wassersport zusammenhängt.

Eleanor Holm,
die bekannte amerikanische Meisterschwimmerin, stellte in Miami mit 1:17,2 einen neuen amerikanischen Rekord im 100-Meter-Rückenschwimmen auf.

Es schneit in Oberbayern!

Nun doch noch Wintersport / Acht Nationen kommen zu den Skimeisterschaften

Endlich ist der in Garmisch-Partenkirchen so lange sehnlichst erwartete Schneefall eingetreten. Seit 24 Stunden schneit es fast ununterbrochen, zunächst in den Höhenlagen, dann aber verwandelte sich der Regen im Tal dichte weiße Decke. Da die Skimeisterschaften erst in einigen Wochen beginnen, darf man, ohne allzu optimistisch zu sein, annehmen, daß bis dahin alles in bester Ordnung sein wird.

Inzwischen werden weiter die umfassendsten Vorbereitungen getroffen, um den Deutschen Wintersportmeisterschaften zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. 40 ausländische Journalisten sind bisher angemeldet, zum größten Teile zu dem Zweck nach Garmisch-Partenkirchen beordert, um in ihrer Heimat über den Schauplatz der 4. Olympischen Winterspiele zu berichten und den dazu notwendigen gewaltigen Organisationsapparat zu studieren. Nicht nur viele europäische Länder sind darunter vertreten, sondern auch Japan entsendet einige Berichterstatter.

Eine ganz hervorragende Besetzung werden die vom 27. Januar bis 3. Februar stattfindenden Skimeisterschaften aufweisen, die in diesem Winter zum letzten Male international ausgetragen werden. Acht Nationalverbände haben bisher der Einladung des Deutschen Skiverbandes zugestimmt, und zwar Norwegen, Finnland, die Schweiz, Ungarn, Italien, Frankreich, die Tschechoslowakei und Südslawien. Alle diese Nationen kommen mit ihren besten Kräften, um diesen Gelegenheit zu geben, das Olympische Kampfgelände in allen Einzelheiten genau kennenzulernen.

*

Italiener mit 30 Aktiven.

Mit einem umfangreichen Aufgebot greift der Italienische Skiverband in die Ereignisse bei den deutschen Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen ein. Für nicht weniger als 30 Aktive, dazu der Abfahrtstrainer Leo Gasperl, der finnische Langlaufstrainer Sales und der norwegische Sprungtrainer Kjellberg, ist Quartier bestellt worden. Von den teilnehmenden Aktiven starten sechs in der Damenskimeisterschaft, acht in der gleichen Meisterschaft der Männer, vier beim Sondersprunglauf, vier in der Kombination Lang- und Sprunglauf und acht in der Sonderwertung für den Langlauf.

*

Willi Bogner siegt in Kongsberg.

Mit einem deutschen Siege endete der erste diesjährige Abfahrtslauf in Norwegen. Der Münchener Willi Bogner startete als einziger Ausländer bei der in der Nähe von Kongsberg abgehaltenen Prüfung, die über etwa 900 Meter führte und erwies sich seinen norwegischen Mitbewerbern überlegen. Bogner gewann den Lauf in 1:05 vor M. Braaten mit 1:05,7, A. B. Christiansen mit 1:13 und K. Konningen mit 1:14,4.

Ein gleichzeitig ausgetragener Langlauf über 15 Kilometer wurde von Oivind Rund, dem jüngsten Sprößling der bekannten Skifamilie in 1:07:26 gewonnen. P. Oeveli wurde in 1:12:01 Zweiter vor Sigmund Rund.

*

Reindl siegt in Megeve.

Beim Skispringen in Megeve in den französischen Alpen war der Tiroler Harald Reindl der Beste. Er siegte mit zwei gestandenen Sprüngen von 40 und 45 Meter und vollbrachte außer Wettbewerb noch einen gestandenen Sprung von 52 Meter. Der Franzose Jamet besetzte mit 30 und 39 Meter den zweiten Platz vor dem Schweizer Bussemmler mit 32 und 37 Meter. Die beiden Deutschen Ostermaier (30 und 36 Meter) und Reuner (24 und 19 Meter) besetzten den 4 bzw. 6. Platz.

*

Schwäbischer Abfahrtslauf.

Ein volles Gelingen war dem ersten deutschen Abfahrtslauf des Jahres beschieden, den der Schwäbische Schneelaufbund im Walsetal in Szene setzte. Annehmbare Schneeverhältnisse und mehr als 150 Teilnehmer trugen zu dem guten Erfolg bei. Das über etwa 4,5 Kilometer führende Rennen wurde eine überlegene Beute des Stuttgarters H. Mayer in 7:55 vor Porschenrieder (Ulm) mit 8:13 und Graf (Ludwigsburg) mit 8:18. Bei den Frauen siegte Vera Stephan (Wildbad) in 10:35.

*

Deutsche Abfahrtsläufer nach Italien.

Das internationale Abfahrtsrennen, das am Mittwoch, 9. Januar in dem italienischen Wintersportort Sestrieres stattfindet, wird auch vom Deutschen Skiverband beschickt. Die drei Partenkirchener Kemser, Roman Wörndle und Toni Bader fahren zusammen mit dem Führer des Skiverbandes, Josef Maier (München), in die Turineser Alpen. Sie treffen dort auf starke internationale Gegnerschaft, so daß man dem Ausgang der Prüfung mit Spannung entgegensehen darf.

*

Skiregion in Schweden.

Die schwedische Skilaufzeit wurde in breitem Umfange aufgenommen. In Vorlänge gab es einen 10-Kilm.-Lauf, den H. Wiksell in der sehr guten Zeit von 38:40 mit zwei Minuten Zeitvorsprung gegen H. Olson gewann. Ein 9-Kilm.-Lauf auf einer 4,5 Kilm. Rundstrecke in Fiskatorpet beendete A. Nylund in 47:59 von G. Bergfors mit 48:45 als Sieger.

Tennislampf Schweden—Deutschland

Die beiden deutschen Spitzenspieler Gottfried v. Cramm und Heinrich Henkel II stehen in den nächsten Wochen vor schweren Aufgaben. Nach ihrem Gastspiel vom 3. bis 9 Januar in St. Moritz werden v. Cramm und Henkel II sowie der Berliner Denker nach Stockholm fahren, um die deutschen Interessen beim Hallen-Länderkampf Deutschland—Schweden vom 18. bis 20. Januar zu vertreten. Zusammen mit ihren schwedischen Gegnern reisen dann die deutschen Spieler von Stockholm sofort nach Bremen zur Bestreitung der deutschen Hallenmeisterschaften.

Auch ein kleines Land kann groß denken

Finnland kämpft um Olympische Spiele und wünscht Vorrang vor Italien und Japan

Die am 28. Februar in Oslo beginnende Sitzung des Internationalen Komitees wird sich unter Punkt 3 der Tagesordnung auch mit der Vergebung der XII. Olympischen Spiele beschäftigen und bei dieser Gelegenheit dürfte es zu einer einer eingehenden Aussprache kommen, deren Ergebnis keineswegs vorauszusehen ist. Drei Nationen von Rang bewerben sich, nämlich Italien, Finnland und Japan und alle drei Nationen werden gewichtige Gründe anführen, um ihre Bewerbung nachdrücklich zu unterstreichen. Nachdem laut geworden ist, daß nach Informationen privater Art aus den Kreisen des IOK. die Absicht besteht, die Spiele 1940 nach Italien zu vergeben, hat in Finnland eine großangelegte Pressekampagne eingesetzt. Der bekannte finnische Sportführer Erik v. Frenckell nimmt in einer Veröffentlichung gegen die bestehenden Absichten Stellung und fordert energisch die XII. Olympischen Spiele für Finnland. v. Frenckell sagt u. a.: Finnland habe nicht nur durch seine sportlichen Leistungen und sein erfolgreiches Abschneiden bei den Olympischen Spielen ein moralisches Anrecht auf die Uebertragung der Spiele, sondern auch durch seine rege Mitarbeit in den internationalen Sportverbänden.

Der primitivste Gentlemanbegriff

verpflichtete die internationalen Verbände, dafür zu stimmen, daß Finnland die Spiele des Jahres 1940 erhalte. Auch ein kleines Land könne groß denken und handeln, man müsse daher allen Pessimismus fallen lassen und alle Kraft für das große Ziel einsetzen.

Aber nicht nur mit Worten, sondern auch mit Taten kommen die Finnen. Die Pläne für eine in größten Ausmaßen gehaltene Sportplatzanlage in der Nähe von Helsingfors sind von der Stadtverwaltung bereits beguachtet und genehmigt worden. Ein Stadion, eine Schwimmbahn, eine Hallenkampfstätte, viele Fußball- und Tennisplätze usw. wird die Kampfbahn umfassen und auch der Wintersport wird eine neue Wirkungsstätte erhalten. In Granlulia, unweit von Helsingfors, will man neben einer neuen Sprungschanze auch alle diejenigen Einrichtungen aufführen, die für die Durchführung großer internationaler Wettkämpfe benötigt werden.

*

Beumelburg leitet Olympiafunk

Der Reichssendeleiter hat im Einvernehmen mit dem Reichssportführer den Intendanten Walter Beumelburg mit der Fortleitung der Olympischen Spiele 1936 und der Durchführung aller Vorarbeiten betraut. Aus dieser Beauftragung geht hervor, daß für 1936 eine besonders umfangreiche und großzügige Uebermittlung der einzelnen Abschnitte der Olympischen Spiele in Aussicht genommen ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0003

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Die Welt der Soldaten

Jahrgang 1935 / Nummer 2
Donnerstag, 3. Januar

Eine U-Boots-Legende

Die fünf Wracks auf den englischen Klippen.

Verschiedentlich wurde letzthin in einem Teil auch der deutschen illustrierten Zeitschriften ein Bild gezeigt, das die Wracks von fünf deutschen Unterseebooten an der Südküste Englands auf den Klippen bei Landsend zeigt. Der Text zu dem Bilde erzählt, daß diese Boote im Nebel den Weg verfehlt hätten und so auf die Felsen bei Landsend gelaufen seien, und daß dort die gesamten Besatzungen den Seemannstod gefunden hätten.

Jeder, der auch nur die leiseste Vorstellung vom Wesen des Unterseebootes hat, wird lächeln über den Gedanken, daß ein Unterseeboot, um sich vor einem überlegenen Feind zu schützen, nach Land zu, also auf flacheres Wasser, wegläuft. Ein Unterseeboot, das einem überlegenen Gegner ausweichen will, taucht und sucht dazu möglichst tiefes Wasser. Jeder, der auch nur etwas Ahnung vom Wesen des Unterseebootkrieges hat, wird weiter lächeln über die Vorstellung, daß Unterseeboote in „Schlachtordnung" oder „Schlachtreihe" operieren. Das Unterseeboot ist der gegebene Einzelkämpfer.

Das alles braucht schließlich der Laie nicht zu wissen. Wissen aber müßte auch der Laie, daß deutsche Unterseeboote ganz sicher niemals weggelaufen sind, wenn sie das Glück gehabt haben oder gehabt hätten, die gesamte englische Flotte in Sicht zu bekommen. Das war ja die große Sehnsucht jedes U-Bootskommandanten und aller U-Bootsbesatzungen. Sie alle brannten darauf, einmal die englische Flotte zu sehen und — nicht vor ihr wegzulaufen, sondern sie anzugreifen. Nur wenige haben das Glück gehabt, das Otto Weddigen beschieden gewesen ist, und sie alle hätten wie er angegriffen!

Das tatsächliche Geschehen des Scheiterns der fünf Boote bei Landsend war so: Diese fünf U-Boote waren auf Grund der Bestimmungen des Waffenstillstandes von Compiègne an England ausgeliefert. Ein englischer Schlepper sollte sie, wir wissen nicht wohin, überführen. Bei schlechtem Wetter brach die Schleppleine, und die Boote, die ohne jede Besatzung waren, trieben von der See auf die Klippen der Küste. Da liegen sie jetzt als Zeugen der deutschen Waffe im Weltkriege, die uns vor dem Verlust des Krieges hätte bewahren können, wenn sie rechtzeitig und ihrem Wesen nach so, wie Tirpitz und Scheer und alle U-Bootsleute es wollten, eingesetzt worden wären.

Es ist vielleicht verständlich, daß englische Zeitungsschreiber die Geschichte von der Flucht dieser U-Boote vor der englischen Flotte sich ausgedacht haben, weil es ihnen unerwünscht ist, durch die Wracks daran erinnert zu werden, daß diese U-Boote die englische Flotte immer wieder von der See in die schützenden Häfen getrieben haben. Wir selbst aber dürfen solchen Unsinn nicht nachschreiben.

Frankreichs „offene" Grenze

Jeder deutsche Angriff völlig unmöglich.

Es ist immerhin erfreulich, wenn das Ausland, vor allem dessen militärische Kreise, sich einmal etwas näher mit dem unaufhörlichen Schrei Frankreichs nach Sicherheit befassen und diesen einer kritischen Betrachtung unterziehen. So bringt die „Army Ordnance" (Nr. 82) der Vereinigten Staaten einen Aufsatz, der ohne geopolitisches Beiwerk in kurzen Worten darlegt, wie das französische Verteidigungssystem längs der Ostgrenze aussieht. Dieses System an sich ist uns bekannt, auch kann uns der Amerikaner nichts Neues bringen, denn er hat die seinem Aufsatz beigefügte, sehr überzeugende Skizze von einer deutschen abgedruckt und nur an Stelle der deutschen eine englische .Beschriftung gesetzt Das, was für uns Deutsche aber von besonderem Interesse ist, sind seine Auffassungen über mögliche Offensiven ost-westlicher Richtung.

Nach seiner Ansicht besteht die Hauptangriffsmöglichkeit zwischen Rhein und Mosel. Die Franzosen haben dieser Möglichkeit dadurch Rechnung getragen, daß sie dort, wo die Lauter in den Rhein mündet (in der Nähe des alten Vaubanschen Forts Louis), ein mächtiges Verteidigungswerk geschaffen haben; dicht hinter der Grenze ist weiterhin ein gewaltiges Labyrinth von Festungsanlagen in der Umgegend von Bitsch entstanden. An diese sogenannte Hochwaldstellung sich anlehnend, sind im Tal der Saar bis in die Gegend östlich von Diedenhofen nur kleinere Anlagen geschaffen worden, dafür ist aber am Hackenberg vor Diedenhofen ein den Hochwaldstellungen ähnliches Befestigungssystem entstanden. Jenseits der Mosel sind die alten Werke von Diedenhofen ergänzt und ständige Werke bis zum Berührungspunkt der alten Grenze zwischen Deutschland, Frankreich und Luxemburg gebaut worden. Von hier bis zur Maas ist wieder eine Lücke.

An die zusammenhängende Verteidigungslinie unmittelbar am Rhein schließen sich also zwischen diesem Strom und der Mosel die Hochwald- und Hackenberg-Stellungen mit einer Lücke dazwischen an, zwischen Diedenhofen und der Maas bleibt eine weitere Lücke. Von Verdun bis zu ihrem Uebertritt auf belgisches Gebiet bei Givet bildet die Maas eine natürliche Schranke. Weiter westlich, zwischen Givet und Valenciennes ist eine Lücke, denn Maubeuge ist nicht ausgebaut worden. Westlich von Maubeuge liegt dann ein Gebiet, das durch Ueberschwemmung gesichert werden kann. Wenn Belgien seine Pläne durchführt, wird es das linke Maasufer von der holländischen Grenze bis Namur ausbauen.

Einem deutschen Angriff bliebe nach Ansicht des Verfassers nur folgende Wahl: Er muß zwischen Hackenberg und Hochwald durchbrechen, oder zwischen Diedenhofen und der belgischen Grenze. Der erste Angriff führt mit bedrohten Flanken in schmaler Front auf das Lothringische Seengebiet, der zweite an der Stellung Metz—Diedenhofen vorbei, wobei die französische Hauptmacht hinter der Maas in der Flanke stände, die dritte zwingt zu einem Ueberschreiten der Ardennen zwischen Maas und Mosel, um dann auch die versammelte französische Armee hinter der Maas zwischen Namur und Sedan zu stoßen.

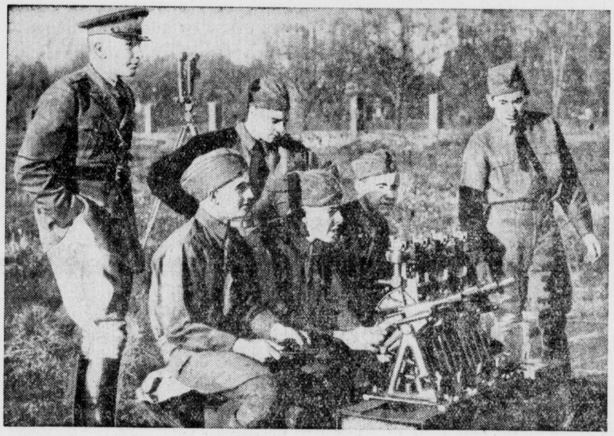
Soweit die Betrachtungen über deutsche Angriffsmöglichkeiten. Was die französischen anbetrifft, so läßt der Verfasser des Aufsatzes keinen Zweifel, daß angesichts der entmilitarisierten Zone westlich des Rheins die französischen Friedensgarnisonen zwischen der Mosel und Saarbrücken vorgehen werden, um sich des Saargebiets zu bemächtigen und die Rheinlinie zu gewinnen. Die Schlußfolgerung aus diesen Betrachtungen, ohne daß sie ausgesprochen wird, kann nur die sein, daß nicht Frankreich der Sicherheit bedarf, sondern Deutschland, das eine militärische Ueberflutung seiner Westgrenze und des linken Rheinufers nicht zu verhindern in der Lage ist. Die an das Phantastische grenzenden Verteidigungsanlagen der französischen Ostgrenze lassen den Verfasser zu der Ansicht kommen, daß Frankreich im 20. Jahrhundert zu den Gedanken der alten Römer und Chinesen zurückgekehrt ist, und die napoleonische Auffassung von der Entscheidungsschlacht vor Vaubans Ansichten, die Grenzen zu verteidigen, zurückzutreten scheine.

Ka.

Militarisierung bis zum ABC-Schützen

Die Jugendausbildung in Rußland, England, Polen, Italien und Frankreich

Seitdem Frankreich den Abrüstungsgedanken endgültig zerschlagen hat, arbeitet man in allen Staaten mit unbeschränkter Wehrhoheit nicht nur fieberhaft an der Verstärkung der Wehrmacht und ihrer Kampfmittel, sondern man sucht das ganze Volk bis in seine letzten Lebensregungen in den Dienst des Krieges zu stellen, es zu militarisieren. Am schärfsten ist von Anfang an das bolschewistische Rußland vorgegangen, wo bereits die Sechsjährigen im Schießen ausgebildet werden und Unterricht im Heereswesen erhalten. Aber auch in den meisten Ländern des Balkans und in den Randstaaten besteht seit langem pflichtmäßige militärische Jugendausbildung, desgleichen in Norwegen, Spanien und Portugal!



Keine Spielerei, sondern ernsthafte militärische Uebungen.

In der Harvard-Universität Boston (USA.) wurde jetzt ein militärischer Lehrgang für Studenten eingerichtet. Unter Leitung von Heeresleutnants machen die jungen Studenten Schieß-, Marsch- und Geländeübungen. Hier erhalten sie an Miniaturkanonen, mit denen eine aufgebaute „Stadt" aus Pappe bombardiert wird, Unterweisungen über die für die Beschießung einer Stadt notwendigen schießtechnischen Voraussetzungen.

In England lebt der Gedanke bereits seit dem Mittelalter, ist jedoch auch heute nicht bis zur Pflichtmäßigkeit durchgeführt. Die Jugendausbildung ist nicht Gesetz, doch kümmert sich der Staat intensiv um sie. So kann man die jungen Leute der berühmten Eton-Schule oft unter ihren historischen Zylinderhüten mit dem Gewehr auf der Schulter marschieren sehen. Nicht zu vergessen ist, daß England als wichtigen Ersatz den Sport hat, dem jeder Engländer von Kindsbeinen an verschrieben ist. Polen hat kürzlich über die Jugendausbildung hinaus einen weiteren Schritt zur Militarisierung der Nation getan durch Einführung des „militärischen Hilfsdienstes". Er soll sofort bei Mobilmachung eingesetzt werden und umfaßt alle Männer von 17 bis 60 und alle Frauen von 19 bis 45 Jahren. Sie sind verpflichtet, an den Uebungen des Hilfsdienstes teilzunehmen. Militärische Kommandostellen haben die Organisation und Durchführung. Es handelt sich um Luftschutz, Feuerwehr, technische Nothilfe usw.

Das faschistische Italien kannte bis vor kurzem nur eine freiwillige Ausbildung der Jugend. Seit September dieses Jahres aber ist eine vormilitärische und eine nachmilitärische Ausbildung gesetzlich festgelegt. Die männliche Jugend vom 8. bis zum 21. Jahre wird in Organisationen, die der faschistischen Miliz unterstehen, geistig, körperlich und militärisch erzogen und ausgebildet, und zwar in der Balilla (Jugendliche von 8 bis 14 Jahren) körperlich und moralisch, bei der Avantgarde (14 bis 18) in Sport und Gymnastik und bei den Jungfaschisten (18 bis 21) militärisch. Die Jugend soll öfters Kasernen besuchen, damit sie frühzeitig eine Ahnung vom soldatischen Geist und vom Dienstbetrieb bekomme. Die nachmilitärische Ausbildung ist für jeden Soldaten zehn Jahre lang nach seiner Entlassung vom Militär Pflicht. Er wird Sonntags zu Uebungen herangezogen, die in ihm die soldatischen Tugenden wach halten und ihn mit den technischen Neuerungen praktisch vertraut machen sollen.

Es ist verständlich, daß Frankreich diese Entwicklung in Italien aufmerksam verfolgt. In Frankreich selbst geht der Kampf um die pflichtmäßige militärische Jugendausbildung eigentlich bereits seit hundert Jahren vor sich. Unzählige Gesetzesvorschläge sind eingereicht worden und in den Schubkästen der Ministerien verschwunden. Jetzt geht eine neue Welle der Propaganda für die gesetzmäßige militärische Jugendausbildung durch das Land. Augenblicklich ist nur die körperliche Ausbildung der Jugendlichen Pflicht, die vormilitärische nach der Schulzeit ist freiwillig. Es gibt eine höhere Ausbildung für zukünftige Reserveoffiziere und eine niedere in zwei Klassen. Die Ausbildung in der untersten dieser beiden Klassen soll der Truppe durchtrainierte Rekruten zuführen, die nach fünf Monaten Korporal werden können. Das Zeugnis nach der Ausbildung in der zweiten Klasse berechtigt zu bevorzugter Beförderung und gibt die Möglichkeit, Reserveoffizier-Anwärter zu werden.

So ist nicht nur das schönste Wettrüsten im Gange. Nein, man sucht allenthalben selbst die letzten Abc-Schützen zu militarisieren.

v. S.

Englands Nur-Flügel-Flugzeug

Große Geschwindigkeit, glänzendes Schußfeld.

Die Flugzeugkonstrukteure mühen sich seit Jahren mit dem Nur-Flügel-Flugzeug ab. Fast alle haben erkannt, daß eine Maschine dieser Art unter Umständen erhebliche Vorteile bieten kann. Jetzt haben die Engländer ein derartiges Flugzeug herausgebracht, das allerdings einen höchst merkwürdigen Anblick bietet. Vom Rumpf ist keine Spur mehr vorhanden, die Maschine sieht aus, als ob sie verstümmelt wäre aber sie hat sich bewährt. Alle Versuchsflüge sind gut ausgefallen, außerdem kann das „Nur-Flügel-Flugzeug" recht erhebliche Geschwindigkeiten entwickeln. Selbstverständlich hat sich zunächst einmal die Landesverteidigung für die neue Konstruktion interessiert. Sie ist auch vom Erbauer noch angeregt worden, denn er hat einen MG-Stand eingebaut und damit den militärischen Sachverständigen gezeigt, daß man von diesem Stand aus Gegner, die von hinten anzugreifen versuchen, sehr gut abwehren kann. Da der Rumpf fehlt, ist ein ausgezeichnetes Schußfeld gegeben. Selbstverständlich ist die Neukonstruktion so gehalten, daß sie alle sonstigen Erfahrungen und Verbesserungen im Flugzeugbau berücksichtigt.

Neuzeitliche Schußweiten

Fortschritte bei allen Arten von Geschützen.

Bei der Wanderung durch eine Waffensammlung mag es dem Beschauer auffallen, daß die Spieße der Landsknechte im Laufe der Zeit immer länger wurden; und doch beruht diese Erscheinung lediglich auf dem gleichen Bestreben, das auch die moderne Waffentechnik verfolgt, den Feind auf möglichst weite Entfernung zu fassen, ohne selbst erreichbar zu sein. Im Feldzug 1870/71 hatten unsere Vorposten vor Paris, da das französische Chassepot-Gewehr bedeutend weiter trug als das deutsche Zündnadelgewehr, pro Kompagnie zwei bis drei besondere „Wallbüchsen" mit größerer Schußweite erhalten, um den Feind überhaupt erreichen zu können.

Dieser Gesichtspunkt beherrscht in ganz besonderem Maße die Waffentechnik der rüstungsfreien Staaten, und die Fortschritte, die man beim Bau der Geschützmodelle im Auslande macht, werden durch die nachfolgende Schilderung ersichtlich: Der leichte Minenwerfer hat jetzt eine Schußweite von 3500 m gegen 1000 während des Krieges. Bei der 8,5 cm Feldkanone ist die Schußweite seit 1918 (8 km) jetzt verdoppelt auf 16 km. Während die Reichweite der leichten Feldhaubitze verhältnismäßig wenig, um 2 km, von 9 auf 11 km gewachsen ist, schießt die schwere Haubitze statt 11 heute 15—17 km, der 22-cm-Mörser ist in seiner Reichweite von 10 auf 18 km gestiegen. Von den schwersten Steilfeuergeschützen, die ihrer Bestimmung gemäß in stark gekrümmter Geschoßbahn verdeckte Ziele von oben zu fassen, an sich schon geringere Reichweite haben als die Flachfeuergeschütze, hatte bisher allein die schwedische 30-cm-Küstenhaubitze eine Schußweite von 20 km. Jetzt soll aber auch das neueste französische Eisenbahngeschütz (Kaliber 52 cm) die gleich. Reichweite erzielen; es ist dies ein Mammutgeschütz von 8,5 m Rohrlänge (als Haubitze!), das auf einem 30 m langen Eisenbahnwagen montiert ist; das Gewicht eines einzigen Geschosses beträgt 1400 kg!

Von den Flachfeuergeschützen haben die 10- und 12-cm-Kanonen eine Steigerung ihrer Reichweite von 12 auf ca. 18 km, die 15,5-cm-Kanonen sogar eine solche von 16 auf 26 km erfahren. Uebertroffen wird dies noch durch die Leistung der modernen Kanonen allerschwersten Kalibers (35,5 und 40 cm), die heute 46 bis 50 km weit schießen. Ein solches 300 Tonnen schweres Eisenbahngeschütz hat in Amerika seine Erprobung glänzend bestanden. Den Flugabwehrgeschützen bringt man wegen der steigenden Bedeutung der Luftwaffe überall besonderes Interesse entgegen; ihre Schußweiten betragen heute im allgemeinen 14 bis 16 km; die höchste Schußweite als schweres Flak-Geschütz hat die englische 15,2-cm-Kanone, montiert auf ein besonders konstruiertes Luftabwehrgestell, mit 23 800 m Reichweite.

Miles.

Gasmunition der französischen Artillerie

Die französische Artillerie ist noch immer mit Gasmunition ausgerüstet. Ueber ihre Verwendung bestehen nach französischen Presseäußerungen etwa folgende Ansichten: Das Gasschießen hat vor allen andern Gaskampfmethoden den Vorteil der Universalität der Verwendungsmöglichkeiten und der Vielzahl der verwendbaren Stoffe für sich. Sie zeichnet sich durch einen großen Aktionsradius aus, ist die bequemste aller Methoden und ist weder von Spezialtruppen noch von Spezialmaterial abhängig. Auch in der Unabhängigkeit vom Gelände und von den Witterungsverhältnissen ist das Gasschießen allen anderen Gaskampfmethoden überlegen. Die Gasmunition hat außerdem einige Vorteile gegenüber der Brisanzmunition, vor allem den, daß es nicht in solchem Maße auf die Genauigkeit des Schießens ankommt, mit Brisanzgeschossen muß das Ziel wirklich getroffen werden, während es bei Gasmunition genügt, in dessen nächste Umgebung zu gelangen, um Wirkung zu haben. Schließlich erstreckt sich die Wirkung der Gasmunition über die Augenblickswirkung der Brisanzmunition hinaus. Es ist daher verständlich, daß die Verwendung von Gasmunition im Kriege dauernd zunahm und heute im Vordergrunde artilleristischer Wirkungsmöglichkeit steht.

B—u.

Luftkampfschule der britischen Armeen.

In England ist die Einrichtung einer Luftkampfschule geplant, in der verschiedene noch umstrittene Fragen des Luftkampfes praktisch untersucht werden sollen. Unter anderem soll erprobt werden, ob sich Ein- oder Zweisitzer besser als Jagdflugzeuge eignen, ob die Armierung von Kampfflugzeugen mit Kanonen zu empfehlen ist und welche Verwendungsmöglichkeiten für Hub- und Tragschrauben bestehen Auch die Taktik des Bombenabwurfs, die Flugzeugabwehr und Bekämpfung von Bomben in der Luft sind Gegenstand der Untersuchung.

Tommys in Schlapphut und Bluse.

Die abschließenden Prüfungen der neuen englischen Felduniform, die zwei Jahre ununterbrochen in Gebrauch waren, haben ergeben, daß diese ganz besonders tauglich für den Kriegsbedarf ist. Nach englischen Begriffen sind sie allerdings nicht sehr schön, denn sie bestehen aus einem ziemlich formlosen Schlapphut, einer am Hals offenen Bluse mit darüberfallendem weichen Kragen und Hosen, die unten am Stiefel geschnürt werden.

Japan baut Zwerg-U-Boote.

Ein Zwerg-Unterseeboot ist nach englischen Meldungen in Japan vom Stapel gelaufen. Die Japaner erklären, daß das Boot lediglich „für die Korallenfischerei" gebaut worden sei. Mit dieser Angabe ist es jedoch kaum zu vereinbaren, daß das U-Boot mit — einem Torpedorohr und einem Maschinengewehr ausgerüstet ist. Die Besatzung besteht aus 4 Mann, die Länge beträgt 8,8 Meter, die Breite 2,5 Meter.

Frankreichs neueste Unterseekreuzer.

Der neueste französische Unterseekreuzer „Sfax" ist soeben vom Stapel gelaufen. Zusammen mit fünf anderen U-Kreuzern gehört er zum Flottenbauprogramm des Jahres 1930. Ueber Wasser soll er 18, unter Wasser 10 Seemeilen laufen. Seine Armierung besteht aus elf Torpedorohren (!) von 55 Zentimeter Durchmesser, einem 10-Zentimeter-Geschütz und zwei Flugzeugabwehrkanonen. Der Aktionsradius beläuft sich auf 6000 Seemeilen!

Kleintanks als Aufklärungswaffe.

Die italienische Armee hat als Aufklärungsinstrument einen Kleintank eingeführt, genannt „Tankett Fiat Ansoldo". Der Kleintank, dessen Motor hinten liegt, soll sich besonders im Gebirge recht vorteilhaft erwiesen haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0004
DFG

Der „schiefe Turm von Striesa“

Man braucht nicht bis nach Italien zu fahren, um einen schiefen Turm zu Gesicht zu bekommen. Auch in Mitteldeutschland gibt es solche Bauwerke an verschiedenen Orten. So erzählt das Schweinitzer Kreisblatt von einem schiefen Turm, der in Striesa (Kreis Schweinitz) steht und eine eigentümliche Geschichte hat. Nachdem die Striesaer Kirche baufällig geworden war, kam es dahin, daß die Glocken nach Schlieben ausgeliehen wurden. Dort riefen sie von einem Notbau herab die Gemeinde zum Gotteshaus. Als dann in Schlieben der erneuerte Turm stand, holten sich die Striesaer ihre Glocken wieder und den Turm dazu. Das ist der schiefe Turm, der heute noch im Dorfe steht und nun so altersschwach geworden ist, daß er nicht mehr benutzt werden kann. Ein Antrag ist aber bereits gestellt, daß ein neuer Turm gebaut wird.

Unglück an der Windmühle

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich an der Holzdorfer Windmühle. Während der Müllermeister Sommer in seiner Reparaturwerkstatt beschäftigt war, machten sich Kinder trotz mehrfachen Verwarnens an den Windmühlenflügeln zu schaffen, indem sie sich an den Flügeln in die Höhe zogen und dann absprangen. Dabei kam der siebenjährige Sohn des Arbeiters Ehrenberg einmal so schnell in die Höhe, daß er nicht mehr abzuspringen wagte. Der Knabe stürzte dann aus ungefähr 10 Meter Höhe auf den Erdboden. Der Arzt stellte Rippenbrüche und eine Gehirnerschütterung fest.

Ein Kurbad unterm Hammer

Das Amtsgericht Apolda versteigert zwangsweise den Grundbesitz: Flurk. Nr. 352: 1 Hektar 25 Ar 37 Quadratmeter Hofreite, Garten und Weg bei dem Kunstrade. Flurk. Nr. 400: 1 Hektar 13 Ar 1 Quadratmeter Musikhalle, Trinkhalle, Wandelhalle, Garten (Park) und Weg in dem Baumgarten. Flurk. Nr. 424: 69 Ar 85 Quadratmeter Garten und Weg in dem Baumgarten, eingetragen im Grundbuche von Bad Sulza. Versteigerungstermin: Montag, 29. April, vormittags 9 Uhr, im Amtsgericht Apolda, Zimmer 28. Der Versteigerungsvermerk ist am 27. November 1934 ins Grundbuch eingetragen worden. Zu dieser Zeit war als Eigentümer eingetragen der Badeverein in Bad Sulza.

Geprellte Erpresser

Ein Paket mit Papierschnitzeln erbeutet.

Ein Geschäftsmann in Lichte hatte einen Brief erhalten, in dem er unter Androhung von Gewalttaten aufgefordert wurde, 200 Mark an der Mühlscheune niederzulegen. Der Kaufmann übergab den Brief aber der Gendarmerie, die an die bezeichnete Stelle ein mit Papierschnitzeln gefülltes Paket brachte. Ein Beamter legte sich auf die Lauer. Abends erschienen zwei Männer, die das Paket hastig an sich nahmen. Auf den Halt-Ruf des Beamten ergriffen sie die Flucht. Obwohl hinter ihnen hergefeuert wurde, entkamen sie in der Dunkelheit.

Lebensmüde.

Wegen wirtschaftlicher Sorgen versuchte der Pächter einer Gastwirtschaft in Hohenmölsen seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Er konnte noch rechtzeitig vor dem Tode gerettet werden.

Feiger Mord aus Rache?

Rätsel um den Tod des Schrankenwärters Theodor Keitel

Wie wir bereits gestern ausführlich berichteten, ist in der Silvesternacht bei Aschersleben ein schweres Verbrechen verübt worden. Auf der Eisenbahnstrecke Güsten—Aschersleben wurde ein Eisenbahnbeamter, der sich im Dienst befand, tot aufgefunden. Die Streckenlampe hielt er noch in den erstarrten Händen. Der Unglückliche lag in einer großen Blutlache. Als Todesursache wird angenommen, daß der Mann mit einem Hammer erschlagen worden ist. Die Magdeburger Kriminalpolizei ist an den Tatort gerufen worden, wo die Ermittlungen fortgesetzt werden. Bis zur Stunde konnte noch nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

*

Der Polizeipräsident in Magdeburg gibt zu dem Mord folgende Mitteilung heraus:

„Am 1. d. M., gegen 6 Uhr vormittags, wurde der Schrankenwärter Theodor Keitel, am 11. Oktober 1872 in Güsten geboren, in Groß-Schierstedt 38 wohnhaft gewesen, vor der Bahnwärterbude 33, an der Eisenbahnstrecke Aschersleben—Güsten gelegen, tot aufgefunden. Keitel hatte an der linken Kopfseite eine schwere Verletzung, die durch Schlag mit einem Hammer verursacht worden ist.

1. Wer hat in der Zeit von 4.50 Uhr bis 5.50 Uhr fremde Personen in der Nähe der Bahnwärterbude oder in deren näheren Umgebung gesehen?
2. Wer kann Angaben über Personen machen, die sich durch Aeußerungen oder durch besonders auffälliges Benehmen verdächtig gemacht haben?
3. Wer hat Personen beobachtet, die um die fragliche Zeit in eiliger Flucht aus der Richtung des Tatortes, also von der Bahnwärterbude, kamen?
4. Ist beobachtet worden, daß eine Person ihre Bekleidungsstücke von Blut gereinigt hat?

Zweckdienliche Angaben können bei jeder Polizeibehörde, den Gendarmerieposten oder der Mordkommission in Klein-Schierstedt, Telephon Aschersleben 2424, gemacht werden. Auch können die Angaben bei der Staatsanwaltschaft in Bernburg gemacht werden. Hohe Belohnung ist für Mitteilungen in dieser Sache, die zum Erfolg führen, in Aussicht gestellt.

*

Die Frage nach dem Mörder gibt bei diesem Verbrechen Rätsel über Rätsel auf. Keitel war ein Mann von 62 Jahren, und jeder, der ihn kennt, bestätigt, daß er keine Feinde gehabt hat. Er war ein verträglicher Charakter, und seine Kollegen bei der Bahn sind immer gut in den langen Jahren mit ihm ausgekommen. Schlechte Familienverhältnisse, Streit mit feindlich gesinnten Menschen, Mord um des Geldes willen, das sind alles Dinge, die bei der Suche und Ermittlung des Mörders Keitel ausscheiden. Der Tote hatte, als man ihn fand, sein Geld und seine kleinen Wertsachen bei sich. So bleibt fast nur übrig, einen Mord aus Rache in den Kreis der Vermutungen zu ziehen. Aber auch hier weiß man bis zur Stunde noch nicht, bei welchen Personen man mit den Ermittlungen ansetzen soll.

25 Jahre im Dienst des Bauern

Das Genossenschaftswesen, Selbsthilfeeinrichtung des deutschen Bauerntums

Am 2. Januar 1910 eröffnete die Thüringer Hauptgenossenschaft zum Bezug und Vertrieb landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Erzeugnisse e. G. m. b. H. in Erfurt ihre Tätigkeit. Was hinter diesem langen und trockenen Firmennamen steckt, was in 25 Jahren unermüdlicher Arbeit geleistet wurde, ist ein gutes Stück Arbeit im Sinne Raiffeisens, des Vaters der ländlichen Genossenschaften, ist ein gutes Stück Arbeit im Dienst des Thüringer Bauerntums. Als Raiffeisen das Genossenschaftswesen als Selbsthilfeeinrichtung der kleinen Landwirte gründete, erblickte er den Hauptzweck neben der Beschaffung billiger Betriebsmittel in dem genossenschaftlichen Warengeschäft, also einmal in dem gemeinschaftlichen Bezug all der Waren, die der Landwirt für Haus und Hof braucht, zum anderen im Absatz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch die Vermittlung der Genossenschaft. Wie sehr die Thüringer Hauptgenossenschaft dieser Aufgabe gerecht geworden ist, ersieht man mit einem Blick aus der Statistik ihrer Umsätze. Schon im ersten vollen Geschäftsjahr (1910/11) wurde ein Warenumsatz von 10,2 Millionen Mark erzielt; im letzten Geschäftsjahr 1933/34, über das wir bereits berichteten, belief sich der Umsatz auf mehr als das Dreifache.

Es ist ein glückhaftes Zeichen, daß das 25. Geschäftsjahr der Thüringer Hauptgenossenschaft, das als erstes Wirtschaftsjahr im Rahmen der nationalsozialistischen Agrarpolitik betrachtet werden kann, mit einem so günstigen Ergebnis abschließt. Auch der finanzielle Abschluß ist zufriedenstellend.

Die Eingliederung der Thüringer Hauptgenossenschaft in den Reichsnährstand hat erneuert und bekräftigt, was in den Grundsätzen des Unternehmens vor 25 Jahren festgelegt wurde: „Das Wirken der Thüringer Hauptgenossenschaft muß von der Ueberzeugung getragen sein, daß unter strengster Wahrung gesunder kaufmännischer Grundsätze und trotz eifrigen Bestrebens nach geschäftlichem Erfolg doch die Kräftigung des Genossenschaftsgedankens, die Förderung der angeschlossenen Genossenschaften und die Hebung der ländlichen Bevölkerung ihr vornehmstes Ziel auf wirtschaftlichem Gebiet ist.“

*

Diesen Grundsätzen getreu ist die Thüringer Hauptgenossenschaft zu einem dienenden Glied nicht nur des Bauerntums, sondern der Volksgemeinschaft im neuen Staat emporgewachsen.

Ihr dreijähriges Kind erwürgt

Verzweiflungstat einer jungen Mutter.

Eine 23jährige Frau tötete in einem Gasthof in Bernburg erst ihr uneheliches dreijähriges Kind und versuchte sich dann selbst das Leben zu nehmen.

Die Frau war seit drei Monaten verheiratet, jedoch nicht mit dem Vater des Kindes. Das Paar lebte bei der Mutter, mit der aber der Schwiegersohn öfters zusammengeriet. Dieser hatte deshalb eine eigene kleine Wohnung gemietet, die zum Jahresende bezogen werden sollte. Die junge Frau, die in einigen Monaten wieder Mutter werden sollte, verließ jedoch das Haus und begab sich als angebliche Durchreisende in einen Gasthof. Ihrem Söhnchen gab sie dort ein Schlafmittel ein und erwürgte es, sie selbst versuchte sich mit einer Glasscherbe die Pulsader aufzuschneiden. Der Wirt hatte aber das Klirren der von der Frau zertrümmerten Fensterscheibe gehört und fand daraufhin die Frau blutbefleckt vor, worauf die Polizei für die vorläufige Ueberführung in die Heilanstalt sorgte. In einem Abschiedsbriefe an ihren Mann erklärt die junge Frau ihre Absicht damit, sie paßten wohl doch nicht zusammen.

Das weiße Gespenst geht um

Irgend jemand spielt Kinderschreck.

Seit einiger Zeit treibt ein „weißes Gespenst“ in Hackpfüffel sein Unwesen. Eine erwachsene Person versucht, mit einem weißen Bettlaken behängt, ein bißchen „Schreck“ zu spielen. Einige kleinere Kinder wurden schon in Todesangst versetzt, ebenfalls eine Frau mit ihrem Kinde, die ahnungslos an einer dunklen Gasse vorbeigingen. Daß solch Unfug für beide Teile sehr böse Folgen haben kann, dürfte sich das „Gespenst“ kaum klar gemacht haben. Ermittlungen wurden bereits eingeleitet.

Bluttat eines Dienstentlassenen

Im Direktionsraum des Verwaltungsgebäudes des Chemnitzer städtischen Elektrizitätswerkes kam es zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Direktor Zschos und dem entlassenen Kraftwagenführer Rabe. Dabei gab der Kraftwagenführer einen Schuß auf den Direktor ab, der jedoch fehlging. Bei einem zweiten Versuch versagte der Revolver. Der Täter schlug darauf auf den Direktor ein und verletzte ihn so erheblich, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Rabe flüchtete nun in ein Nachbargebäude, wo er einen Selbstmordversuch verübte, indem er eine ätzende Flüssigkeit trank. Er wurde in bedenklichem Zustand gleichfalls ins Krankenhaus gebracht.

Den Bauch aufgeschlitzt.

Einen gräßlichen Selbstmordversuch unternahm der Invalide Hermann E. aus Dessau. Er versuchte sich in einer Badeanstalt den Leib aufzuschneiden und mußte in schwerverletztem Zustande nach dem Kreiskrankenhaus geschafft werden. Der 58 Jahre alte Mann gab an, aus Lebensüberdruß gehandelt zu haben.

Allstedt vor der Jahrtausendfeier.

Im Jahre 1935 findet in Allstedt die 1000-Jahrfeier statt. Als König Heinrich der Vogler 935 von hier ein Diplom ausfertigte, war Allstedt bereits Kaiserpfalz, aber mit diesem Jahre wird es das erste Mal urkundlich nachgewiesen.

Das Lied von der Glocke

in neuer Form.

Von Wilhelm Steinbrecher.

In Erfurt hatte ich einmal Gelegenheit, eine neuzeitliche Glockengießerei kennenzulernen. Ein Gang durch die Werkstätten der Firma Störmer ist darum besonders interessant, als hier nach einer ganz anderen Methode gegossen wird, als wir sie aus Schillers „Lied von der Glocke“ her kennen und wie sie heute noch, wenn auch technisch vervollkommnet, in allen anderen Glockengießereien üblich ist.

Der Hauptunterschied liegt darin, daß Störmer nicht die „Form aus Lehm gebrannt“ verwendet, sondern mit Sandformen arbeitet. Es ist ein tonhaltiger dunkler Sand, der, mit Wasser aufgearbeitet, sich als vorzüglich bindend erwiesen hat.

Zunächst wird in einem Formkasten das Modell der Glocke in Sand eingebettet und eingestampft. Auf diese Weise wird die äußere Form der Glocke, der sogenannte „Mantel“ in dem Sand, der sich in dem Formkasten befindet, hergestellt. In einem zweiten Formkasten wird der „Kern“, der dem inneren Hohlraum der Glocke entspricht, auf die gleiche Weise in den Sand geschaffen. Nachdem noch in den Sand des „Mantels“ die gewünschten Verzierungen und Inschriften angebracht worden sind, wandern „Mantel“ und „Kern“, die also in ihren Kästen die innere und äußere Glockenform in Sand herstellen, für 24 Stunden in die Trockenkammer.

Nach dieser kurzen Zeit ist die Form gießbereit, d. h. der Sand des „Mantels“ und des „Kerns ist so festgetrocknet, daß nun an das Gießen gegangen werden kann.

Die eisernen Formkästen werden aneinandergefügt und durch Schrauben verbunden; dadurch schiebt sich der Kern in den Mantel hinein. Der Zwischenraum zwischen beiden ist nun eigentlich schon die Glocke, nur daß sie einstweilen noch aus Luft besteht.

Inzwischen ist die „Glockenspeise“, ein heute als Glockenbronze von der Hütte fertig beziehbares Metall, in den tiegellosen Oelofen bei 1050 bis 1100 Grad Hitze zum Schmelzen gebracht worden. Die Heizung dieser Schmelzöfen, deren Störmer vier von verschiedenen Fassungsvermögen besitzt, geschieht nicht mehr wie einst mit „Holz vom Fichtenstamme“, sondern mit Heizöl und Preßluft. Eine Kranpfanne — eine Pfanne, die von einem Kran fortbewegt wird — trägt das flüssige Metall durch die Gießwerkstatt dorthin, wo die Glockenform steht. Durch den „Einguß“, einer kleinen Oeffnung im oberen Formkasten und dem in ihm enthaltenen Mantel, fließt die Glockenspeise hinein in den Raum, der von Mantel und Kern aus Sand gebildet wird, dem die Kästen den äußeren Halt verleihen. Das Gießmetall füllt diesen Raum aus: Das ist die Glocke!

Die Luftlöcher der Form lassen die Luft, die von dem Metalle verdrängt wird, entweichen. Man nennt sie „Steiger“, weil in ihnen dann das flüssige Metall hochsteigt und dem Gießer anzeigt, daß die Form gefüllt, der Guß also beendet ist.

Die Glocke braucht nun etwa noch 24 Stunden zum Erkalten. Darauf werden die Formkästen abgehoben, der Sand des „Mantels“ und „Kerns“, nun völlig von der Hitze des Gusses ausgetrocknet, zerfällt. Die Glocke ist frei.

Bei der Nachbearbeitung wird sie mit einem Sandstrahlgebläse, das feinen Sand mit zwei Atmosphären Druck auf das Metall schleudert, gesäubert. Mit einer elektrischen Schleifmaschine wird der „Grad“ — kleine Gußreste an Rändern und Verzierungen — entfernt. Dann wird der schmiedeeiserne Klöppel eingepaßt und die Glocke ist gebrauchsfertig. Blank und eben steht sie vor uns.

„Und vom Helm zum Kranz
Spielt's wie Sonnenglanz.
Auch des Wappens nette Schilder
Loben den erfahr'nen Bilder.“

Auf diese moderne Weise werden bei Störmer alle Glocken bis zu 60 Zentner Gewicht gegossen, was darüber ist (das kommt zwar selten, aber hin und wieder doch vor) wird nach der alten Methode hergestellt. Und die ist wesentlich umständlicher und langwiergier.

„In des Dammes tiefer Grube“ wird der Kern der Form aus Mauerwerk aufgeführt und mit Lehm bekleidet. Er entspricht, wie gesagt, in seiner Kegelform dem inneren Hohlraum der Glocke. Durch von unten eingeführtes Feuer wird der Kern getrocknet. Darauf wird auf ihm mit losem Lehm die sogenannte „falsche Glocke“ aufgetragen. Sie hat die genaue Form der zu gießenden Glocke und auf ihr werden aus Wachs die Inschriften und Verzierungen angebracht. Auf die „falsche Glocke“ wird nun äußerst behutsam der „Mantel“ aufgetragen. Er besteht ebenfalls aus Lehm, dem man durch eingemengte Kälberhaare und Spreu mehr Bindung gibt. Dieser Lehm muß nun an der Luft trocknen und das kann, je nach der Witterung, sehr lange dauern. Hieran allein vermag man schon den Nachteil dieser alten Methode gegenüber der neuen, oben geschildert, erkennen.

Ist der Mantel lufttrocken, so wird das Wachs der Verzierungen der „falschen Glocke“ geschmolzen, denn sonst könnte man ja den Mantel nicht abheben, was nötig ist, um die ganze „falsche Glocke“ zu zerstören. Darauf wird der Mantel wieder durch einen Kran auf den Kern aufgesetzt. Dabei bleibt nun der Raum, den die falsche Glocke bisher eingenommen hat, leer. Hier besteht also wiederum die Glocke aus Luft.

Nachdem alle Fugen der Form gedichtet sind, wird die Dammgrube, auf deren Sohle die Form steht, mit Sand gefüllt. Auch ein Unterschied gegenüber der neuen Gießweise, bei der die Form über der Erde steht, was natürlich viel bequemer ist und weniger Arbeit verursacht.

Nur die Krone der Glockenform mit dem „Einguß“ (Gießloch) ist jetzt noch zu sehen. Der Vorgang beim Guß ist der gleiche wie oben. Nur daß danach noch manche Arbeit zu leisten ist, die beim Guß nach moderner Art nicht erforderlich ist. So muß zunächst die große, tiefe Dammgrube ausgeräumt werden, damit man überhaupt erst mal an die Glocke herankommt. Nachdem der Mantel abgehoben ist, muß der gemauerte Kern ausgestoßen werden, Arbeiten, die bei den Sandformen sich erübrigen, da diese ja nach Oeffnung der Formkästen von selbst zusammenfallen.

Trotz der damit verbundenen Mehrarbeit halten die meisten Glockengießereien an der althergebrachten Weise fest, nur die Firma Störmer gießt modern, also Glocken bis zu 60 Zentner in Sandformen. Der Vorteil der schnelleren Herstellung und bedeutend einfacheren und rationellen Arbeit dieser neuen Gießart liegt auf der Hand.

In diesem Zusammenhange interessiert noch die Frage, wie man der Glocke den ihr bestimmten Ton gibt. Das aber ist das Geheimnis eines jeden Glockengießers, das er wohl zu bewahren weiß. Nur soviel sei verraten, daß der Klang sich aus dem Durchmesser der Glocke ergibt. Je tiefer der Ton sein soll, um so größer und schwerer muß die Glocke sein. Die Metallmischung ist jedoch stets die gleiche.

In der Schlosserei geht die Anfertigung der Glockenstühle und ihrer Armaturen vor sich. Hier werden auch in der Dreherei die Glocken abgedreht und die Messingglocken poliert. In der Schmiede werden neben anderen Arbeiten die Klöppel hergestellt.

So greift ein Rad ins andere, eine Hand in die andere. Wenig Worte, feste Griffe. Und im Kling-klang der Hämmer, im Brausen der Maschinen, im Lohen der Feuer schwingt das Lied der Arbeit durch die weiten Hallen.

„Alle fleiß'gen Hände regen,
Helfen sich im muntern Bund,
Und in feurigem Bewegen
Werden alle Kräfte kund.“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0005
DFG

Inventur 1935

Richtlinien der Handelskammer Halle

Der Inventurverkauf findet, wie die Industrie- und Handelskammer mitteilt, vom 28. Januar bis einschließlich 9. Februar 1935 statt. Er ist nur für diejenigen Warengruppen zulässig, für die er von der zuständigen Industrie- und Handelskammer als im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich oder als für eine ordentliche und gesunde Geschäftsentwicklung notwendig anerkannt wird.

Für folgende Warengruppen werden Inventurverkaufsveranstaltungen als im ordentlichen Geschäftsverkehr üblich und als für eine ordentliche und gesunde Geschäftsentwicklung notwendig im Bezirk der Industrie- und Handelskammer zu Halle anerkannt: a) Textilwaren mit Ausnahme der in der folgenden Liste verzeichneten Waren: 1. Herren- und Knabenkleidung: Berufskleidung, Gabardine- und Gesellschaftskleidung, blau und schwarze Anzüge, Konfirmandenanzüge, Gummi- und Lederolmäntel, Lodenkleidung, Lederkleidung, Uniformen und Trachten, Skisportkleidung, Hausjoppen, Schlafröcke. 2. Damen- und Mädchenkleidung, Gabardinemäntel, Gummi- und Lederolmäntel, Kamelhaarmäntel, Lodenmäntel, Batistmäntel, Twillkostüme schwarz und marine, Sportkleidung, Kieler Mädchenkleidung, BDM.-Artikel, Kletterwesten, Wasch- und Hauskleider aus bedrucktem Baumwollstoff. 3. Herrenhüte: Velourhüte, schwarze Hüte, blaue Mützen. 4. Teppiche, Möbelstoffe und Gardinen: Teppiche und sonstiger Fußbodenbelag, einfarbige Gardinen, Vorhang- und Möbelstoffe. 5. Manufakturwaren: einfarbige Stoffe jeder Art, gemusterte Kammgarnstoffe, einfarbige Wäschestoffe jeder Art. 6. Wäsche: weiße Leib- und Oberwäsche jeder Art, Erstlingswäsche, Bettwäsche, Küchenwäsche und Handtücher. 7. Trikotagen: Trikot-Unterkleidung jeder Art. 8. Handarbeiten: Handarbeitsgarne, Stick- und Strickmaterialien. 9. Kurzwaren: Kurzwaren jeder Art. 10. Bettwaren: Inletts, Stepp- und Daunendecken, Reise- und Schlafdecken, Bettfedern, Kapok, sonstiges Bettenfüllmaterial, Matratzen, Reformbetten, Matratzenschoner, Bettstellen. 11. Fahnen und Fahnenstoffe: Fahnen und Fahnenstoffe jeder Art; Damenputz; Schuhwaren; Damenhandtaschen; Schirme; Hüte und Mützen (vgl. jedoch die Ausnahmen unter a) Nr. 3), Tapeten.

Sonderveranstaltungen 4 Wochen vor und nach dem Inventurverkauf, also vom 31. Dezember 1934 bis einschließlich 9. März 1935, sind unzulässig. Sie dürfen auch nicht in verschleierter Form durchgeführt werden. Auf den Inventurverkauf bezugnehmende Ankündigungen und Mitteilungen jeglicher Art dürfen frühestens in den Tageszeitungen am Sonntag, dem 27. Januar 1935 erscheinen; jedoch dürfen in Zeitungen, die weniger als siebenmal in der Woche, aber mindestens wöchentlich erscheinen, Ankündigungen und Anzeigen von Inventurverkäufen bereits in derjenigen Ausgabe enthalten sein, die vor dem 27. Januar 1935 erscheint (also bei sechsmaligem Erscheinen am 26. Januar 1935). Ebenfalls kann mit der Verteilung von Druckschriften und Plakaten (Säulenplakaten, Werbebriefen, Wurfsendungen, Zettelverteilungen usw.) durch Reklamefirmen bereits am 26. Januar 1935 ab 16 Uhr begonnen werden. Die Ankündigung „Geschlossen wegen Vorbereitung zum Inventurverkauf" ist unzulässig.

Die auf den Inventurverkauf bezüglichen Ankündigungen und Mitteilungen müssen deutlich den Tag des Beginns der Veranstaltung angeben. Die Verkäufe sind als „Inventurverkäufe" zu bezeichnen. Hierbei ist es unerheblich, ob die Schreibweise Trennungsstriche aufweist oder nicht. Werden die Schaufenster schon vor dem eigentlichen Beginn dekoriert, so darf zu Inventurverkaufspreisen die Ware erst am 28. Januar 1935 verkauft werden. Bis zum 26. Januar 1935, 19 Uhr, dürfen Inventurverkaufspreise in den Schaufenstern nicht gezeigt werden. Bis zu dem angegebenen Zeitpunkt sind die Schaufenster zu verhängen. Ankündigungen und Mitteilungen außerhalb der Schaufenster und des Geschäftslokals dürfen bereits am 26. Januar ab 16 Uhr angebracht werden.

Es ist unzulässig, Waren zum Verkauf anzubieten, die nach ihrem Verwendungszweck und dem Zeitpunkt ihrer Anschaffung und Herstellung durch den Verkäufer für den Vertrieb und den Verbrauch in dem künftigen Verbrauchsabschnitt (Saison) bestimmt sind. Das Angebot von Waren aus früheren Verbrauchsabschnitten ist zulässig. Preisherabsetzungen durch Gegenüberstellungen der früheren und der während des Inventurverkaufs gültigen Preise dürfen nicht angekündigt werden. Desgleichen ist jede Ankündigung einer prozentualen Preisherabsetzung unzulässig. Es ist unzulässig, Waren unter der Bezeichnung „regulär" oder einer ähnlichen gleichbedeutenden Bezeichnung anzubieten. Stammkundschaft darf nicht zu Inventurverkaufspreisen bereits vor Beginn des Inventurverkaufs ihren Bedarf decken können. Kundenbriefe, die die Stammkundschaft auffordern, schon vor dem Beginn Waren zu besichtigen und zu bestellen, sind unzulässig.

Spezialkammer für Erdöl

Auf Grund der Tatsache, daß im Bezirk der Industrie- und Handelskammer Hannover sich die hauptsächlichsten Erdölproduktionsstätten befinden, ist im Laufe der Zeit eine Fülle von Sonderaufgaben aus diesem Gebiet an die Hannoversche Handelskammer herangetragen worden. Wie in dem Jahresbericht der Kammer festgestellt wird, hat sie sich daher im Laufe der Entwicklung zu einer Spezial kammer für die Belange der Erdölwirtschaft herausgebildet; die einschlägigen Fragen werden durch ein Sonderreferat behandelt.

Im Berichtsjahr hat die Kammer insbesondere den Kampf gegen das Sepkulantentum in der deutschen Erdölindustrie geführt. Im Interesse einer sauberen und reinen Erdölwirtschaft wurde die Einführung einer Pflichtprüfung als erwünscht bezeichnet und weiterhin verfolgt. Im Rahmen des bisher bestehenden freiwilligen Revisionsverfahrens sind bisher von 37 Unternehmungen Revisionsberichte nach besonderen Richtlinien an die Kammer erstattet worden; ferner haben zwei Nachrevisionen stattgefunden, und bei Jahresschluß liegen Anträge auf Prüfung von weiteren acht Unternehmungen vor. Das Interesse an diesen Berichten war in allen Teilen Deutschlands überaus lebhaft. Ferner hatte die Kammer zu verschiedenen Einzelfragen — Abschluß von Erdölgewinnungsverträgen, normale Agiogewinne bei der Unterbringung von Erdölanteilen, Art des Anteilvertriebes, Verwendung von Sperrmark für Bohrzwecke und dergleichen — sich zu äußern.

Die Leipziger Börse eröffnet

Kapitalversorgungsmarkt für Mitteldeutschland

Die im Zuge der Neuordnung des Börsenwesens durch Zusammenlegung der sächsischen Börsen und durch Ueberweisung von Börsenwerten aus Berlin, Halle, Dresden und Magdeburg neugebildete Mitteldeutsche Börse zu Leipzig wurde am Mittwoch vor Beginn des Börsenverkehrs mit einer kurzen Feier eröffnet. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Leipzig, der die Aufsicht über die Leipziger Börse zusteht, Körner, betonte, daß der heutige Tag einen Markstein in der Geschichte des deutschen Börsenwesens bedeute. Die Leipziger Börse, eine der ältesten deutschen Börsen, nehme mit Stolz und dankbarer Freude die Schwesterbörsen bei sich auf. Der Wettstreit unter diesen Börsen gehöre endgültig der Vergangenheit an. Der Präsident hieß die von auswärts neu hinzugekommenen Bankfirmen und -vertreter sowie die von der Dresdener Börse übernommenen Kursmakler willkommen. Die Börsen dürften keine Tummelplätze für ungesunde Spekulationen sein, sondern hätten hohe volkswirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Auch die Mitteldeutsche Börse solle und werde ein Kapitalausgleichs- und Kapitalversorgungsmarkt sein. Sie diene damit der Wirtschaft der engeren mitteldeutschen Heimat und gleichzeitig dem deutschen Vaterland. Für die Tätigkeit an der Börse müsse nicht rücksichtsloser Egoismus, sondern Dienst am Volksgenossen die Richtschnur sein.

Auf Grund der Börsenordnung berief der Präsident sodann die Mitglieder des Börsenvorstandes. Zum Börsenpräsidenten bestimmte er Staatsbankdirektor Pfeil. Staatsbankdirektor Pfeil berief in seiner Eigenschaft als Börsenpräsident mit seiner ersten Amtshandlung zu Vizepräsidenten Direktor Dr. Hänlein (Adca-Leipzig) und Direktor Leopold (Landesständische Bank, Dresden). Er ging dann auf die Aufgaben ein, die die Mitteldeutsche Börse zu erfüllen habe. Im amtlichen Verkehr würden jetzt fast 300 Rentenpapiere und mehr als 200 Aktienwerte, im Freiverkehr fast 100 Werte gehandelt. Damit sei der Umbau und Ausbau der Mitteldeutschen Börse aber nicht abgeschlossen. Dem heimischen Markt sollten vielmehr weitere Papiere des mitteldeutschen Wirtschaftsgebietes zugeführt werden. Selbstverständlich werde keine planlose Expansion getrieben, sondern es würden nur solche Werte eingeführt, für die ein wirkliches Marktinteresse bestehe. Besonderer Wert werde, den Wünschen des Reichswirtschaftsministeriums entsprechend, auf die Kurspflege gelegt werden. Eine Reihe von Bankiers hätten hierfür bereits ihre Mitwirkung zugesagt. Insbesondere müsse auch der Sparer, der sich in erster Linie für den Rentenmarkt interessiere, vor unbilligen Kursschwankungen geschützt werden. Hand in Hand mit einer guten Kurspflege müsse aber auch eine ausreichende Publizität gehen, die leider auch heute noch bei vielen Aktiengesellschaften recht mangelhaft sei. Mit einem dreifachen Siegheil auf den Führer, das deutsche Volk und die deutsche Wirtschaft schloß die kurze Feier.

Deutsch-südamerikanisches Handelsabkommen.

Am 31. Dezember 1934 ist in Pretoria zwischen der deutschen Gesandtschaft und der südafrikanischen Regierung durch Notenwechsel ein Abkommen geschlossen worden, das es der deutschen Regierung ermöglicht, in der Zeit bis zum 30. Mai 1935 südafrikanische Wolle bis zum Werte von 30 Millionen RM. einzukaufen. Das Abkommen ist mit dem gleichen Tage in Kraft getreten. Die Bezahlung der südafrikanischen Wolle erfolgt ausschließlich durch deutsche Waren.

Altersversorgung für die Gefolgschaft.

Bei einem Betriebsappell im Delmenhorster Werk der Deutschen Linoleum-Werke wurde den Gefolgschaftsmitgliedern mitgeteilt, daß die Werke im Jahre 1935 eine Altersversorgungs-Stiftung für die Gefolgschaftsangehörigen errichten werden, die den Betriebsangehörigen die Verfügung über ein Kapital sichern wollen, das je nach der Dauer der Dienstzeit zusammen mit den staatlichen Wohlfahrtseinrichtungen einen gesicherten Ruhestand gewährleistet. Die Gesellschaft wird wöchentlich für jeden Betriebsangehörigen einen Betrag gutschreiben, und beim Ausscheiden aus dem Betriebe wird die angesammelte Summe dann ausgezahlt.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kleie per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich	2. 1.	31.	Ohne Gewähr	2. 1.	31. 1.
Weizenmehl Bas. T. 790			Vikt.-Erbsen	35,00-37,00	35,00-37,00
Preisgebiet			kl. Erbsen	—	—
II	26,65	26,50	Futtererbsen	—	—
III	26,80	26,35	Peluschken	—,—-—,—	—,—-—,—
IV*	26,95	26,50	Ackerbohn.	13,00-15,75	13,00-15,75
			Wicken	-,-	-,-
m.Ausl.Weiz Aufgeld			Lupin. blaue	8,75-9,00	7,50-7,90
			do. gelbe	12.25-12.50	—
mit 10 %	1,50	1,50	Seradella alt	17,00-17,25	—
mit 20 %	3,00	3,00	do. neu	20,00 21,00	—
Roggenmehl			† Leinkuch.[1]	7,85 a)	8,80 a)
Preisgebiet			† Erdnkuch.[2]	7,25 b)	8,60 b)
V	21,55	21,55	† do. -mehl[3]	7,60 b)	8,95 b)
VI	21,75	21,75	Trockschn.	4,35	—
VII*	21,90	21,90	†Sojabschr.[4]	6,30 c)	7,90 c)
			† do.[5]	6,70 c)	8,10 c)
Weizenkleie	11,30	11,20	Kartoffelfl.[6]	8.75	8,60
Roggenkleie	9,75	9,65	do.	9,50	9,20
Leinsaat	—	—,—	Mischfutter	—,—	—,—

* 0,50 RM Frachtausgleich. † einschl. Monopolzuschlag —[1] Basis 37 %, ab Hamburg. [2] Basis 50 %, ab Hamburg [3] Parität Berlin. [4] 66 %, ab Hamburg. [5] 66 %, ab Stettin. [6] Parität waggonfrei Stolp als Verladestation. a) Monopolzuschlag für inl. Ware 5,10. b) do. 2,80. c) do. 6,10 RM.

Metallpreise in Berlin vom 2. Jan. (für 1000 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 39,50, Original-Hüttenaluminium, 98—99 Proz. in Blöcken. Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 148 Reinnickel 98—99 Proz. 270, Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 44,50—47,59.

Berlin, 2. Jan. **Amtl. Preisfeststellung für Zink**

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	17,50	17,50	Juli	19,25	18,25
Februar	17,50	17,50	August	19,50	18,50
März	17,50	17,50	September	19,50	18,50
April	19,00	18,00	Oktober	19,50	19,00
Mai	19,00	18,00	November	19,50	19,00
Juni	19,25	18,25	Dezember	19,50	18,50

Berlin, 3. Jan. Elektrolyt 39.50.

Leipziger Schlachtviehmarkt vom 2. Jan. Auftrieb 701 Rinder (115 Ochsen, 190 Bullen, 305 Kühe, 91 Färsen) 1054 Kälber, 555 Schafe, 3038 Schweine, zus. 5348 Tiere. D. Schlachthof direkt zugeführt 24 Rinder, 49 Kälber, 47 Schafe, 149 Schweine. Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Reichsmark:

	heute	vorh.		heute	vorh.		heute	vorh.
Ochsen 1	35-38	35 38	Kühe 3	24 29	27-29	Schafe 2d	-	40-43
do. 2	30-34	30-34	do. 4	14 20	14-20	3	-	38 39
do. 3	25-29	24-28	do. 5	-	-	4	-	-
do. 4	-	-	Färsen 1	-	-	5	-	-
do. 5	-	—.—	do. 2	-	32 35	Schweine 1	- 53	53
Bullen 1	34 35	34-38	Kälber 1	60 75	-	2	51-53	52-53
do. 2	31-34	31-34	do. 2	46-52	48-50	3	50-52	51-53
do. 3	27-30	27-30	do. 3	30-45	40-44	4	47-50	48-50
do. 4	23 26	24-26	do. 4	33-39	35-38	5	44-48	43-48
Kühe 1	34-35	34-36	do. 5	24-32	27-34	6	40-44	40 44
do. 2	30-33	30-33	Schafe 1	-	44-46	7	43-48	50-52

Geschäftsgang: Rinder, Schafe mittel. Schweine und Kälber gut.

Oberstand: 140 Rinder. (davon 39 Ochsen 21 Bullen. 72 Kühe, 8 Färsen), — Kälber, — Schafe, 162 Schweine.

Magdeburg, 2. Jan. **Zuckermarkt.** (Terminpreise Weißzucker einschließlich Sack frei Seeschiffseite Hamburg für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Januar	3,50	3,30	August	3,80	3,70
Februar	3,60	3,40	September	—,—	—,—
März	3 60	3,50	Oktober	—,—	—,—
Mai	3,70	3,60	Dezember	—,—	—,—

Magdeburg, 2. Januar. **Zuckermarkt.** Preise für Weißzucker einschl. Sack und Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg. Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung —,— Jan. 31,55—31,61.

Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 3. Jan. in Reichspfennige

Tafeläpfel	Pfd.	20—25	Hechte	Pfd.	—
Eßäpfel	Pfd.	10—20	Aal, frisch	Pfd.	—
Musäpfel	Pfd.	10—15	Goldbarsch	Pfd.	—
Tafelbirnen	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	—
Eßbirnen	Pfd.	15—20	Gr. Heringe	Pfd.	—
Kochbirnen	Pfd.	15—15	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	3—10	Bücklinge	Pfd.	40
Mandarinen	Pfd.	20—20	Schellfische, ger.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	3—10	Seelachs, ger.	Pfd.	50
Pfirsiche	Pfd.	—	Aal, ger.	Pfd.	240
Preißelbeeren	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	—
Hagebutten	Pfd.	—	Enten	Pfd.	100—120
Walnüsse	Pfd.	35—55	Gänse i. Ganzen	Pfd.	100—130
Hasselnüsse	Pfd.	—	Hühner	Pfd.	60—80
Weintrauben	Pfd.	38—50	Rebhühner	Stück	100—130
Tomaten	Pfd.	50—50	Tauben	Stück	40—70
Weiße Bohnen	Pfd.	28	Hasen im Fell	Pfd.	55—60
Wachsbohnen	Pfd.	—	Rehfleisch	Pfd.	50—140
Salatgurken	Stck.	—	Hirschfleisch	Pfd.	50—110
Senfgurken	Pfd.	40	Stallkanin	Pfd.	66—70
Pfeffergurken	Pfd.	30—50	Wildkanin	Pfd.	60—70
Rhabarber	Pfd.	—	Wildenten	Stück	—
Radieschen	Pfd.	—	Fasanen	Stück	175—300
Weißkohl	Pfd.	6—7	Molkereibutter	Stück	78—79
Rotkohl	Pfd.	10—12	Dtsch. Landbutter	Stck.	71—71
Wirsingkohl	Pfd.	6—8	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	20—50	Käse	Stück	5—20
Grünkohl	Pfd.	6—8	Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Rosenkohl	Pfd.	20—25	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	20—25	Kartoffeln	10Pfd.	45—45
Spinat	Pfd.	5—6	Nierenkartoffeln	10Pfd.	80—90
Mohrrüben	Pfd.	6—8	Eier	Stück	10—13
Kohlrüben	Pfd.	6—8	Zitronen	Stück	3—5
Rote Rüben	Bund	6—8	Meerrettich	Stange	10—30
Kohlrabi,	Stück	3—5	Rettiche	Stück	5—20
Zwiebeln,	Pfd.	8—10	Petersilie	Pfd.	40
Rapünzchen	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	—
Sellerie	Stück	10—20	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	—
Kabeljau	Pfd.	—	Steinpilze	Pfd.	—
Seelachs	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	—

Fleisch- und Wurstwaren

Rindfleisch			Schmeer	Pfd.	90—90
zum Kochen	Pfd.	60—70	Roßfleisch	Pfd.	40—55
zum Braten	Pfd.	75—90	Schlackwurst	Pfd.	140—200
Kalbfleisch			Knackwurst	Pfd.	110—130
zum Kochen	Pfd.	70—80	Schwartenwurst	Pfd.	90—110
zum Braten	Pfd.	80—100	Rot- und Leberwurst		
Hammelfleisch			frisch	Pfd.	90—120
zum Kochen	Pfd.	80—85	geräuchert	Pfd.	90—120
zum Braten	Pfd.	90—100	Schinken, roh	Pfd.	140—180
Ziegenfleisch	Pfd.	50—70	„ gekocht	Pfd.	140—200
Schweinefleisch			Speck, geräuchert		
Kamm u. Kotel.	Pfd.	85—90	fett	Pfd.	100—110
Bauch und fettes Fleisch	Pfd.	80—90	mager	Pfd.	120—130

Erste Börse im neuen Jahr

Materialmangel am Aktienmarkt.

Die erste Berliner Börse im neuen Jahre verkehrte an den Aktien- und an den Rentenmärkten in fester Haltung. Die Auswirkungen des Kupontermins machten sich sowohl bei den Aktien wie auch bei den festverzinslichen Werten bemerkbar, wobei der zweifellos festzustellende Materialmangel am Aktienmarkt zu verhältnismäßig großen Kurssteigerungen führte. Das Publikum hatte auf allen Gebieten meist unlimitierte Kaufaufträge gegeben. Im Verlauf konnten sich die höchsten Kurse nicht überall behaupten.

Erste Mitteldeutsche Börse

Rege Umsätze bei höheren Kursen.

Der erste Tag der Mitteldeutschen Börse zu Leipzig brachte bei sehr regen Umsätzen vorwiegend höhere Kurse. Besonders lebhaft war das Geschäft am Anleihemarkt, wo große Posten umgingen.

Frühverkehr von heute

Soweit sich im heutigen vorbörslichen Frühverkehr übersehen läßt, hält die Nachfrage weiter Publikumskreise namentlich für festverzinsliche Werte an. Aber auch für Aktien liegen Kauforders vor, die durch eine ganze Reihe günstiger Wirtschaftsnachrichten ausgelöst wurden.

Sparkasseneinlagen steigen

12,273 Milliarden Mark.

Die Einlagen bei den deutschen Sparkassen haben sich im November 1934 im allgemeinen weiter günstig entwickelt. Die Spareinlagen stiegen um 28,1 auf 12 273 Mill. RM. Von dem Zuwachs entfallen 22,7 Mill. RM. auf den Einzahlungsüberschuß, 2,3 Mill. RM. auf Zinsgutschriften, 2,7 Mill. RM. auf Aufwertungsgutschriften (Gutschrift von Härtemitteln) und 0,4 Mill. RM. auf die Uebernahme von Werksparkasseneinlagen. Der Einzahlungsüberschuß, an dem mit Ausnahme der Sparkassen in den Provinzen Pommern und Westfalen sowie in den Ländern Sachsen und Schaumburg-Lippe alle Länder und Landesteile beteiligt waren, ist der Saldo aus Einzahlungen in Höhe von 438,6 Mill. RM. und Auszahlungen im Betrage von 415,9 Mill. RM.

Produktivgenossenschaften in Thüringen.

Die in Deutschland verhältnismäßig seltene Form der Produktivgenossenschaften, deren Mitglieder Unternehmer und Arbeiter in einer Person sind, kommt in zwei Thüringer Neugründungen zum Ausdruck. In der Glasbläserstadt Lauscha wurde die Werkgemeinschaft Lauscha e. G. m. b. H. gegründet, deren Mitglieder die Fabrikation von Glaslinsen, Rückstrahlern, Knöpfen, Schmuck und Gebrauchsartikeln aus Glas gemeinsam betreiben wollen. Eine weitere Produktivgenossenschaft ist unter der Bezeichnung „Arbeitsgemeinschaft Schieferbruch Koselstein e. G. m. b. H." in Wurzbach (Thür.) errichtet worden. Auch diese Vereinigung setzt sich die gemeinsame Erzeugung und den Vertrieb auf gemeinsame Rechnung zum Ziel, und zwar handelt es sich in diesem Fall um die Gewinnung und den Verkauf von Dachschiefer aus dem Schieferbruch Koselstein.

Aus dem Thüringer Gaskonzern.

Wie man hört, hat die Thüringer Gasgesellschaft in Leipzig die Reform-Motoren-Vertriebs-G. m. b. H. und damit auch das Fabrikationsgeschäft der Reform-Motoren-Fabrik A.-G. in Böhlitz-Ehrenberg bei Leipzig abgestoßen. Diese Aktiengesellschaft wird künftig nur noch eine reine Grundstücksgesellschaft sein, deren Aktienmehrheit bei der Thüringer Gasgesellschaft verbleibt. Die G. m. b. H. hat ihre Firma inzwischen in H. K. Heise Maschinenbau, G. m. b. H., geändert und das Stammkapital auf 40 000 RM. erhöht. Später soll eine weitere Erhöhung auf 160 000 RM. vorgenommen werden. Die G. m. b. H. hat einen Teil der Anlagen von der Aktiengesellschaft gepachtet.

WHW.-Spende der Zuckerindustrie.

Wie von der Vereinigung Mitteldeutscher Rohzuckerfabriken mitgeteilt wird, hat die deutsche Zuckerindustrie an das Winterhilfswerk des deutschen Volkes eine zentrale Naturspende von 30 000 Ztr. Verbrauchszucker abgeliefert.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 31. Dez.

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar	2.481	2.485	1 Pfund Sterling	12,25	12,28
100 holl. Gulden	168.13	168.47	100 italen. Lire	21,30	21,34
100 franz. Franks	16.405	16.445	100 span. Pesetos	34,02	34,08
100 schw. Franks	80,72	80,89	1 argentin. Peso	0,628	0,632
100 Belga	58.27	58.39	100 finn. Mark	5,405	5,415
100 tschech. Kron.	10.39	10,41	100 bulgar. Leva	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	63,17	63.29	1 japanisch. Yen	0,713	0,715
100 norweg. Kron.	61,57	61,69	1 brasil. Milreis	0,204	0 206
100 dän. Kronen	54.70	54,80	100 jugosl. Dinar	5,649	5,661
100 öster. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo	11,115	11.135
100 ungar. Pengö	—,—	—,—	100 Danzig. Guld.	81,25	81,41

Wasserstände

Saale			W.	F.	Elbe			W.	F.
Grochlitz	3.	+1,12	9	—	Außig	3.	—0,07	19	—
Trotha	3.	+1,78	10	—	Dresden	3.	—1,66	1	—
Bernburg	3.	+0,86	8	—	Torgau	3.	—0,16	8	—
Calbe O.-P.	3.	+1,48	—	—	Wittenberg	2.	+1,25	2	—
Calbe U.-P.		+0,28	—	3	Roßlau	3.	+0,55	7	—
Grizehne	3.	+0,37	—	3	Aken	3.	+0,72	6	—
					Barby	3.	+0,63	3	—
Havel					Magdeburg	3.	+0,36	2	—
Brandenb. O.	3.	+2,22	2	—	Tangermünde	3.	+1,07	3	—
Brandenb. U		+0,67	—	1	Wittenberge.	3.	+0,87	—	4
Rathenow O.	3.	+1,66	—	2	Lenzen	2.	+1,13	—	—
Rathenow U.		÷0,14	5	—	Dömitz	3.	+0,47	—	[illegible]
Havelberg	3.	+1,16	—	—	Darchau	2.	+0,37	—	—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0006
DFG

Mittelddeutschland
Merseburger Tageblatt

Aus der Stadt Merseburg

Jahrgang 1935 / Nummer 2
Donnerstag, 3. Januar

Abschied von Weihnachten

Der Feiertage sind es in diesem Jahre mehr gewesen als sonst. Um so notwendiger wird es sein, nun entschlossen Abschied zu nehmen. Es gilt, daß jeder einzelne das Steuer seines Lebensschiffleins herumreißt und den neuen Kurs, der durch die Wiederaufnahme der Alltagsarbeit gekennzeichnet ist, zielbewußt einhält.

Abschied genommen wird auch vom Weihnachtsbaum, der den dunklen Dezembertagen Glanz verlieh und durch Nebel und Dunkelheit hindurch das Licht des Festes leuchten ließ. Nun ist es Zeit, den Baum zu „plündern". Das gibt noch einmal einen Feiertag für unsere Kinder, die sich schon lange darauf freuen. Sie tanzen wohl gar ein letztes Mal um den Baum herum und singen fröhliche Weihnachtslieder.

Bis schließlich vom Weihnachtsbaum nicht viel mehr übrig geblieben ist als ein trauriges Gerippe, das man dann, weil es zu nichts mehr nutze ist, verbrennt oder — in einen Quirl verwandelt. Aeußerlich gesehen nimmt also Weihnachten ein trauriges Ende. Lasse aber niemand den Weihnachtsfunken verlöschen, der in seiner Seele brennt!

Sprechstunden der Landesstelle

des Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda.

Die Landesstelle Halle-Merseburg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Halle a. S., Hindenburgstraße 55, ist für den öffentlichen Verkehr täglich außer Mittwoch und Sonnabend von 9 bis 13 Uhr geöffnet.

Die Sprechstunden des Landesstellenleiters sind täglich außer Mittwoch und Sonnabend von 11 bis 12 Uhr. Es wird darauf hingewiesen, daß außer dieser Zeit wegen Arbeitsüberlastung des Leiters niemand empfangen werden kann. Für die Besucher von außerhalb empfiehlt es sich, sich rechtzeitig schriftlich anzumelden.

Zur Saarabstimmung fliegen

Schnelle bequeme Flugmöglichkeit nach dem Saarland werktägig vom Flughafen Halle/Leipzig ab Halle/L. 10.00, an Saarbrücken 12.50, ab Halle/L. 12.10, an Saarbrücken 16.10. Bei gleichzeitiger Lösung des Hin- und Rückflugscheines 30% Ermäßigung. Auch für die Güterbeförderung bietet der Luftverkehr infolge der kurzen Beförderungsdauer und schnellen zollamtlichen Abfertigung auf dem Flughafen Saarbrücken größte Vorteile.

Das deutsche Volk braucht gesunde Mütter

„Nur vom Lande her kommt dem deutschen Volk noch ein Geburtenzuwachs", „Die Scholle allein ist Wiege und Kraftquell der Nation", in solchen und ähnlichen Wendungen wird für die Erhaltung eines gesunden und zahlreichen Nachwuchses immer wieder auf die Gesundheit und Kraft unseres Landvolkes vertraut. Und man hat damit Recht, aber zieht man aus diesem Vertrauen auch immer die notwendigen Folgerungen?

Wir reden hier viel von der Gesundheit der Mutter. Man ist in der Stadt leicht geneigt, die Kraft der Bäuerin zu überschätzen, und sie selbst achtet auf ihre Gesundheit viel zu wenig. Die Städterin meint wohl, die Bäuerin und auch die Landarbeiterin schaffen ja draußen in frischer Luft, sie haben kräftigende Kost, und sie kennen auch den Lärm und die Hetzjagd der Stadt nicht, da können sie wohl schwere Arbeit leisten und bleiben dabei doch gesund. Dabei hat erst kürzlich eine ärztliche Erhebung ergeben, daß Unterleibserkrankungen und Fehlgeburten gerade in bäuerlichen Bezirken prozentual höher sind als in der Stadt. Die Bäuerin hat vor und nach der Geburt nicht nur im Durchschnitt weniger Schonung als die Frau in der Stadt, sie vertraut sich auch bei gesundheitlichen Störungen weniger dem Arzt an, sehr oft aus Geld- oder Zeitmangel, ebenso häufig aber auch, weil sie es nicht gelernt hat, Gesundheitsstörungen gleich von Anfang an richtig zu beobachten.

In der Stadt hatte bisher immer nur die Arbeiterin den besseren Gesundheitsschutz. Schon von Kindheit an erfuhren die Mädel dort durch die Schule gründliche gesundheitliche Belehrung. Schon in der regelmäßigen Turnstunde lernten sie, was ihrem Körper zuträglich ist, und lernten richtige Körperhaltung, richtigen Gebrauch ihrer Muskeln. Wenn in der vergangenen Woche im ganzen Reich eine Werbewoche für die Leibesübung der Frau stattfand, so hätte man ganz besonders dabei an die Frauen vom Lande denken sollen. Nicht in dem Sinne, daß sie Zeit für irgendwelchen Sport opfern sollen, sondern daß sie ihren Körper kräftig und widerstandsfähig machen zur Erfüllung seiner höchsten Aufgabe, dem deutschen Volke ein gesundes Bauerngeschlecht zu schenken. Freilich, die Bäuerin tut mehr Muskelarbeit als die Frau in der Stadt. Aber nur zu oft braucht sie ihre Muskeln und Glieder falsch, sie überanstrengt gerade lebenswichtige Organe, wo es sich vermeiden ließe. Jeder Landarzt kann ein Lied davon singen. Und darum sollen auch die Bäuerinnen aufhorchen, wenn es gilt, Körper und Kraft richtig zu üben, damit sie das Führerwort erfüllen, daß jeder auf seinem Platz nach seinen Kräften am Wiederaufbau des Vaterlandes mitarbeite

L. Th.

Sorgen, Hoffnungen und Wünsche

Kommunalpolitischer Rückblick auf 1925 / Was das ‚Merseburger Tageblatt' im Januar vor zehn Jahren berichtete

In unserer Silvesternummer haben wir in einem Aufsatz diejenigen Wünsche und Hoffnungen zusammengefaßt, die uns Merseburgern augenblicklich am wichtigsten erscheinen und an deren Erfüllung uns wie allen unseren Mitbürgern sehr viel gelegen ist. Wir taten das nicht etwa, weil wir als Besserwisser und unbelehrbare Kritikaster nun ein Vergnügen darin suchen, die Schwächen unserer lieben Heimatstadt ans Tageslicht zu ziehen, sondern weil wir hoffen, daß unser Erinnern eines Tages doch den gewünschten Erfolg haben wird und dann zum Nutzen aller Mitbürger ... So haben wir es immer gehalten und werden es auch in Zukunft tun.

Da liegt vor uns ein Zeitungsband aus dem Januar 1925: das „Merseburger Tageblatt" Beim Blättern merken wir, daß vieles von dem, was uns jetzt bewegt, schon vor zehn Jahren Thema langer Erörterungen gewesen ist. Da ist jetzt mit der

Neuordnung des Theaterwesens

auch für Merseburg die Frage der Schaffung eines geeigneten Theaterraumes wieder aktuell geworden. Auch früher schon hatte der Theaterverein seine Sorgen damit und man war sich auch vor zehn Jahren schon klar darüber, daß irgend etwas in dieser Richtung geschehen müsse. Schon damals gab es (man spielte noch im „Tivoli") Garderoben- und Platschwierigkeiten, so daß die Zuschauer häufig auf Gartenstühlen Platz nehmen mußten, was natürlich — besonders bei längeren Vorstellungen — nicht gerade angenehm war. So kann man sich auch die jubelnde Freude vorstellen, mit der das „Tageblatt" im Januar vor zehn Jahren die Tatsache begrüßte, daß man im „Tivoli" vierhundert neue Stühle angeschafft hatte. Da aber auch das „Tivoli" trotz der neuen Stühle nicht als Dauerlösung angesehen werden konnte, zog man später ins Union-Theater, wo jetzt noch immer gespielt werden muß.

Eine andere Angelegenheit, die ebenfalls von uns immer mit besonderem Nachdruck betrieben worden ist, war eine

neue Tarifgestaltung

bei der Merseburger Ueberlandbahn, die wir ja nun im letzten Jahre bekommen haben. Jetzt scheint man froh darüber zu sein, daß man die neuen Tarife geschaffen hat, denn sonst hätte man wohl kaum den Teilstreckentarif neuerdings noch erweitert.

Noch etwas anderes taucht immer wieder in den Spalten des Tageblattes auf, und das ist der Ruf nach der Saalekanalisierung und der Schaffung des Mittellandkanals, die immer wieder gefordert wurde und erst im Dritten Reich Wirklichkeit wurde. Unzählige Artikel, Denkschriften und sogar dicke Bücher sind über dieses Thema geschrieben worden; viele Forderungen und Resolutionen sind gefaßt worden, aber erst die Entschlußkraft der nationalsozialistischen Staatsführung hat es fertiggebracht, den Plan in die Wirklichkeit umzusetzen. Nun sind die Arbeiter längst dabei, mit Hacke und Spaten das Kanalbett auszuheben und nicht mehr lange wird es dauern, daß man zu Schiff nach Leipzig fahren kann.

Dann ist da eine ernste Sorge, die wir Merseburger wohl nie ganz los geworden sind, und die sich besonders im Januar 1925 in allen Gemütern breit gemacht hatte. Hartnäckig erhielt sich das Gerücht, daß man die feste Absicht habe, die Merseburger Regierung nach Halle zu verlegen. Der Hauptgrund zu dieser unverständlichen Maßnahme soll, immer dem Gerücht zufolge, der gewesen sein, daß Halle immer mehr zum Mittelpunkt des mitteldeutschen Wirtschaftslebens werde und somit auch die gegebene Zentrale für die Verwaltung des Regierungsbezirks sei. Man erzählte sich, daß der Plan bereits soweit ausgearbeitet sei, daß man in Halle schon einen passenden Bauplatz ausgewählt habe und sich auch schon über die Zukunft des Merseburger Schlosses, in dem ein Provinzialmuseum eingerichtet werden sollte, schlüssig war ... Glücklicherweise hat sich das Gerücht

nie bestätigt.

Der Plan, wenn er wirklich bestanden hat, ist nie in die Wirklichkeit umgesetzt worden, und wir wollen hoffen, daß dieses Thema auch nie wieder aktuell werden wird. Man bedenke dabei auch einmal die Kosten, die eine Verlegung der Regierung verursachen würde. Der Bau eines neuen Regierungsgebäudes, der Umzug der Beamten und Angestellten und die hierdurch bedingte Notwendigkeit, in Halle viele neue Wohnungen zu beschaffen, würde eine unnütze Belastung des Staatshaushaltes bedeuten.

Etwas, was zwar nicht direkt unter das Thema „Sorgen, Hoffnungen und Wünsche" fällt, aber bezeichnend für die Zeit von 1925 ist, soll hier noch wiedergegeben werden. Damals war man sich darüber schlüssig geworden, daß auch in Merseburg ein würdiges Denkmal für die Gefallenen des Weltkrieges geschaffen werden müsse, und eine Stadtverordnetenversammlung hatte sich am 12. Januar damit zu beschäftigen. Als die Errichtung des Denkmals im Irrgarten zur Sprache kam, da erhob sich ein kommunistischer Stadtverordneter, um mit unglaublichem Unflat in Wort und Ton statt der Schaffung des Kriegerehrenmals ein — Planschbecken für Kinder zu fordern. In ähnlichem Sinne sprachen sich auch die Herren von der SPD. aus, die zwar etwas gemäßigter waren, aber von einem Denkmal für die Gefallenen der Stadt nichts wissen wollten. Trotzdem wurde der Antrag auf Errichtung des Ehrenmals angenommen und auch durchgeführt. Heute gehört der Irrgarten, der früher eine ziemlich wüste Stätte war, zu den schönsten Anlagen unserer Stadt.

Uebrigens ist der Gedanke an die Schaffung des Husaren-Ehrenmals auch im Januar 1925 zum ersten Male in die Oeffentlichkeit gedrungen, und zwar in Form eines Aufrufes zu freiwilligen Spenden, der einen außerordentlichen Erfolg hatte.

So sehen wir, daß die Merseburger auch vor zehn Jahren schon mancherlei Sorgen hatten. Und auch in der heutigen Zeit fehlt es uns daran nicht. Daneben aber haben wir heute mehr Zuversicht — denn wir leben in einer anderen Zeit und in einem anderen Reich. Es geht wieder vorwärts und aufwärts und am Aufstieg unseres Vaterlandes wird auch unsere gute Stadt Anteil haben.

Der Grünspecht im Klia-Tal

Er wünscht Glück im neuen Jahr / Der Kuckuck in der Spechthöhle

Wenn das Wetter in den letzten Tagen auch nicht gerade verlockend war, so mußte man sich doch ein bißchen draußen die Beine vertreten, wie man so sagt. Wenn die Wolken auch noch so tief herabhängen, tu es ihnen nicht nach! Hoch die Nase und auf die Augen! Auch am trübsten Tag gibt es immer noch etwas zu sehen.

Der Weg an der Klia entlang, von der „Grünen Linde" bis zum Eulenturm, ist bei regnerischem Wetter kein Pfad für die neuen Weihnachtsschuhe. Um so ungestörter schwirren dort im winterleeren Geäst die Buchfinken, Kohlmeisen und Rotkehlchen umher — und gestern wünschte mir sogar ein gefiederter Gast dieser Gegend viel Glück..

„Glückglückglückglück." rief es aus dem Wipfel einer riesigen Pappel herab. Dergleichen hört man in der Neujahrszeit gern. Es war der Paarungsruf des Grünspechts. Wir hören ihn sonst nur im Frühling. Sollte sich der Vogel in der Jahreszeit geirrt haben? Bei der milden Witterung der letzten Tage wäre es ja nicht verwunderlich.

Wo aber steckt der Bursche in seinem grünen Wams? Endlich habe ich ihn. Er ist am trockenen Aststumpf der Pappel aufgehakt und trommelt ein wenig in der charakteristischen Spechthaltung an ihm herum. Ich suche näher heranzukommen — aber schwirrrr! streicht er behende ab und stößt sein Gelächter aus, jenen lichernden Ruf, der ihm den Beinamen „Lachspecht" eingetragen hat. Sein Flug ist sehr behende. Hurtig schwingt er sich davon. Weit hinten auf der starken Platane hat er sein Standquartier aufgetan.

Schon von weitem leuchtet sein roter Schopf. Sonst ist sein Kleid grün; auf der Unterseite von etwas hellerer Tönung. Die Augen sind stark dunkel umrandet und der kräftige Spechtschnabel ist blaugrau. Im ganzen ist der Grünspecht etwa taubengroß. Damit hätten wir seinen Steckbrief.

Der Grünspecht ist in unserer Gegend nicht selten, da er ein Vogel der Auewälder und hier vom Strich- zum Standvogel geworden ist. Oft sieht man ihn auch auf der Erde, denn er stellt den Kaninchen gern nach; auch ist er ein tatkräftiger Vertilger von Larven, Puppen und Insekteneiern. Er ist mithin als nützlich anzusprechen.

Sein Nest legt er in selbstgezimmerten Nisthöhlen an. Es befindet sich meist in alten Pappeln oder Weiden, etwa drei Meter über dem Boden. Die beutelförmige Höhle polstert er mit Holzspänchen aus. Im Frühjahr legt er ein halbes Dutzend weiße Eier hinein, sie werden von den Eltern abwechselnd bebrütet, bis nach 17 Tagen die Jungen schlüpfen.

In noch einer Beziehung ist auch der Grünspecht wie seine anderen Spechtvettern nützlich. Die Spechte sind nämlich die Quartiermacher unter den Vögeln. Ihre Nisthöhlen werden, wenn sie verlassen sind, gern von den anderen Höhlenbrütern bezogen. Star, Wiedehopf, Meisen, ja sogar Hohltauben verschmähen die Spechtquartiere nicht. Auch die flinken flugen Kleiber ziehen gern in verlassene Spechthöhlen. Wenn ihm das Flugloch zu groß ist, klebt es der Kleiber etwas mit Erde zu. Das brachte der Spechtmeise den Namen „Kleiber" ein.

So sind alle Vögel gut auf den Specht zu sprechen. Nur der Kuckuck schimpft: „Hol' ihn der Kuckuck!", denn er hat mit den Spechten aller Art schlechte Erfahrungen gemacht.

Wie männiglich bekannt, legt das Kuckuckweibchen seine Eier gern in anderer Vögel Nester, wo sie dann auch prompt ausgebrütet werden — wenigstens hat man dies bei den kleinen Grasmücken sehr oft beobachtet. Der kleine Kuckuck schlüpft aus und macht sich flugs niedlich. Er reißt dauernd den Schnabel auf und weiß stets den besten Bissen zu erwischen. So wächst das unterschobene Kind zur Verwunderung seiner Pflegeeltern heran, wird immer größer und wirft schließlich seine kleineren Stiefgeschwister zum Dank für liebevolle Pflege zum Nest heraus.

Aber beim Specht kommt die Kuckucksmutter an die falsche Adresse. Wohl gelingt es ihr, das Ei in die Nisthöhle zu praktizieren. Wohl brüten es die Spechteltern aus. Aber dann ist's zappenduster. Der junge Kuckuck wächst nämlich so kräftig heran, daß er wohl noch Platz in der tiefen Höhlung findet — aber aus dem Schlupfloch kann er dann meist nicht mehr heraus ... Er ist ein Opfer seiner starken Freßlust geworden und muß nun elend zugrunde gehen.

So bringt ein Spaziergang durch das Kliatal auch wintertags immer Gewinn, wenn man sich ein wenig aufsinnt in der Natur, denn sie ist immer schön und interessant — auch wenn es mal regnet.

Stb.

Unehrliche Leute — unehrlich Gewerbe

Vom „Schinder" und anderen Berufen / Spielleute, Gaukler und Schaltsnarren / Wie man früher wieder ehrlich werden konnte

Nach altdeutscher Vorstellung war jeder ehr- und rechtlos, der keine Waffe tragen durfte; Leibeigene, Juden und andere waren ohne weiteres in den Tagen des Mittelalters und bis in die Neuzeit hinein ehrlos; denn die Waffe war ihnen versagt. Gewisse Gewerbe galten als unehrlich, weil ihre Ausübung sich nicht vertrug mit der Würde und Ehre eines freien deutschen Mannes. Wer solche Gewerbe betrieb, konnte kein öffentliches Amt bekleiden, gelangte nicht in die Zünfte, in die kirchlichen Orden wurde er nicht aufgenommen. So litt denn natürlich auch die gesellschaftliche Stellung solcher Menschen; sie hatten es schwer, einen Gatten zu finden oder für ihre Kinder die Taufpaten; ein christliches Begräbnis wollte man ihnen oft verweigern. Hart und grausam war in dieser Beziehung das Mittelalter, und früh schon, seit etwa 1500, suchten Reichspolizeiverordnungen diesem Unwesen zu steuern, Menschen unehrlich zu machen. Allmählich wurde es besser damit; schließlich blieb nur noch der unglückliche „Schinder" übrig, dem lange die Ehrlichkeit vorenthalten wurde. Und als 1772 den Kindern und Nachkommen des Schinders die volle Gleichberechtigung mit allen anderen Gewerben zuerkannt wurde, und zwar durch ein Reichsgesetz, wurde doch noch das Betreiben des Geschäftes selbst als unehrbar festgehalten. Tief wurzelte die Anschauung von unehrlichen Leuten in der Volksmeinung und beherrschte das Leben.

Wer waren denn nun ursprünglich die unehrlichen Leute und Gewerbe? Da waren zuerst die Spielleute, Gaukler, Taschenspieler auf den Märkten, die Tänzer und Fechter, die, ein Wanderleben führend, oft aus dem Auslande stammten und dem waffenfähigen Germanen als unehrlich erschienen. Sie konnten nicht als Schöffen zu Gericht sitzen; als Zeugen genossen sie keine Glaubwürdigkeit. Sie fanden auch nicht wirkliches Recht vor Gericht. Der Sachsenspiegel z. B. hatte die eigenartige Bestimmung, daß den Spielleuten nur der Schatten des Mannes, der sie verletzt hatte, gewährt wurde; ihm durften sie einen Schlag an den Hals versetzen! Solche hohnvolle Bestimmung war eine Minderwertigkeitserklärung. Solche Pfeifer, Spielleute, Schalksnarren, die von der Belustigung des Volkes lebten, mußten auch ursprünglich eine besonders erkennbare Kleidung tragen, um sie von ehrlichen Leuten zu unterscheiden. Eine Möglichkeit aber hatte solch ein „Unehrlicher", um sich ehrlich zu machen, wenn es ihm nämlich gelang, Soldat zu werden! Dann wurde die verlorene Ehre durch Fahnenschwenken über seinem Haupte wiedergewonnen. So waren es die Feldtrompeter und Paukenschläger bei der Reiterei und die Pfeifer beim Fußvolk, die sich zuerst aus der Menge der fahrenden Spielleute zu einer geachteten Stellung emporschwangen. Ratsmusikanten und Stadtpfeifern gelang allmählich auch der Aufstieg aus der Masse der Unehrlichen; dagegen gelangten die Gaukler und „Lodderer", die mit dem sogenannten „Lodderholz", einem Brett, das zum Wahrsagen und zur Taschenspielerei benutzt wurde, durchs Land zogen, sehr spät dazu, meist erst nach 1700, ebenso die Vaganten, die mit Messer und Kugeln spielten, Affen und Hunde tanzen ließen. Auch die Schaufpieler haben sich verhältnismäßig spät zu einer geachteten Stellung zu erheben vermocht.

Wenn der Abdecker und Schinder so lange zu der Klasse der Unehrlichen rechnete,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0007

so lag das an der niederen Hantierung, die des freien Mannes unwürdig war. Er hatte das Aas gefallener Tiere beiseite zu schaffen, öffentliche Aborte, die Kloaken, den Kaak (Pranger) zu reinigen. Als man dann dem ursprünglichen Scharfrichter auch das Geschäft des Abdeckers als Nebenverdienst übertrug, ward auch seine Stellung tief herabgedrückt. Darum war das Scharfrichteramt auch kein begehrtes. Meist übernahm der Sohn vom Vater dies Amt; so wurde es im Mittelalter geradezu zu einem erblichen Lehn. Durch die väterliche Schmach von allen anderen Ständen ausgeschlossen, blieb dem Sohn ja nichts anderes übrig. So entstanden ganze Sippen, die mit dem Scharfrichterdienst belehnt wurden. Uns sind noch die Namen solcher Familien überliefert. Um 1600 war es die Familie Heyland im Leipziger und Altenburger Kreise; im Saalkreis mit Halle als Sitz war es die Familie Gerhard, die später auch nach Hamburg und in die Kurmark kam. In Celle und Umgegend in Hannover war die Familie Suhr über 100 Jahre im Besitz des Scharfrichteramtes, und noch im vergangenen Jahrhundert hatte durch Generationen die aus Böhmen stammende, dann in der Altmark (Werben-Elbe) ansässige Familie Reindel dieses Amt inne.

Und doch war der Scharfrichter oft trotz seiner „Unehrlichkeit" ein geachteter Mann. Denn oft war er allein mancher Heilkünste kundig, und bei besonderen Krankheiten an Mensch und Vieh war er ein gern gesehener Berater. Im Besitz geheimnisvoller Sympathien verstand er sich, wie der zu Passau im Jahre 1611 auf Schutzbriefe gegen Hieb, Schuß und Stich oder wie der zu Pilsen auf Gießen von Freikugeln, auch auf Festmachen gegen Feuer und Wasser. Galt er für viele als ein letzter Retter in der Not, so war er doch nur in seiner Familie ein Mensch unter Menschen. Nehmen wir dazu, daß er im Wirtshause sein Bier nur aus henkellosem Kruge trinken durfte, daß ihm als Sitz ein dreibeiniger Stuhl hingeschoben wurde, daß er in der Kirche weitab von der anderen Gemeinde sitzen mußte, so fühlen wir, welch eine Verachtung und Unehrlichkeit unverdientermaßen auf dem Scharfrichter ruhte. Dabei konnte er es zu etwas bringen. Es ist uns eine Taxe aus der Zeit um 1700 erhalten, welche den Lohn des Scharfrichters festsetzte; ich teile nur einiges daraus mit: „Vor ein Haupt mit dem Schwerte abzuschlagen 10 Thaler; vor eine Hand und Finger abzuschlagen 4 Thaler; vor einen zu hängen 10 Thaler; vor Arme und Beine in Stücke zu schlagen und aufs Rad zu flechten 14 Thaler; vor einen Griff mit der eisernen Zange 2 Thaler; vor eine Brandmark vier Thaler; vor einen Körper zu verbrennen 10 Thaler usw."

Mit dem Scharfrichter standen nun aber noch eine ganze Reihe anderer Hantierungen in loser oder engerer Verbindung, die dann auch ihren Anteil an der Unehrlichkeit zu tragen hatten: die Gerichts- und Polizeidiener, die Nachtwächter, soweit sie sich mit dem Einfangen von Dieben abgaben, auch die Türmer, die aufrüstige Gefangene bewachen mußten, die Holz- und Feldhüter. Der Scharfrichter nahm auch den Totengräbern ihr Ehrlichkeit, desgleichen den Gerbern, die die Hundehäute von ihnen kauften, ja sogar der Schäfer wurde als unehrlich angesehen, wenn er die verendeten Tiere selbst abhäutete und dem Scharfrichter und Schinder ins Handwerk pfuschte. Da waren auch die Wassermüller; seit uralten Tagen hatten sie — wer weiß wies gekommen war — bei Strangh inrichtungen die Galgenleiter zu liefern, so war auch er unehrlich. Und nun gar die Leineweber! Sie hatten wegen alter Unehrlichkeit den Galgen zu bauen, obwohl sie am allerwenigsten die Kunst des Zimmerns kannten. Und warum waren sie unehrlich? Weil sie zum Tränken und Bestreichen der Kettenfäden und der Kette am Webstuhle Hunde- und Pferdefett benutzten, das der Abdecker ihnen lieferte! Bader und Barbiere standen schließlich den Genannten an Unehrlichkeit nicht nach.

Längst liegen jene Tage hinter uns, in denen ganze Gewerbe für unehrlich erklärt wurden aus Gründen, die wir nicht verstehen. In Preußen war es Friedrich der Große, der mit solchen Vorurteilen aufräumte und denen einen ehrlichen Namen gab, die ihn ohne Schuld entbehren mußten. Wir sehen aber, wie hart, grausam und erbarmungslos, dazu auch wie selbstgerecht die „gute alte Zeit" sein konnte. Möchten auch die letzten Reste solcher Anschauungen, die im Unterbewußtsein des Volkes noch dann und wann sich regen, bald ganz verschwunden sein und jede ehrliche Arbeit anerkannt sein, und sei es auch nur die Arbeit eines armen wandernden Kesselflickers!

Richard Rudloff-Damgarten.

Das Wetter für morgen

Aufklarung und sinkende Temperaturen.

Da wir zur Zeit einen Anstieg des Luftdruckes haben, werden die nächsten Tage im Zeichen der Aufklarung und der absinkenden Temperaturen stehen. Für Freitag ist also schon mit einer Besserung des Witterungscharakters zu rechnen.

Verkürzte Lieferfristen im Gütertarif

Die Ständige Tarifkommission der Reichsbahn hat Beschlüsse über eine Verkürzung der Lieferfristen im Eisenbahn-Gütertarif gefaßt. Entsprechend der im internationalen Güterverkehr vorgesehenen allgemeinen Verkürzung der Lieferfristen soll auch für den innerdeutschen Verkehr eine Kürzung der bisherigen Fristen eintreten. Die Fristen sollen in Zukunft betragen für Frachtgut ein Tag Abfertigungsfrist und ein Tag Beförderungsfrist bei einer Entfernung bis zu 150 Kilometer, sowie ein weiterer Tag für je weitere angefangene 200 Kilometer. Für Eilgut sollen Abfertigungsfrist und Beförderungsfrist für je angefangene 400 Kilometer je einen Tag betragen, für beschleunigtes Eilgut je einen halben Tag. Die Beschlüsse unterliegen noch der Zustimmung der in Frage kommenden Verwaltungen.

In das achte Jahrzehnt.

Am 4. Januar kann die Witwe Frau Anna Franke geb. Müller, Moltkestraße 14 wohnhaft, ihren 71. Geburtstag begehen. Wir gratulieren!

Freie Fahrt auf den Kraftposten.

Die Deutsche Reichspost gewährt den abstimmungsberechtigten Saarländern, wenn sie auf dem flachen Lande wohnen und auf der Reise zur Abstimmung bis zur Eisenbahn die Kraftposten benutzen, für die Hin- und Rückreise freie Fahrt mit der Kraftpost. Hierbei ist der zur Abstimmung berechtigende Ausweis vorzuzeigen.

Neue Zeitschriften

Tausend Jahre deutscher Kunst in Belhagen & Klasings Monatsheften!

Prof. Dr. A. Dorner führt den Leser des Januarheftes der berühmten Zeitschrift durch das hannoversche Landesmuseum und seine Schätze, wie sie hier aus tausendjähriger Vergangenheit gesammelt sind. In die Ferne, die vielen Deutschen Heimat war, versetzt uns Lothar Sittigs „Flug über leeres Land" mit den seltenen Aufnahmen Hans Koesters aus Deutsch-Südwest. Auf den Spuren Friedrichs des Großen in Schlesien wandert ein an heiteren Geschichten und hübschen Bildern reicher Beitrag von Edmund Glaeser. Den Jäger und den Naturfreund fesselt, was der Dichter Paul Wetterli über die Rettung des Steinwildes in den Alpen zu berichten hat. Abenteuerliche, übersinnliche Geschichten aus Indien trägt Werner von der Schulenburg dem Urteil des Lesers vor. Die Frage „Welcher Sport für die Frau? beantwortet ein bebilderter Aufsatz von Burghardt v. Necnizek.

Aus der Umgebung

Um Leuna und Dürrenberg

Der Kurbetrieb des Jahres 1934

d. **Bad Dürrenberg.** Die steigende Wirtschaftsbelebung brachte dem Badeort einen stärkeren Besuch von Kurgästen. Während 1933 etwa 2000 Gäste gezählt wurde, stieg die Zahl der Kurkarteninhaber in der Badezeit des Jahres 1934 auf 2500. Zu einem besonderen Ereignis wurde das erste Brunnenfest seit 20 Jahren.

In der Leitung der Saline vollzog sich ein Wechsel. Oberbergrat Mentzel schied aus, an seine Stelle trat Bergassessor a. D. Kropp. Oberingenieur Röhrig wurde zum Badekommissar bestellt. — Einen Verlust erlebte das Gesamtbild des Ortes durch den Abbruch des vierten Gradierwerkes. Die Gemeindeverwaltung hatte Einspruch gegen den Entschluß der Badeverwaltung erhoben, da durch ihn ein Stück Wahrzeichen des Ortes verschwindet. Die Badeverwaltung konnte jedoch den Nachweis erbringen, daß durch den Abbruch des vierten Gradierwerkes der Kurbetrieb in keiner Weise beeinflußt und lediglich ein große Unkosten verschlingendes Objekt beseitigt wird.

Der Rückgang der Wohlfahrtserwerbslosenziffer brachte im verflossenen Jahre der Gemeinde eine bedeutende Besserung der Finanzlage. Im Haushaltsplan für 1934 konnten 300 000 RM. eingespart werden. Beim Lastenausgleich mit dem Leunawerk entfielen auf Dürrenberg 90 000 RM.

Geplante Reichsbahn-Umbauten

d. **Bad Dürrenberg.** Wie man hört, wird im neuen Jahr auch die Strecke Leipzig—Großkorbetha elektrifiziert werden. Im Zuge des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsbahn ist weiterhin geplant, um den auf der Strecke Leipzig-Frankfurt fahrenden Zügen in unserer Gegend eine größere Beschleunigung zu geben, eine Verbesserung der Linienführung vorzunehmen. Das würde eine Beseitigung der kleinen Kurven im Osten des Bahnhofes und zu beiden Seiten der Saale bedeuten. Das ergäbe weiterhin aller Voraussicht nach den Bau einer neuen Eisenbahnbrücke bei Bad Dürrenberg über die Saale; denn die jetzige wäre bei einer Begradigung der Strecke nicht mehr benutzbar. Ob allerdings schon in diesem Jahr all diese Arbeitsvorhaben zur Ausführung kommen, ist keineswegs sicher.

Zugunsten des WHW.

d. **Bad Dürrenberg.** Am 6. Januar findet auf der Preuhn-Kampfbahn ein Sportfest der Dürrenberger Behörden statt, das um 11 Uhr vormittags beginnen wird. Der gesamte Ertrag der Einnahme fließt dem WHW. zu, so daß ein guter Besuch der Veranstaltung zu erwarten ist.

Neuer Weg zur Betriebsgemeinschaft

d. **Leuna.** Um den Gedanken der Betriebsgemeinschaft im Leunawerk zu vertiefen und das Vertrauensverhältnis zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft zu festigen, sind in allen Betrieben des Leunawerkes regelmäßige „Stunden der Aussprache" festgesetzt worden, in denen jedes einzelne Gefolgschaftsmitglied seinen Betriebsführer allein und ungestört sprechen kann. In diesen Aussprachestunden kann jedes Gefolgschaftsmitglied seine Wünsche, Sorgen oder Anregungen ohne besondere Anmeldung offen vorbringen und eingehend mit seinem Betriebsführer durchsprechen. Man erhofft durch diese Aussprache eine Stärkung des Gemeinschaftsgeistes im Werk.

Altersjubilarin.

d. **Spergau.** Frau Anna Papsdorf geb. Buschendorf, Ehefrau des Schuhmachermeisters Gustav Papsdorf von hier, kann am 4. Januar ihr 78. Wiegenfest begehen. Dem noch äußerst rüstigen Geburtstagskinde war es vergönnt, am 27. April 1934 die goldene Hochzeit zu feiern. Auch das „Merseburger Tageblatt" gratuliert.

Die Arbeitslosen verschwinden.

d. **Tollwitz.** Die Zahl der Arbeitslosen ist in kurzer Zeit von 13 auf 3 zurückgegangen. Aber auch die letzten werden bald beim Autobahnbau, der in der benachbarten Kauernschen Gemarkung am 10. d. M. beginnen wird, Beschäftigung finden.

Lauchstädt und Umgebung

826 Pfundtüten.

l. **Bad Lauchstädt.** Die letzte Pfundsammlung, die in Bad Lauchstädt, Schotterey und Klein-Lauchstädt durchgeführt wurde, erbrachte 826 Pfundtüten.

Saarkinder trafen ein.

l. **Bad Lauchstädt.** Am Sonnabend trafen hier wieder einige Saarkinder zur Erholung ein. Zwei blieben in Lauchstädt, während drei nach Schotterey und ein Kind nach Klein-Lauchstädt gebracht wurden.

Das Lützener Land

Hühnerräuber in der Falle

l. **Starsiedel.** Ein Bauer vermißte täglich aus seiner großen Geflügelzucht einige Tauben und Hühner. Eines Tages fand er mehrere ausgelecke Eier im Hühnerstall, so daß er eine Falle aufstellte. Gleich in der ersten Nacht hatte sich ein kräftiger Iltis gefangen, der aber nur mit einem Bein in der Falle hing. Als der Bauer in den Stall kam, biß sich der Iltis das Bein ab, aber dem Bauer gelang es noch, den Räuber zu erschlagen. Nach einigen Tagen hatte sich auch noch ein zweiter Iltis gefangen, so daß nun Ruhe herrscht.

Silvesterfeier in der Gartenlaube

ü. **Großgöhren.** Ein Einwohner bemerkte in der Silvesternacht in seiner Gartenlaube Licht. Beim Näherkommen stellte er fest, daß sich zwei Liebesspärchen hier niedergelassen hatten und auf einem Spirituskocher den Silvesterpunsch brauten. Als der Besitzer an die Laube pochte, flüchteten die beiden Paare unter Zurücklassung des Kochers und Punsches . . . Der Gedanke der jungen Leute, bei dem schlechten Wetter ein billiges Fest zu feiern, war jedenfalls nicht schlecht.

In Gemeinderäten berufen.

ü. **Oebles-Schlechtewitz.** Vom Landrat wurden als Gemeinderäte berufen: Lehrer E. Göttsche, Maurer Franz Prager, Rangierer Kurt Fritz, Arbeiter Paul Gießler und Salinenarbeiter Hermann Krause.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Wiegen und Särge

a. **Schkeuditz.** Im Dezember wurden im hiesigen Standesamtsbezirk 15 Geburten (7 männliche, 8 weibliche), 14 Sterbefälle (4 männliche, 10 weibliche) und 14 Eheschließungen beurkundet. Ueber das kirchliche Leben in der Schkeuditzer Gemeinde geben folgende Zahlen einen interessanten Aufschluß. Getauft wurden im Vorjahre 166 Kinder (85 Knaben, 81 Mädchen), konfirmiert 141 Kinder (69 Knaben, 72 Mädchen), nachkonfirmiert wurden 32 junge Männer und 38 junge Mädchen. Getraut wurden 86 Paare, beerdigt 63 Personen. Aus der Kirche sind 3 Personen ausgetreten, während 101 Personen der Kirche wieder ihren Eintritt erklärten.

Er ließ sich überfahren.

a. **Schkeuditz.** Am Dienstag gegen 17 Uhr ließ sich ein Geschirrführer aus Limbach (Sachsen) zwischen dem Reichsbahnhof und dem Uebergang Flughafenstraße vom D-Zug Halle-Leipzig überfahren, so daß er sofort tot war. Krankheit muß den hier zur Erholung Weilenden zu diesem Schritt getrieben haben.

Mechanische Leiter wird gekauft.

a. **Cursdorf.** Die Freiwillige Feuerwehr, die erst kurze Zeit besteht, konnte bereits an die Beschaffung einer 12 Meter langen mechanischen Magirus-Aufstelleiter gehen. Die Mittel hierzu brachten die Kameraden der Feuerwehr und die Einwohner auf.

Sechzehn wollen zur Feuerwehr.

Ennewitz. In voriger Woche wurde hier eine Freiwillige Feuerwehr gegründet. Die Versammlung leitete Gemeindevorsteher Fiedler. Branddirektor Lippold-Schkeuditz sprach über das Feuerlöschwesen in seinen zwei Gliederungen. Als zur Gründung eines freiwilligen Halblöschzuges, der der Freiwilligen Feuerwehr Cursdorf angegliedert werden wird, aufgefordert wurde, trugen sich 16 Einwohner in die Liste ein.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Der Blutschande schuldig

m. **Witzschersdorf.** Die Große Strafkammer Naumburg verurteilte den 48jährigen Theodor Buschendorf aus Witzschersdorf wegen fortgesetzter Blutschande unter Zubilligung mildernder Umstände zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Ferner wurde der Angeklagte sofort in Haft genommen. B. hatte seit dem Jahre 1924 fortgesetzt mit seiner im Jahre 1912 geborenen Adoptivtochter in unerlaubten Beziehungen gestanden, die bereits im Jahre 1926 zur Geburt eines Kindes geführt hatten.

Aus dem Geiseltal

Billiger Kaninchenbraten

g. **Mücheln.** In den letzten Tagen wurden wieder zwei minderbemittelten Arbeitern Kaninchen gestohlen. Irgendwelche Beobachtungen nimmt die Kriminalpolizei entgegen.

Saarländer zu Gast.

g. **Stöhnitz.** Durch Vermittlung des hiesigen Vertrauensmannes der Saarvereine, Pg. Scheidhauer, kamen Ende voriger Woche neun Saarkinder nach Stöhnitz. Die Kinder, die aus Saarbrücken und Frankenstern stammen, wurden herzlich empfangen.

Vom Standesamt.

g. **St. Micheln-St. Ulrich.** Beim Standesamt wurden im Vorjahre 56 Geburten (55), 39 Eheschließungen (29), und 28 Sterbefälle (21) beurkundet.

*

g. **Mücheln.** Die Zahl der Geburten ist, wie bereits 1933, auf 170 geblieben. Außerdem wurden 49 (51) Sterbefälle und 80 Eheschließungen (75) beurkundet.

Der Schuß löste sich.

Als einige junge Burschen aus Kieselbach mit einem geladenen Tesching hantierten, löste sich plötzlich ein Schuß, der dem 15 Jahre alten Lehrling Ernst Seyferth in den Leib drang. Der Schwerverletzte wurde sofort in das Bacher Krankenhaus eingeliefert. Man hofft, ihn am Leben erhalten zu können.

Von bösartigen Hunden angefallen.

Der Melker des Erbhofbauern Schernbeck wurde auf der Weide bei Fischbeck durch zwei fremde bösartige Neufundländer angefallen, die vom Deich kamen und ihm an die Kehle springen wollten. Nur mit Mühe gelang es dem Angegriffenen, sich in das Stangenholz zu flüchten und auf eine Kiefer zu klettern. Dem Melker war es aber nicht möglich, seine Herde einzutreiben, so daß er um Hilfe rufen mußte. Ein Jäger nahm die Spur der Hunde auf und brachte sie zur Strecke.

70jährige Frau totgefahren.

Am Tröndlinring in Leipzig wurde eine siebzig Jahre alte Frau von einem Lieferkraftwagen überfahren. Die Verunglückte mußte mit schweren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden; sie ist wenige Stunden später verstorben.

Unter den Fahrstuhl geraten.

Der Mühlenbesitzer der Allmermühle in Roßla geriet unter den Fahrstuhl in seiner Mühle und erlitt heftige Verstauchungen und Quetschungen, so daß seine Ueberführung in das Krankenhaus angeordnet wurde. Erst ein hinzukommender Müller konnte den Bedauernswerten aus seiner unglücklichen Lage unter dem Fahrstuhl befreien.

Von einem Bären angefallen.

Auf der Straße von Bielen nach Nordhausen wurde eine Frau von einem Bären, der an einem Zigeunerwagen angebunden war, angefallen und am linken Bein verletzt. Sie stolperte und fiel zur Seite, so daß der Bär ihr noch die Jacke zerriß. Die Zigeuner konnten auf der Sundhäuser Brücke gestellt werden.

Spitzbuben-Silvester.

Während der Silvesternacht wurde einer armen Witwe aus ihrer Wohnung die kärgliche Rente gestohlen, mit der sie die Miete bezahlen wollte. Der Diebstahl geschah in Abwesenheit der Frau. — Einem Kaufmann wurde, während er in den Wohnräumen mit seiner Familie Silvester feierte, aus einem Nebenraum eine Menge Fleisch, Wurst usw. gestohlen.

Scherzhafte Autodiebe.

In der Silvesternacht wurde auf einem Parkplatz am Kornmarkt in Nordhausen „im Scherze" ein Auto gestohlen. Die vollständig betrunkenen Insassen fuhren in Schlangenlinie die Rumbachstraße hinunter. Dabei fuhren sie eine Frau an, die glücklicherweise mit leichten Verletzungen davonkam. Die scherzhaften Autofahrer ergriffen nach dem Unfall die Flucht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0008

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Unterhaltungsbeilage

Nummer 2
3. Januar 1935

Die Wahrheit kann warten: denn sie hat ein langes Leben vor sich. Schopenhauer.

Es ist eine eigene Sache im Leben, daß, wenn man gar nicht an Glück oder Unglück denkt, sondern nur an strenge, sich nicht schonende Pflichterfüllung, das Glück sich von selbst, auch bei entbehrender, mühevoller Lebensweise einstellt.
Wilhelm v. Humboldt.

Kamerad ohne Treue

Von Franz Friedrich Oberhauser

Ueber die Lonsame grounds, über die einsamen Gründe, über die hohen Tannen und Fichten brauste ein nordischer Sturm; mit einer teuflischen Lust trieb er den Schnee auf die Hütten der Felljäger zu. Bald werden die Nordlichter mit ihren phantastischen, grünleuchtenden Reigen zu spielen anfangen; die Polarwölfe und Füchse werden dann gegen Süden wandern. Die Jäger und Fallensteller werden denselben Weg nehmen, bevor sie der große Blizzard zur Erde schlägt.

An einem solchen Tage war Raymer zurückgekehrt; aus endlosen, namenlosen Wäldern, die meist nur die streifenden, jagenden Indianer kannten, hatte er die letzte Beute des Jahres mitgebracht; aber während des gefährlichen, sonderbaren Weges zwischen den aufspringenden Stürmen hatte er sie zurückgelassen. Ein rätselhaftes Feuer brannte in seinen Adern. Daß er dennoch seine Hütte gefunden hatte, mochte der Güte des Schicksals zu verdanken sein. Ein merkwürdiges Dämmern legte sich um seine Gedanken. Durch dieses Dämmern hindurch sah er seinen Kameraden; den kleinen, aber zähen Cain, der ihm beim Herrichten der Felle half. Raymer wußte nicht mehr, daß er seine harte Faust oftmals auf den Rücken des Kameraden legte. Er wußte nichts mehr um die Vergangenheit; er bezahlte den flinken, aber ein wenig furchtsamen Cain mit einigen Fellen und trieb ihn monatelang an, alles zu tun, was in der Stärke seiner Muskel an Kraft herauszuholen war.

Die kleinen Fensterscheiben klirrten in der beginnenden Kälte. Drüben, an den Hängen sah Cain die Jäger ihre Schlitten packen, um abzufahren, nach dem Fluß, der sie in den milderen Süden brachte. Als Raymer auf sein Lager fiel, sah ihn Cain eine Weile unschlüssig an. So spürte endlich dieser Riese auch eine Faust, die Faust des Schicksals, die ihm jetzt plötzlich im Nacken saß. Cain empfand ein Gefühl der Vergeltung; er fand einen Helfer, und der Zufall schien ihm gütig zu sein, und vergelten zu wollen, alle die harte Not und die böse Gefahr, in die ihn diese wilde Faust hineingeschleppt hatte, um einiger wertloser Füchse willen.

Dabei dachte er an die Falle, die er mit Raymer unter der Falltür im kleinen Keller sauber gemacht, gebrannt und aufgelagert hatte. „Der Teufel wartet draußen!" sagte Cain, er sagte es laut und ohne Bedenken. Damit beugte er sich, in einem Rest an Kameradschaftlichkeit nieder, tastete den riesenhaften Körper nach einer Wunde ab; möglich, daß Raymer mit einem Puma einen Raufhandel hatte, oder sonst ein heftiges Abenteuer bestehen mußte; aber er fand nichts. Da sitzt etwas anderes in deinen wilden Adern, du, flüsterte er und stand auf, sah ihm ein Weilchen zu und ein Lächeln fügte sich um die dünnen Lippen. Von diesem Lächeln zu einer schlechten Tat ist kein weiter Weg; unter den Füßen Cains lagen die Felle. Kannst sie nimmer brauchen! Du! Sind ehrlich verdient! — Ist ein Raub, ist ein Diebstahl, Cain! Laß ihn nicht allein, deinen Kameraden. Gibt die Treue nicht auf, fing eine Stimme zu reden an.

Ohne sich um Raymer zu kümmern, holte Cain die Felle aus dem Versteck, legte sie zusammen, verschnürte sie mit einem Riemen; die bartwilden Lippen Raymers flüsterten, sie schlugen heiße Worte in die Luft; Cain hörte nicht darauf; Raymer hatte Durst. Raymer rief nach dem Freund, Raymer suchte ihn, hatte Angst vor dem Alleinsein. . . Cain holte den Schlitten aus der Hütte, packte auf, Felle, Konserven, Dolch und Gewehr. Blieb noch einmal stehen, drehte sich um. „Das Schicksal will es!" sagte er. „Lassen wir ihm sein Recht."

Dann stieß er die Türe auf; scharf bließ der Sturm in die Hütte. Schwarz senkte sich der Himmel in die Ferne. Alle Jäger waren schon fort; er mußte sich beeilen. Aber noch war der Weg gut und fahrbar. Und vielleicht gab es eine schützende Begegnung. Als er schon auf dem Schlitten saß, wendete er sich um. „Nein", sagte er, „die Türe will ich schließen, das kostet nichts!" Es war das einzige, was er für seinen Kameraden tat; und weil er es tat, sprach das Schicksal. Cain hörte die Stimme Raymers. „Heiß . . . ist es . . . hast du Feuer angezündet?" „Feuer!?" Cain erschrak. Er hatte keine Streichhölzer. Die Streichhölzer trug Raymer in der Tasche, wohlverborgen, wie ein Wertstück. Sie waren ein Wertstück; aber Cain kannte das Versteck. Er sprang über Raymer hinweg, nach dem kurzen Fellhut seines Freundes. Und dort fand er sie. Er steckte sie ein, schritt hinaus, schlug die Türe zu und stieg auf den Schlitten.

Er hatte den Notruf des Schicksals nicht verstanden. Er hatte die Warnung nicht begriffen. Das Geld lockte ihn, die Felle, die vielen kostbaren Felle! Denn Raymers Felle waren im Süden begehrt; wenn er sie an den Mann bringt, würde er nicht mehr in den Norden wandern, Fallen stellen und sich schinden lassen müssen. Und wieder spielte das Lachen um seinen Mund. Cain trieb die Mütze tief in die Stirne, er ergriff die Hörner des Schlittens und setzte zur Fahrt in die Niederung an.

Der Schnee fiel dicht; in wundervollen Flocken; indessen der Sturm die großen Atempausen machte, tanzte er märchenhaft aus dem tiefen Himmel, der fast die Spitzen der hohen Douglasfichten erreichte.

Die Kälte setzte an, klingend brach das Holz und fiel mit lautem Tosen zwischen den Beständen in das dichte Astwerk. Wie Nadeln stach die Kälte durch die Pelze und die Kleider. Der Sturm hinderte die Weiterfahrt; die Hände wurden steif, und wie Holz lagen die Beine an den Kufen.

Und niemand war zu sehen.

„Es wird spät werden, aber ich werde das Boot erreichen", dachte sich Cain. Und „ich werde am Waldrand Feuer machen, und mich erwärmen, wenn ich schon die Ebene erreicht habe."

Cain erreichte die Ebene spät und nach einer schmerzvollen Fahrt hielt er vor einem Sandhügel an. Es dauerte eine lange Weile, ehe er sich wieder richtig bewegen konnte. Aber er kannte sich aus in der Kunst, seine Glieder gefügig zu machen, wenn sie die scharfe Kälte des Nordens gefesselt hatte.

„Es ist besser, wenn ich eine Grube steche", dachte er sich, „das Feuer verfängt sich dann sicher und gut."

Vielleicht war es die Müdigkeit, die ihn langsamer arbeiten ließ; vielleicht war es ein Gefühl der Sicherheit. Da lagen die kostbaren Felle und weit droben hinter den Wäldern lag der alte Waldläufer, dem sie gehörten. Auch behagte ihm die Arbeit; sie wärmte, wenn es auch langsam ging.

Cain schob den frühen Schnee zur Seite. Der Boden war sandig, eine Schicht war gefroren, dann aber ging es leichter. Und immer tiefer grub er; die kleine handliche Schaufel, die immer am Schlitten befestigt war, hatte eine gepflegte Schärfe. Und so eigentümlich warm wurde es ihm, je tiefer er kam. In kurzen Abständen brüllte der Sturm über ihn hinweg.

Es war eine mühsame Arbeit; aber er wußte, es war eine Arbeit für das Leben. Wenn er ihn sehen würde; der Kamerad; wie er sich hier einmullt, und ein Feuer anfacht mit seinen Schwefelhölzern. Wie er ihm noch hilft dazu! Er braucht sie doch nicht mehr, denkt er. Und er denkt so merkwürdig, sich entschuldigend, ein wenig ängstlich und dennoch — einmal auf dem Weg des Verrates —, fest und sicher. Dann ist das schützende Loch so groß, daß er sich niederbeugen kann darin, das wenige trockene Holz aufschichten, bis die Flamme glüht. Dann mag der weiße Satan kommen; bis morgen ist er in Sicherheit! Schon braust er wieder über die Wälder. Die Kälte beißt, die Glieder schmerzen. Aber die Flle sind ein wärmender Schutz und das Feuer, das er nähren wird, wird ihm Rast ermöglichen. Das Feuer! Das Feuer!

Seine Hände sind ungelenkig, in seinen Gliedern brennt es. Langsam beginnt der Schnee zu fallen. Es wird ganz ruhig, sonderbar still. Immer noch fällt der Schnee . . . dicht und in großen Flocken . . .

Später — viel später, als die letzten Schneestürme schon dem weißen Teufel nachliefen, der sich in den Norden hinein zurückgezogen hatte, kommt ein Mann denselben Weg herab, den Cain genommen hatte. Es ist Thomas Raymer. Und er ist in Begleitung eines Indianers vom Seeenafluß. Ein junger Mensch, der in seiner Hütte Zuflucht gesucht hatte und dem

Was geschah am 3. Januar?

Vor 100 Jahren (1835)?: Schriftsteller Hans Hopfen in München geboren.
Vor 150 Jahren (1785)?: Der ungarische Aufrührer Horpah wegen Hochverrats hingerichtet.
Vor 225 Jahren (1710)?: Der italienische Komponist Giovanni Battista Pergolese im Kirchenstaat geboren.

Die Marseiller Kuß-Lotterie

Neue Finanzierungswege für wissenschaftliche Forschungen / Ueber die Lippen der Filmstars in die Sahara

Eine Reihe junger Studenten der Zoologie hatten sich zusammengetan, um eine großangelegte Expedition in die unerforschten Gefilde der Sahara zu unternehmen. Die jungen Leute besaßen alles, was zu einer Forschungsreise ins Innere des schwarzen Erdteils notwendig ist, Mut, Ausdauer, kernige Gesundheit und gründliche topographische Kenntnisse. Nur eines fehlte, nämlich das G e l d, ohne das nun einmal eine Expedition nicht durchzuführen ist. Die jugendlichen Forscher ließen nichts unversucht, um die nötigen Mittel aufzutreiben. Sie wandten sich an verschiedene Hochschulen, um aus deren Spezialfonds Gelder für den wissenschaftlich bedeutsamen Zweck zu erlangen. Aber hier wollte man nichts davon wissen. Für solche Unternehmungen, deren Ausgang ohnehin zweifelhaft sei, könne auch nicht ein einziger Franken gestiftet werden.

Die Forscher aber verzagten nicht. Sie richteten ihr Gesuch an den Staat, in der Hoffnung, diesmal Gehör zu finden. Leider aber bissen sie auch hier auf Granit. Die Regierung verschloß sich vollständig ihren Bitten. Würde man ihre Expedition finanzieren, so würde es nicht lange dauern und alle möglichen Leute kämen mit Anliegen ähnlicher Art. Deshalb müsse man grundsätzlich ablehnen. Schon schien das Sahara-Expeditions-Projekt ins Wasser zu fallen, als die jungen Akademiker auf den Gedanken kamen, öffentlich für ihr Vorhaben zu sammeln. Aber derartige Spenden sind in Frankreich nicht gerade populär, und das Ergebnis war kläglich. Es hätte kaum ausgereicht, um die Ueberfahrt der Teilnehmer bis an die afrikanische Küste zu bestreiten.

Da ging plötzlich einem der Studenten, wie man zu sagen pflegt, eine Bogenlampe auf. Eine L o t t e r i e, und zwar eine solche ganz besonderer Art, könnte die Situation retten. Der junge Mann hatte die Mentalität der Marseiller richtig erkannt. Eine Lotterie sollte es sein, bei der die Gewinner statt mit Geldpreisen, denn solche kamen wegen der leeren Kasse nicht in Frage, mit Küssen schöner Frauen belohnt würden. Der Plan war zweifellos neu und entschieden reizvoll. Aber woher die Frauen nehmen, die sich gleichsam als lebende Tombola zur Verfügung stellen würden? Diese Frage war bald gelöst, denn einer der Forscher hatte gute Verbindungen zum Theater und Film. Die bildhübschen Darstellerinnen, die Filmlieblinge des großen Publikums, würden sich der guten Sache wegen gerne „opfern", wenn sie wußten, daß vom Gelingen der Expedition die weitere Laufbahn von sechs jungen Männern abhing.

Bald waren 10 schöne Frauen zusammengetrommelt. Film- und Bühnenstars, sowie junge Damen der Gesellschaft hatten sich in uneigennützigster Weise in den Dienst der Sahara-Expeditionslotterie gestellt. In einem riesigen Saale fand die Verlosung statt. Das Los kostete 10 Franks und 10 000 Stück waren verkauft worden. Die Preise, in Form von Küssen, wurden anschließend „ausgehändigt". Allerdings waren nur 40 glückliche Gewinner vorhanden, darunter ein alter Matrose, ein Seebär mit Stoppelbart und tranduftendem Gewand. Unter der nicht endenwollenden Heiterkeit der Versammelten trat er vor eine Filmkünstlerin in tiefausgeschnittenem Abendkleid und „kassierte" seinen Gewinn ein, indem er sich einen langen Kuß aufdrücken ließ. Nicht minder zufrieden waren die übrigen Prämiierten. So nahm die Veranstaltung einen für alle Beteiligten lustigen Verlauf. Den sechs Forschern aber war geholfen. Sie hatten nun 100 000 Franks zusammengebracht, ein Betrag, der zur Finanzierung ihres Planes ausreichte. Schon nach drei Tagen stachen sie in See in Richtung Algier.

Fürst Woronzeff

Roman von Margot von Simpson — *Nachdruck verboten*

37. Fortsetzung.

„Ich habe davon gehört, Herr von Ostrau." Ganz gelassen, fast gleichgültig klang die kurze Erwiderung.

„Unsere Mutter hat sehr an ihm gehangen. Kurz ehe sie starb, hat sie noch oft von ihm gesprochen."

„Ihre Frau Mutter muß eine sehr gütige und liebenswerte Frau gewesen sein, Herr von Ostrau. Auf Schritt und Tritt begegne ich ihren Spuren hier in Dietrichsdorf."

„Wie dankbar empfinde ich es, Durchlaucht, daß Sie meine Mutter so richtig erkannt haben. Das Schicksal meines Bruders, das meine Mutter eigentlich nie überwunden hat, warf natürlich seine Schatten auch auf meine Jugend. Ich habe später oft ernst nach dem Weg gesucht, der uns wieder hätte zusammenführen können. Aber der Rock, den ich trage, band ja von vornherein meinen Willen. Unsere Ehrbegriffe waren die unüberwindliche Scheidewand und sind es auch noch heute."

„Ich weiß über den Ehrenkodex Ihrer Armee nicht genau Bescheid. Aber sicher werden Sie recht haben, Herr von Ostrau."

Kalt, fast hochmütig ablehnend hatte Naydeck gesprochen. Aus seinen vornehmen Zügen war der Ausdruck des gütigen Wohlwollens völlig gewichen und hatte dem einer fast maskenhaften Verschlossenheit Platz gemacht.

Die Veränderung, die mit dem Fürsten vorgegangen war, konnte Manfred nicht entgehen. Er begriff sie nur in ihren Zusammenhängen nicht, glaubte, der ritterliche Sinn des Fürsten empfände das Peinliche, das darin lag, seinen Gast ein Thema berühren zu sehen, das für diesen schwer, wenn nicht gar niederdrückend sein mußte, und er nahm sich vor, möglichst kurz zu sein:

„Durchlaucht, es hat mich oft geschmerzt, den Bruder so völlig verloren zu haben. Das war, solange ich allein stand. Heute, Durchlaucht, da ich das Leben eines andern mit dem meinen verbinden will, bin ich dem Schicksal dankbar, daß ich keinen Schatten mit in die Zukunft Maria Virgilias bringe."

„Ich denke, die Zukunft Maria Virgilias — wird schattenlos sein."

„Ich hoffe es, Durchlaucht. Und wenn mein Bruder noch leben sollte, so sind nun heute auch noch die letzten Zusammenhänge zerrissen!"

„Meinen Sie, Baron Ostrau? Es gibt seltsame Zusammenhänge im Leben. Sie sind noch jung; glauben Sie mir Aelterem: das Leben besteht im Grunde aus weiter nichts als aus Zusammenhängen, die wir nicht begreifen, und der Wind der Vergangenheit weht oft seinen Samen in die Zukunft. Ob dieser Samen Gift in sich trägt oder Frucht, können wir nicht wissen. Aber eines hat mich das Leben erkennen lassen: das höchste Recht wird oft zum höchsten Unrecht, aber auch das höchste Unrecht kann zum höchsten Recht werden."

Der Fürst schwieg. Der dunkle Ton seiner Haut war einer tiefen Blässe gewichen. Manfred fiel es auf. Doch da fuhr Naydeck schon fort: „Aber ich danke Ihnen für Ihr Vertrauen, Herr von Ostrau. Ihr armer Bruder hat eine schwache Stunde mit einem ganzen Leben bezahlt. Von uns beiden weiß wohl keiner, wie schwer das Leben war — oder wie es geendet sein mag."

Manfred Ostrau neigte zustimmend den Kopf, und Naydeck sprach weiter:

„Aber vor Ihnen, lieber Ostrau, liegt noch ein langes Leben, und wenn Sie an Ihren Plänen festhalten, dann wird es auch schön und erfolgreich sein. Das hoffe ich wenigstens aufrichtig. Selbstverständlich wird es Maria Virgilia nicht ganz leicht fallen, sich in die immerhin begrenzten Verhältnisse einer kleinen Garnison hineinzufinden. Mein Gott, wie sollte sie auch! Es ist mir aber sehr beruhigend, bei Ihnen dafür Verständnis zu finden. Und deshalb werden Sie auch nie vergessen, daß Maria Virgilia in großer Freiheit der Lebensbedingungen aufwuchs. Sie bedarf dieser auch zu ihrem Wohlbefinden. Bitte, Herr von Ostrau, fassen Sie es nicht falsch auf, wenn ich gerade Sie, den preußischen Offizier, bitte, nie zu vergessen, das Besondere der Persönlichkeit bei Maria Virgilia zu respektieren. Wissen Sie, Herr von Ostrau, wir Russen aus den großen Familien haben wohl viel Anpassungsfähigkeit, aber wir wehren uns instinktiv gegen alles, was Schablone ist."

„Euer Durchlaucht sprechen genau das aus, was ich mir selbst schon gesagt habe. Die festumrissenen und in gewisser Weise engen Verhältnisse des Offizierslebens werden mich wahrscheinlich auch noch oft vor schwierige Fragen stellen. Wenn Sie mir dann erlauben wollten, Durchlaucht, mich mit der Bitte um Ihren Rat an Sie zu wenden, wäre ich aufrichtig dankbar."

Offen und vertrauensvoll suchte sein Auge das des Fürsten.

Naydeck zögerte. Für Sekunden ging sein Blick ins Leere. Dann sah er Manfred Ostrau ruhig an:

„Ich werde immer bereit sein, Ihnen zu raten, Manfred, soweit ich es vermag."

Gütig, aber mit tiefem Ernst hatte er es gesagt. Dann erhob er sich rasch. Er wollte Manfred keine Gelegenheit zur Erwiderung geben, fühlte auch, daß alles, was gesprochen werden mußte, gesprochen war. Er wollte zum Ende kommen.

„Und nun, lieber Manfred, will ich Sie nicht länger aufhalten. Maria Virgilia hat lange genug auf Sie gewartet. Die Liebe Gilias, Manfred, macht Sie unendlich reich. Hüten Sie Ihr Glück!"

Die Worte, die aus dem Herzen kamen, fanden Widerhall im Herzen des andern. Manfred

Der neue Roman

In der nächsten Nummer beginnen wir an dieser Stelle mit dem Abdruck des Romans

Das Spiel mit dem Feuer

von Karl Ludwig R e i n o l d. Er behandelt das Problem der Kameradschaft in der Ehe. An der Gattin eines Großindustriellen wird die Pflicht der Frau aufgezeigt Mitarbeiterin und Förderin ihres Mannes zu sein. In dem unberechtigten Gefühl, von ihrem Gatten über seiner Arbeit vernachlässigt zu werden, begibt sich die Heldin des Romans in eine Umwelt, die ihr verhängnisvoll wird. Sie gerät dabei in den Verdacht, eine Mörderin zu sein und ergreift in ihrer Angst die Flucht. Ein Freund ihres Mannes klärt die Mordangelegenheit auf und rettet damit die Geflüchtete vor der Verzweiflung. Das Ende ist ein hoffnungsfroher Ausgleich zwischen den Gatten.

Der sauber geschriebene Roman, der nirgends in das Sensationelle oder Kitschige verfällt, wird den Leser ständig in Spannung erhalten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0009

Thomas sein Leben verdankt. Sie haben den Winter über unter Mut und Schmerz durchgehalten, bis der Wald wegbar wurde. Thomas Raymer raftete auf einem Schneehügel; und als er seinen Stock in den Schee stößt, entdeckt er seine Felle. Und noch mehr, so, daß ein grimmiges Lächeln über sein Gesicht wettert. „Pfui Teufel!" sagt er: als er seine Felle entdeckte. „Ich hatte einen Kameraden, der mich bestahl. Er ist mit den Fellen durch. Sind ihm wohl zu schwer geworden, oder haben ihn die Wölfe bedroht? Pfui Teufel über den Verrat des Kameraden. Ueber die Treulosigkeit des Freundes. Und das Schicksal? Dieses großartige Schicksal, wo bleibt es? Wo bleibt der Rächer, oben?" In diesem Augenblick findet der Indianer eine Zündholzschachtel. Er hebt sie auf. Thomas nimmt sie. Das grimmige Lächeln, das wieder kommt, verlöscht.

„Du!" sagt er langsam, „nimm mein Wort zurück. Man soll seine Kameradschaft hochhalten, in Ehren, wie einen Edelstein. Aber die Menschen sind blind, alle haben dieselbe Blindheit, mit der sie ein Schicksal schlägt! Sieh her: das Schicksal ist gerecht, es hat abgerechnet mit dem Kameraden ohne Treue, es hat abgerechnet mit ihm. Sie waren alt! Sie her: sie hatten keine Köpfe! . . ."

Tiere als Schmuggler

An der französisch-belgischen Grenze hat man in einer einzigen Woche fünfzig Schmuggler erschossen, allerdings waren es vierbeinige Schmuggler, nämlich Hunde, die Tabak und Betäubungsmittel auf ihrem Rücken über die Grenze tragen sollten. Auch andere Tiere haben die Schmuggler in ihren Dienst gestellt. So tauchte an der deutsch-schweizerischen Grenze ein Mann mit einer Drehorgel und einem mit einem Mäntelchen bekleideten Affen auf. Die Drehorgel wurde ordnungsmäßig untersucht und nichts Verdächtiges gefunden. An eine Untersuchung des Affen dachte zunächst niemand. Da bellte plötzlich ein Hund den Affen an, der erschrocken die Flucht ergriff. Einer der Zollbeamten hakt den Affen wieder einfangen, aber als er ihn anfaßte, hatte er den Eindruck, daß der Mantel sehr dick war. Man stellte fest, daß zwischen Futter und Ueberzeug Kokainpäckchen eingenäht waren.

Ein besonders eigenartiger und frecher Zollbetrug wurde an der jugoslawischen Grenze verübt. Hier brachte ein Bauer einem Zollbeamten zur Anzeige, daß man den Plan habe, eine große Anzahl zollpflichtiger Schweine über die Grenze zu schmuggeln, und zwar hätten die Unternehmer sich vorgenommen, in Zwischenräumen von je einer halben Stunde zunächst drei, dann sechs, dann zwölf Schweine über die Grenze zu treiben. Wenn diese glücklich hinübergeschmuggelt wären, ohne von den Zollbeamten angehalten zu werden, so wollte man den Hauptteil der Schweine bringen, nämlich eine Herde von zweihundert Tieren. Die Zollbeamten legten sich auf die Lauer. Tatsächlich kamen erst drei, dann sechs, dann zwölf Schweine. Man ließ sie unbehelligt passieren. Nun wartete man voll Eifer auf die Herde von zweihundert Schweinen, — jedoch die Herde kam nicht. Die Zollbeamten mußten schließlich einsehen, daß sie angeführt worden waren. Man hatte einundzwanzig Schweine zollfrei über die Grenze gelassen. Erst später stellte sich heraus, daß diese einundzwanzig Schweine auch noch größere Mengen Medikamente hinübergetragen hatten.

Sehr oft werden Lamas benutzt, um Gold aus Chile nach Argentinien zu schmuggeln, während man an der ägyptischen Grenze mit Hilfe von Kamelen einschmuggelt. Sogar eine Katze ist schon als Hilfsmittel zum Schmuggel benutzt worden, und zwar wollte vor einiger Zeit eine Frau einen überaus kostbaren Smaragd in die Vereinigten Staaten einschmuggeln. Diesen Stein hatte sie in dem Halsband einer schönen Angorakatze versteckt, die sie aus Europa mitgebracht hatte.

Ein Weltheiligtum wird Museum

Ein Gotteshaus, das Geschichte machte / Die Sophienkirche im Wandel der Zeiten / Ein ungeheurer Pomp wurde hier einst entfaltet

Unter den Baudenkmälern der zivilisierten Welt sind solche, die keinem bestimmten Glauben, keiner Nation und keiner Epoche angehören, sondern Allgemeingut der Menschheit geworden sind. Zu diesen Meisterwerken architektonischer Gestaltung gehören in erster Linie der Parthenon zu Athen, der Tadsch Mahal bei Agra und endlich die Hagia Sophia in Istanbul.

Die Sophienmoschee, hart an der Grenze Asiens, am Ufer des Bosporus, gilt seit Jahrhunderten als Wahrzeichen Istanbuls, genau so, wie sie als christliche Kathedrale Symbol des alten Byzanz war. Nach einer geschichtlich bewegten Vergangenheit, die 1400 Jahre dramatischen Geschehens umfaßt, steht dem Gotteshaus eine neue Wandlung bevor: Die moderne Türkei hat nach Abschaffung des Kalifats für das herrliche Bauwerk keine Verwendung mehr im alten Sinne. Die Hagia Sophia soll, wie kürzlich berichtet wurde, ein Museum werden, ein Museum, so will es Kemal Pascha, wie es die Welt an Pracht und Größe noch nicht gekannt hat.

Als Kathedrale errichtet . . .

Selten hat ein Bauwerk ein so wechselvolles Schicksal überdauert, wie die Sophienmoschee. Ursprünglich von Kaiser Konstantin als christliche Kirche erbaut, wurde sie ein Jahrtausend später zur mohammedanischen Moschee. Mit der Besitzergreifung durch die Moslems wachte das Gotteshaus auch eine gründliche Wandlung in rein äußerlicher Beziehung durch. Die farbenprächtigen byzantinischen Mosaiks wurden von den Türken weiß übertüncht. Sultan Mohammed II., der Eroberer Konstantinopels, begann mit der Errichtung eines Minarets, seine Nachfolger ließen drei weitere Gebetstürme folgen. Einschließlich Jahrtausend bewegter Geschichte sind mit dem Prachtbau byzantinischer Baukunst aufs engste verknüpft. Konstantin weihte seine Schöpfung der „Heiligen Weisheit", als das Werk im Jahre 326 vollendet war. Eine Feuersbrunst, die Byanz heimsuchte, machte die Sophienkathedrale dem Erdboden gleich.

Nach der Feuersbrunst neu erstanden.

Dann ließ Kaiser Justinian I. die Hagia Sophia im Jahre 532 schöner und größer als zuvor neu erstehen. Die Baumeister des Wunderwerkes waren Athemius von Tralles und Isidorus von Milet. Der Bau wurde unter ungeheurem Aufwand vollendet. Kostbare Marmor-, Porphyr- und Granitarten wurden aus allen Teilen des römischen Reiches herangeschafft. Darunter 8 Porphyrsäulen aus dem Tempel von Baalbek und 8 grüne Brecciensäulen aus dem Artemistempel zu Ephelos. Fünf Jahre lang waren 100 Baumeister und 10 000 Arbeiter ununterbrochen beschäftigt. Allabendlich wurden die Maurer mit klingenden Silbermünzen entlohnt. Die Kosten dieses Monumentalwerks dürften nach heutigem Geldwert an 200 Millionen Mark heranreichen. Kaiser Justinian selbst überwachte die Bauarbeiten. In unauffälligen Grau gekleidet, begab er sich unter die Maurer und verfolgte jeden Handschlag, den sie taten. Die Sage erzählt, daß ein Junge mit der Beaufsichtigung der Werkzeuge betraut wurde während die Maurer fortgingen, um ihre Mahlzeit einzunehmen. Einmal habe sich dem Knaben ein Fremder genähert und sich erboten, ihn abzulösen, bis er wiederkehre. Der Fremde aber sei ein Engel gewesen. Der Knabe wurde in eine entlegene Provinz entsandt, so daß der Engel seine Wache für längere Zeit ausüben konnte. Damals lief die Mär, daß nachts, wenn Konstantinopel schlief, unsichtbare Hände den Bau beschleunigten . . .

„Kaiser Justinian hat diese Kirche Gott gewidmet", so lautete die Inschrift, die in einen Eckpfeiler gehauen wurde. Ueber Nacht aber wurde die Widmung geändert. „Diese Kirche hat die Witwe Euphrasia Gott gewidmet" hieß der neue Spruch. Man forschte nach, wer Euphrasia sei und was sie zu dieser seltsamen Inschrift bewogen habe. Als man sie, eine ganz unbekannte Person, schließlich gefunden hatte, leugnete sie, etwas mit der Widmung zu tun zu haben. Man brachte jedoch in Erfahrung, daß sie die Ochsen, die das Baumaterial herangeschafft hatten, regelmäßig getränkt hatte. Deshalb ließ man ihre Inschrift bestehen.

Ein Meisterwerk der Baukunst.

Es gibt viele Kathedralen in der Welt, die von Meisterhänden erbaut wurden. Man denke an Michelangelos Peterskirche in Rom, an Brunelleschis Kathedrale in Florenz und an Wren's Paulskathedrale in London. Was die Hagia Sophia von diesen Gotteshäusern unterscheidet, ist die riesige Kuppel, die das ganze Bauwerk krönt. Die Höhe der Kuppel über dem Fußboden beträgt 65 Meter, ihr Durchmesser 32 Meter. Ihr Licht fällt durch 40 Fenster. Die Kuppel ruht nicht auf einer runden Wand, sondern wird von 4 Eckpfeilern gehalten. Das Ganze erweckt bei dem Beschauer den Eindruck, als schwebe die Kuppel vollkommen frei in der Luft, gleichsam von goldenen Himmelsketten getragen. — Die frommen Moslems glauben noch heute daran, daß beim Umbau der Moschee durch den Kalifen heilige Reliquien in die Gewölbe mit eingemauert wurden. Unter anderem sei ein Haar des Propheten im Mauerwerk verborgen.

Kaiser Justinians Weihe.

Als Zeichen des Triumphs über das Heidentum war die Hagia Sophia entstanden. Die Basilika sollte den Tempel Salomons an Pracht und Größe überflügeln. Ungeheure Kunstschätze wurden von nah und fern herbeigeholt, um die Kathedrale St. Sophia zu zieren. Die Einweihung des Tempels wurde zu einem Volksfest ganz besonderer Art. Zu Fuß schritt der Kaiser inmitten seiner Untertanen. Der Patriarch hinagegen fuhr im kaiserlichen Wagen in den Dom hinein. Nicht weniger als 6000 Lampen erfüllten den Bau mit einem Lichtmeer, und 1000 Musikanten stimmten Lobeshymnen an. Seit dieser Zeit wurden hier alle Kaiser gekrönt und getraut. Ihre Nachkommen empfingen hier die heilige Taufe. Zur Aufrechterhaltung des ungeheueren Prunks mußten 10 000 Kaufläden Sondersteuern über sich ergehen lassen. — Um die Hagia Sophia konzentriert sich allmählich ein Stadtviertel, das nur mit dem Vatikan in Rom verglichen werden kann. Schulen und Lehranstalten für Theologen wuchsen über Nacht aus dem Boden. Byzanz stand in seiner höchsten Blüte.

Von den Türken erobert.

Da brach der 29. Mai 1453 herein, ein Schicksaltag der Konstantinopels Zukunft bestimmen sollte. Die Kathedrale war angefüllt von Tausenden ängstlicher Einwohner, die vor dem Ansturm der einfallenden Türken ihre Zuflucht suchten. Die schweren Bronzetüren der Kirche wurden von innen verriegelt. Man hoffte auf ein Wunder, wartete auf einen Engel, der die hereinbrechenden Janitscharen am weiteren Vormarsch verhindern würde. Aber das Wunder blieb aus. Konstantinopel fiel den asiatischen Eindringlingen in die Hände. Damit war auch das Geschick der Hagia Sophia besiegelt. Mohammed II., der Eroberer, betrat die Kathedrale. Er warf Erde über sein Haupt. Ein Mullah bestieg die Kanzel. „Allah ist groß", rief eine Stimme. Sofort wurde die Umwandlung in eine Moschee in Angriff genommen. Gleichsam als äußeres Sinnbild des Sieges des Islams über die Christenheit. In seiner veränderten Form hat das Gotteshaus nahezu 5 Jahrhunderte überdauert.

Die Sophienkirche hat ausgedient . . .

1934! Kemal Pascha, der Neuerer, hat den Fez abgeschafft und den türkischen Frauen den Schleier untersagt. Mildiz Kiosk, die frühere Residenz der Sultane, ist ein Museum geworden. Fort mit allen Symbolen des Kalifats, dachte der Ghazi. Also befahl er die Schließung der Hagia Sophia, die fortan als Museum türkischer Geschichte dienen soll. Zwar erhebt sich noch immer der symbolische Bau am Goldenen Horn, aber heute nicht mehr als Sinnbild roher Gewalt über den christlichen Glauben, sondern als Ueberbleibsel Jahrtausende alter Geschichte.

Funkwellen überall

Der Erfinder und Nobelpreisträger Marconi stellt fest, daß man mit Funkwellen auf allen Gebieten des menschlichen Lebens noch sehr große Dinge wird vollbringen können. Unter anderem weist er darauf hin, daß man verschiedene Krankheiten durch sie heilen kann. Es ist ja bereits ein Apparat konstruiert worden, durch den man chronischen Kopfschmerz beeinflussen kann, und die Arbeiten an den Versuchen, auch den Rheumatismus durch Funkwellen zu heilen, sind in vollem Gange. Marconi meint auch, daß sich die Funkwellen bei der Verkehrsregelung nützlich erweisen können, indem man von einem bestimmten Punkt aus an einen anderen melden kann, wieviele Fahrzeuge vorüberfahren und in welcher Geschwindigkeit. Funkwellen sollen auch die Gefahren der Eisberge für Schiffe vermindern können, besonders bei Nebel. Ein schwimmender Eisberg soll selber seine Lage auf einem Ableser in dem Kontrollhäuschen des Schiffes anzeigen. Nach Marconis Meinung eröffnen die Funkwellen dem Fortschritt der Zivilisation ungeahnte Möglichkeiten.

Zehn Silben

sind auf den 10 Kanonenkugeln zu lesen. Aus je 2 und 2 dieser sind 5 Wörter zu bilden; hat man die richtigen Wörter gefunden, dann kann man in jedem dieser die beiden Silben vertauschen, und es entstehen 5 neue Wörter. Wie heißen die 10 Wörter, die sich aus den 10 Silben bilden lassen?

Auflösung des Rätsels aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel. a) 1 Maar, 5 Pampa, 9 Opium, 11 Perm, 12 Sirius, 13 Tau, 14 Wehr, 16 Idiom, 18 Krake, 20 Laas, 23 Inn, 24 Kepler, 26 Rain, 27 Neige, 28 Alarm, 29 Edam; — b) 1 Mokul, 2 Apis, 3 Air, 4 Ruin, 6 Meteor, 7 Prahm, 8 Amur, 10 Mufik, 15 Uranja, 17 Degen, 18 Kanal, 19 Harem, 20 Lira, 21 Spee, 22 Wega, 25 Lid

ergriff die Hand, die Naydeck ihm entgegenstreckte, mit raschem Druck. Fest ruhten die Hände der beiden Männer ineinander.

„Ich will Sie in der ersten Stunde nicht stören. Sie soll Ihnen und Maria Virgilia allein gehören", fuhr Naydeck fort. „Nachher, beim Frühstück, sehen wir uns wieder."

Und als Manfred sich nun tief verneigte und dann zur Tür schritt, hielt er ihn noch einmal zurück:

„Ich muß es Ihnen doch sagen, Manfred," seine Stimme hatte auf einmal etwas seltsam Klangloses, Zersprungenes bekommen, „kein Mensch auf der ganzen Welt kann heißere Wünsche für euer Glück im Herzen tragen als ich."

Spontan trat Manfred auf den Fürsten zu. Seine Hand umspannte fest noch einmal die des andern:

„Ich danke Ihnen von Herzen, Durchlaucht, und ich weiß es sicher, ich werde mich immer des Vertrauens würdig erweisen, das Sie mir heute geschenkt haben."

Einen Augenblick schien es, als wollte Naydeck Manfred an seine Brust ziehen.

Aber er tat es nicht. Durchaus beherrscht, reichte er ihm nur die Hand:

„Ich vertraue Ihnen, Manfred. Grüßen Sie mir Gilia."

Eine ehrerbietige Verbeugung, ein leises Sporenklirren, die Tür fiel hinter Manfred Ostrau ins Schloß. — —

Naydecks Blick haftete auf der Tür, die sich längst hinter dem andern geschlossen hatte. Weit geöffnet waren seine Augen auf das braune Holz gerichtet. Fast etwas Starres lag in diesem Blick. Keine Wimper zuckte in dem Gesicht, das plötzlich verfallen, um Jahre gealtert schien. Die Züge nahmen etwas Strenges, Hartes an.

Das Kuvert, das seine Lebensaufzeichnungen enthielt, lag noch immer auf der Platte des Schreibtisches. Sein Auge fiel jetzt darauf. Einen Augenblick wog er die Blätter unschlüssig in der Hand. Dann schüttelte er den Kopf. Nein, mochten sie bleiben. Sollte die Tücke des Zufalls doch einst die große Lüge seines Lebens aufdecken, Maria Virgilia in Zwiespalt in Not bringen, so mochten ihr diese Blätter die Wahrheit zeigen, ihr zum Wegweiser werden und sie vor Irrtum bewahren. Dieses Rechts wollte er sich nicht begeben. Er griff zur Feder und schrieb auf die letzte Seite:

„Ich war mein eigner Richter, und ich glaube, ich war mir ein strenger Richter. Mein Leben war einsam — und ich gehe einsam. Das ist meine Sühne."

Mit fester Hand setzte er seinen Namen darunter: „Ludwig von Ostrau."

Er tat die Blätter wieder in den Umschlag, siegelte und versah ihn mit der Aufschrift:

„Zehn Jahre nach meinem Tode zu öffnen."

Darunter schrieb er nur noch wenige Zeilen:

„Sollten diese zehn Jahre über mein Andenken hinweggegangen sein in vollem Frieden, dann bitte ich meine Tochter Maria Virgilia, diese Zeilen ungelesen zu vernichten. Andernfalls sind sie zu öffnen von Manfred von Ostrau, Rittmeister im x-ten Husarenregiment.

Gregor Antonowitsch Fürst Woronzeff."

Er verschloß das Kuvert in einem tiefen Fach seines Schreibtisches, steckte die Schlüssel zu sich, erhob sich und schritt zur Halle hinunter.

Ein Klingelzeichen rief Little herbei.

„Geben Sie mir die Büchse. Ich gehe zum Eichgrund hinüber: da treibt sich über Mittag oft Schwarzwild herum."

Während der Diener das Gewehr aus dem Schrank nahm, trat Naydeck auf einen der hochlehnigen Stühle zu: Gilias Frühstückshaut und ihre langen schwedischen Handschuhe lagen darauf. Er nahm den einen und steckte ihn zu sich, zögerte, legte ihn wieder zurück. Ein feiner Rosedaduft umwehte ihn.

Little reichte ihm die Büchse, er nickte ihm zu und ging hinaus.

Der braunweiße Hühnerhund sprang ihn freudig an, als er die Büchse sah. Naydeck strich ihm über den Kopf. Vielleicht würde Gilias Hand einmal auf derselben Stelle liegen.

Wildtauben gurrten im Park. —

Er mußte daran denken, wie oft er als Knabe diesem Gurren gelauscht hatte. —

Sein Inneres war ganz ruhig.

Weder Furcht noch Aufregung erfüllten ihn — Er sah sich auch nicht mehr um. — —

*

Am Nachmittag fand man den Fürsten im Eichgrund: ein Unglücksfall beim Ueberspringen eines Grabens. Die entsicherte Büchse hatte sich entladen, die Kugel das Herz durchbohrt.

Ende!

Das seltenste Tier der Welt

Eins der seltensten Tiere der Welt, das Okapi, ein Tier aus der Familie der Giraffen, das aber einen kurzen, dicken Hals hat, wurde kürzlich in Belgisch-Kongo gefangen. Die Augen sind so gestellt, daß es gleichzeitig nach verschiedenen Richtungen sehen kann. Das Tier wurde zuerst von Harry Johnston im Jahre 1901 entdeckt. Das Okapi zeichnet sich dadurch aus, daß es sich den ganzen Tag mit seiner langen, blauen Zunge wäscht. Wenn es in der Nacht erwacht, beginnt es sofort wieder, sich zu waschen. Attilio Gatti ist der erste Weiße, der ein lebendes Okapi gefangen hat, und er ist der Meinung, daß noch viel merkwürdigere Tiere im Ituri-Walde in Belgisch-Kongo leben, von denen bisher noch niemand etwas weiß. Er wird jedoch im Frühjahr nächsten Jahres dorthin zurückkehren, um sich auf die Suche nach diesen seltenen Tieren zu machen.

Nach alten Berichten soll zum Beispiel in den Wäldern des Kongo ein rothaariger Affe leben, der größer und stärker sei als der Gorilla, aber auch menschenähnlicher. Er soll aufrecht gehen und stehen wie ein Mensch, und zwar nicht nur gelegentlich, sondern immer. Wenn man das Vorhandensein eines solchen bisher unbekannten Tieres bezweifeln wollte, so wäre, sagt Gatti, daran zu erinnern, daß ein großer Teil der Kongowälder bisher noch unbekannt und unerforscht ist, und daß die Leute auch dem Gorilla, als die ersten Berichte von ihm eintrafen, sehr zweifelnd gegenüberstanden. Am Kongo erzählt man sich noch heute, wie vor etwa zwanzig Jahren ein rothaariger Affe von einigen Zwergnegern getötet wurde. Ein Beamter des Bezirks sah den toten Affen, aber als er nach etwa einer Stunde zurückkehrte, um das Fell an sich zu nehmen, war es von einem Missionar verbrannt worden, der die Entdeckung dieser neuen Affenart für gefährlich hielt.

Aphorismen

Es ist wohl ein Naturgesetz, daß die Dummen nicht aussterben, denn andernfalls könnten die Klugen nicht leben.

*

In den Zeiten des Niederganges haben die Schreiber und Bürokraten gute Tage, die Intelligenzen aber hungern.

*

Ueberheblichkeit verspricht mehr, als sie halten kann und verliert schnell; mag sie im Anfang einiges vollbringen, so bleibt das Mißtrauen und wartet mit Unruhe auf den Tag des Versagens.

*

Alles Erdenglück des Menschen beruht darin, daß er auf den rechten Platz gestellt wird. Man wird ein Rennpferd auch nicht vor einen Karren spannen.

*

Gott hat an die Stelle menschlicher Ohnmacht die Pflicht gesetzt. A. S—t.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0010

Ein „Völkischer Waffenring"

Die aus dem „Allgemeinen Deutschen Waffenring" (ADW.) ausgetretenen studentischen Verbände — Deutsche Burschenschaft, Verband der Turnerschaften, Deutsche Sängerschaft, Deutsche Wehrschaft, Naumburger Thing und Akademischer Fliegerring — haben am 15. Dezember in Berlin einen „Völkischen Waffenring" gegründet. Ueber die Grundsätze, die der „Völkische Waffenring" verfolgt, wurde eine Niederschrift abgefaßt und sämtlichen zuständigen Stellen des Staates und der NSDAP. zur Kenntnis gegeben. In dieser Niederschrift wird bestimmt, daß dem „Völkischen Waffenring" nur solche Verbände angehören können, „die in ihren Gliederungen ausnahmslos weder Judenstämmlinge, jüdisch Versippte, noch Angehörige von Logen, Orden oder ihren Nachfolgeorganisationen dulden." „Der „Völkische Waffenring" fordert von seinen Angehörigen, denjenigen zur Rechenschaft zu ziehen, der den Gesetzen der Gemeinschaft des deutschen Volkes in seinem Tun oder Lassen zuwiderhandelt. Die vom „Völkischen Waffenring" zu schaffende Ehrenordnung soll nicht nur dem akademischen Leben dienen, sondern eine deutsche Gemeinschafts-Ehrauffassung zur Geltung bringen."

Sowjetbeamte niedergeschossen

Namensverwechslung im Fall Kirow.

Daily Expreß meldet aus Warschau, daß der Sowjetkommissar in Kiew, Lublin, von zwei Beamten der Politischen Polizei verhaftet werden sollte. Lublin setzte aber seiner Verhaftung Widerstand entgegen, erschoß die beiden Beamten und ergriff dann die Flucht.

*

Zu den in Leningrader Konsularkorps aufgetauchten Gerüchten, wonach die Abberufung des bisherigen lettischen Generalkonsuls in Leningrad, Alexander Birsniek, mit der Angelegenheit des sogenannten Leningrader Zentrums zu tun habe, legt die Berliner lettische Gesandtschaft Wert auf folgende Feststellung, daß Birsniek zwar früher in Sowjetrußland tätig gewesen sei, es aber vor acht Jahren verlassen habe; er sei seit einigen Jahren lettischer Konsul in Danzig. Der auf Wunsch der Sowjetregierung aus Leningrad abberufene lettische Generalkonsul heißt Bisseniekš. Es dürfte also eine Namensverwechslung vorliegen.

Sie spielten Kirow-Mord ...

Eine Gruppe von Kindern in Serpuchow bei Moskau spielte am Neujahrstage „Kirow-Mord". Das Spiel wurde aber so ernst genommen, daß der den Kirow darstellende 12 Jahre alte Junge Mischu Mortkowitsch von seinen Kameraden wirklich ermordet wurde. Der Volkskommissar für Bildung, Bubnow, hat Weisung erteilt, den Vorfall schnellstens zu klären.

Vergnügen galt als Spionage

Japanischer Student in Florida verhaftet.

In Saint Petersburg (Florida) wurde der japanische Student Yoshio Matsuda verhaftet, der an der Neuyorker Columbia-Universität studiert. Dem Japaner wurde vorgeworfen, photographische Aufnahmen von Dockanlagen und vom Kreuzer „Trenton" gemacht zu haben. Der Verhaftete erklärte, daß er die Aufnahmen nur zu seinem Vergnügen gemacht habe. Inzwischen hat sich die Angelegenheit aber als harmlos herausgestellt.

In Berlin: Der „Fall Leipzig"

Die Anklage gegen frühere Vorstandsmitglieder der Mirag

Am ersten Sitzungstage im neuen Jahr wurde im Großen Rundfunk-Prozeß in die Erörterung der Anklagepunkte eingetreten, die den „Fall Leipzig" betreffen. Angeklagt sind der frühere Aufsichtsratsvorsitzende der Mirag, Dr. Otto und die beiden früheren Vorstandsmitglieder Dr. Erwin Jaeger und Fritz Kohl. Den Angeklagten wird vorgeworfen, daß sie sich übermäßig hohe Bezüge verschafft und dadurch die Gewinnüberschüsse der Leipziger Gesellschaft für die Reichsrundfunk-Gesellschaft vermindert hätten. Weiter wird ihnen zur Last gelegt, daß sie übermäßig hohe Repräsentationsgelder liquidiert hätten.

Das Gericht befaßte sich zunächst mit dem Fall des früheren Abteilungsdirektors Witte, der ¾ Jahre lang ein Gehalt von monatlich 1800 Mark weiter bezogen hat, obwohl er fristlos entlassen worden war. Zwischen Witte, der Direktor der Literarischen Abteilung der Mirag war, und den übrigen Vorstandsmitgliedern bestanden Differenzen, die sich besonders scharf zuspitzten, als bekannt wurde, daß Witte gegen andere Vorstandsmitglieder Angriffe in der Presse veröffentlicht hatte. Als eine Zeitung darüber Beschwerde führte, daß Witte die Freiheit der Rundfunk-Kritik beschränken wollte, verfügte der jetzige Angeklagte Kohl seine fristlose Entlassung. Kohl fuhr nach Berlin zu Dr. Bredow und im gleichen Zuge auch Witte. Dr. Bredow erklärte, es müsse irgendein Weg gefunden werden, um eine auch für Witte tragbare Entscheidung herbeizuführen. Daraufhin entschloß sich der Aufsichtsrat der Mirag, Witte sein Monatsgehalt von 1800 Mark vom Mai 1928 bis Jahresende weiter zu zahlen. Witte bekam außerdem noch eine Entschädigung von 5000 Mark als Ausgleich dafür, daß in der Presse eine fristlose Entlassung mit seiner mangelnden Fähigkeit begründet worden war. Schließlich setzte Witte auch durch, daß er nach wie vor im Jahre 1928 eine Abschluß-Gratifikation von 8000 Mark bekam, während den übrigen leitenden Angestellten diese Gratifikation auf 1800 Mark gekürzt worden war.

Der Angeklagte Kohl erklärte zu diesen Anklagepunkten, er habe selbst sich gegen die Forderungen Wittes gesträubt. Da aber Bredow eine gütliche Einigung verlangte, habe er darauf eingehen müssen.

Ein Gesundheitspaß

für alle deutschen Studenten geplant.

Das Reichsstudentenwerk wird durch die Schaffung eines studentischen Gesundheitsdienstes wichtige Maßnahmen für die Sicherung eines in jeder Beziehung gesunden deutschen Akademiker-Nachwuchses treffen. Darüber heißt es im Deutschen Aerzteblatt: Alle Studenten müßten gesundheitlich untersucht werden. Damit sich niemand der Untersuchung entziehen könne, sei hierfür die Strafe des Ausschlusses vom Studium vorgesehen. Der Untersuchungsbogen begleite den Studenten als Gesundheitspaß durch sein ganzes Studium. Das letzte große Aufgabengebiet des studentischen Gesundheitsdienstes, die biologische Auslese, harre noch der Durchführung.

Mit dem Schleier erdrosselt?

Rätsel um einen Selbstmord in London.

Großes Aufsehen erregt in Londoner Gesellschaftskreisen der geheimnisvolle Tod der 37jährigen Miß Violet Kennety Erskine, der Angehörigen einer alten schottischen Familie. Miß Erskine wurde in einem Zimmer des Londoner Empreß-Clubs, eines vornehmen Damenklubs, tot aufgefunden. Um ihren Hals war ein weißer Schal gebunden. Die hinzugezogenen Aerzte fanden für den Tod keine andere Erklärung als die, daß sich Miß Erskine selbst erdrosselt haben müßte. Die Aussagen der betagten Mutter der Toten scheinen einiges Licht in die dunkle Angelegenheit zu bringen. Ihre Tochter habe jemand kennengelernt, der sich mit „Schwarzer Magie" befaßte. Offenbar habe ihre Tochter an diesen „Zauberer" geglaubt. Durch den seltsamen Vorfall wird in England neuerdings die Aufmerksamkeit auf den anscheinend weitverbreiteten Unfug der sogenannten „Schwarzen Magie" gelenkt.

Neue Reichstagsabgeordnete.

Im Reichstag sind in letzter Zeit eine Reihe von Veränderungen eingetreten. Für den im Juli verstorbenen Abgeordneten Maier (Stuttgart) wurde neu in den Reichstag berufen der Beauftragte der Parteileitung Oexle. Ferner sind aus dem Reichstag ausgeschieden die Abgeordneten Karpenstein, Nagel, Sommer-Dessau, Bolte, Bergmann und Brückner. Dafür sind neu berufen worden SA-Standartenführer General a. D. Graf v. d. Schulenburg, Telegraphenbauarbeiter Schürmann, Hauptlehrer und 1. Bürgermeister Minnameyer, Stadtrat Trippler-Dessau, Gauinspekteur Kropp-Leipzig und Kreisleiter Steineck-Northeim (Hannover).

Vom Tankdampfer gerammt

Schiffsunglück im Neuyorker Hafen.

Der 1240 Tonnen große Küstendampfer „Lexington" wurde gestern im East River bei der Manhattan-Brücke von einem Tankdampfer gerammt. Nach dem ersten Zusammenstoß rammte ein zweiter Tankdampfer „James Christenson", die „Lexington", wahrscheinlich infolge mißverstandener Signale, am Steuerbordbug. Um das Eindringen des Wassers zu vermindern, preßte die „James Christenson" ihren Bug solange gegen das Leck der „Lexington, bis die Insassen von den zu Hilfe eilenden Schleppern gerettet waren. Anscheinend ist niemand ums Leben gekommen.

13 „Fliegende Hamburger" im Bau

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley hielt in Görlitz bei der Wumag einen Betriebsappell ab. In einer kurzen Begrüßungsansprache wies der Betriebsführer auf die wirtschaftliche Bedeutung und die Erzeugnisse des Unternehmens hin, so u. a. auch auf die Fabrikation des Fliegenden Hamburgers, von welcher Type sich 13 Wagen im Bau befinden. Hunderte von Arbeitern hätten neu eingestellt werden können.

Der bisherige Gouverneur der Bank von Frankreich, Moret, ist zum Ehrengouverneur ernannt worden. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Generaldirektor der Depositen- und Konsignationskasse, Tannery, ernannt.

Oesterreichs Finanzminister Dr. Buresch hat sich nach Böhmen begeben, um dem tschechoslowakischen Außenminister Dr. Benesch einen Besuch abzustatten.

Die Kette der Unglücksfälle

Todesopfer des Verkehrs im neuen Jahr.

Gestern mittag ereignete sich im oberen Markt Neunkirchens (Saar) ein schweres Kraftwagenunglück. Ein schwerbeladener Lieferwagen geriet nach rückwärts in Bewegung. Er sauste die abschüssige Straße hinab und überfuhr dabei ein sechsjähriges Kind. Es war auf der Stelle tot. Der Wagen fuhr dann gegen ein Schaufenster, an dem eine Mutter mit ihrem vierjährigen Kinde stand, das schwerverletzt wurde und schwebt in Lebensgefahr.

*

Im Frankfurter (Main) Stadtteil Bockenheim geriet ein Fernlastzug aus Osnabrück beim Ueberholen eines Pferdefuhrwerks zu weit auf die linke Straßenseite. Der Anhänger des Lastzuges fuhr mit voller Wucht gegen den Triebwagen einer aus entgegengesetzter Richtung kommenden Straßenbahn. Dabei wurde der Triebwagen an der Seite aufgerissen. Ein weiblicher Fahrgast wurde getötet.

*

Ein schwerer Betriebsunfall, der zwei Menschenleben forderte, ereignete sich am Silvestertag im Walzwerk der August-Thyssen-Hütte in Hamborn. Der Rohrschlosser Sundermeier und der Vorarbeiter Hol waren mit Instandsetzungsarbeiten an der Warmsäge der Walzenstraße beschäftigt. Plötzlich schnellte aus unbekannter Ursache das Sägebett der vorgefahrenen Säge zurück. Beide Arbeiter wurden zwischen Sägebett und Puffer gedrückt. Sundermeier trug eine schwere Brustverletzung davon, die seinen sofortigen Tod herbeiführte. Hol erlitt schwere Arm- und Beinbrüche. Er starb nach einigen Stunden.

*

Eine Witwe Jansen wurde in Düsseldorf in ihrer Wohnung auf dem Bett in der Küche tot aufgefunden. Der Gashahn war geöffnet. Zwei Tage später erschien bei der Polizei die Untermieterin der J., eine Frau Lang, und bezichtigte sich selbst, den Tod der Frau herbeigeführt zu haben. Frau Lang hatte der Verstorbenen Einzelheiten aus ihrem früheren Leben erzählt, die ihrem Bräutigam verborgen bleiben sollten. Als Frau Lang dann hörte, daß Frau J. die vertraulichen Mitteilungen ausgeplaudert hatte, beschloß sie, die Frau zu töten, und öffnete abends den Gashahn.

Reichsrechtsamt der NSDAP

Die NSK. meldet: Ab 1. Januar 1935 ist die Amtsbezeichnung der Rechtsabteilung — Reichsleitung: Reichsrechtsamt der NSDAP. Die Post ist zu richten an das Reichsrechtsamt der NSDAP., München, Braunes Haus. Die Amtsbezeichnung der Gau- bzw. Kreisrechtsstellen ist ab 1. Januar 1935 Rechtsamt des Gaues bzw. Rechtsamt des Kreises.

Standartenführer Klaedtke beigesetzt.

Standartenführer Erich Klaedtke, einer der ältesten Vorkämpfer der Bewegung im Gau Kurmark, wurde gestern in Berlin auf dem Nikolai-Friedhof unter gewaltiger Teilnahme seiner SA.-Kameraden und der Partei feierlich zu Grabe getragen.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH. in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher, Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Be...: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz: Werner ...; für Handel und Sport: Hermann Albrecht, sämtlich in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg D.-A. 11/1934: Ausgabe Merseburger Tageblatt, Merseburg 5652 Ausgabe Saale-Zeitung, Halle (S.) 30 265. Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt 23 254, Ausgabe Weimarische Zeitung, Weimar 6075, Ausgabe Eisenacher Zeitung, Eisenach 5104 — insges. 70 350. Zur Zeit ist Preisliste 4 gültig.

Das Bühnenbild bei Shakespeare

Als Beispiel einfachster Bühnenausstattung wird immer wieder auf die Verwendung von Tafeln mit der Aufschrift „Wald", „Schloß" oder „Park" bei der alten Shakespearebühne verwiesen. Diese Tafeln wurden aber keineswegs bei allen Szenen verwendet, sondern nur zur Kennzeichnung entlegener, rasch wechselnder Schauplätze benutzt. Im übrigen aber war man sogar bestrebt, eine möglichst prunkvolle Bühnenausstattung zu schaffen. Das Inventar des Theaterunternehmers Hanslowe vom Jahre 1596 führt bereits eine Reihe von Requisiten auf. Da werden verzeichnet „item: ein Felsen, ein Gefängnis, ein Höllenrachen, ein Grab der Dido; item: acht Lanzen, eine Treppe für Phaethon (um in den Himmel zu steigen); item: zwei Biskuitkuchen um die Stadt Rom; item: ein goldenes Fließ, zwei Galgen, ein Lorbeerbaum; item: ein hölzerner Himmel, der Kopf des alten Mohammed usf.

Alte Urkunden weisen darauf hin, daß die Tuch- und Teppichbekleidungen der Bühne allem Anschein nach stets vorhanden waren und als deren ständiges Requisit angesehen werden müssen. Auch Versenkungen müssen schon vor Shakespeare allgemein bekannt gewesen sein; in Liptons „All for Money von 1578 ist vorgeschrieben: „Die Freude steigt herauf von unter der Bühne", und Lodge und Green in ihrem „Lookingglass for London and England", 1594, weisen an: „die Zauberer schlagen mit ihren Gerten auf den Boden, und von unter demselben erhebt sich ein schöner Baum", und später: „eine Feuerflamme erscheint von unten, und Radagon wird hinabgezogen." Man griff auch nach äußeren Mitteln, um die Wirkung des Spiels zu erhöhen; der Brand des Globetheaters 1613 entstand bekanntlich durch das Abfeuern einer Salve von Kanonenschüssen, die man während der Aufführung von „All is true" abgab.

Die überraschendsten Belege für die Bühnenausstattung jener Zeit ergeben sich jedoch aus alten Rechnungen und Berichten über die Hofhaltung der Königin Elisabeth; zu Weihnachten und zur Fastenzeit wurde bei ihr Theater gespielt, und einem hohen Beamten lag die Aufsicht und die Regelung der Aufführungen ob. Die Urkunden über diese Aufführungen enthalten seltsame Einzelheiten, die den Willen zu einer wirklichkeitsgetreuen Ausstattung bezeugen. Bei der Aufführung eines Stückes von Edward Play brachte man einen wirklichen Fuchs in den Hühnerhof und ließ ihn von wirklichen Hunden und Jägern verfolgen. 1571 wird ein Kunstgriff erwähnt, „um in dem Stück Narcissus Donner und Blitz täuschend nachzuahmen". In einem anderen Falle wird von einem Regen von überzuckertem Konfekt gesprochen, mit dem man einen Schneefall darstellte.

Aber neben all dem besaß man ein regelrechtes Szeneninventar. Die Rechnungen zeigen, daß in der Saison 1567 und 1568 die Summe von 634 Pfund 9 Schilling und 5 Pence verausgabt wurde für die Aufführung von sieben Stücken; „zu diesen gehörten mehrere Häuser, wie das Stratoes Haus, Orestes Haus, Rom, der Palast des Fortschrittes, Schottland und eine Burg auf der anderen Seite". Neben den Kostümkosten werden die Auslagen berechnet „für die gehörigen Häuser aus gemalter Leinwand und den dazu passenden Gegenständen, welche den Eindruck der Historien und Stücke auf das wahrhafteste ausdrücken sollen."

Ein Handwerker reicht seine Rechnung ein über alle erdenklichen Gegenstände, die für die Aufführungen geliefert wurden, und William Lizarde, der Maler, liquidiert sein Honorar für „Gold, Silber und andere Farben, verwendet zum Bemalen der Häuser, die für die Schauspiele und Schauspieler dienen". In einer Quartalabrechnung wird der Meister ausführlicher: „Sechs ausgewählte Stücke, sorgsam aufgemacht und mit aller Art Kleidung und Einrichtung versehen und mit allem Nötigen garniert, wie es der Sache, der Person und der gespielten Rolle entspricht. Auch die passenden Häuser aus Leinwand, zusammengefügt, gerichtet, gemalt, garniert und untergebracht, wie die Gesellschaften es verlangten ..." Unter diesen Requisiten befand sich u. a.: „ein Wagen 14 Fuß lang und 8 Fuß breit, mit einem Felsen darauf und darinnen eine Quelle für Apollo und die neun Musen". Ferner erhält William Lizarde seinen Lohn „für das Malen einer Burg, des Felsens darinnen, Säulen, Balustradenfries, das Dach glänzend in Gold und feinem Silber, darauf die Wappen von England und Frankreich".

Deutsche Bühnenbilder werben im Ausland. In der Königlichen Hofoper zu Stockholm fand am Sonnabend die Premiere von Puccinis Oper „Das Mädchen aus dem Goldenen Westen" statt, die eine besondere Beachtung deshalb verdient, weil die Dekorationen und Kostüme vom Deutschen Opernhaus in Berlin ausgeliehen worden waren. Der Gedanke hat den größten Beifall des schwedischen Publikums, der Fachleute sowie der Presse gefunden. Die Dekorationen im dritten Akt hatten sogar den spontanen Beifall des Publikums hervorgerufen, das im Augenblick, als der Vorhang herabging, trotz des bereits spielenden Orchesters laut Beifall klatschte. Der Vorfall zeigt, wie wichtig für den Erfolg eines Theaterstückes die richtige, künstlerisch wertvolle Ausstattung sein kann.

Der Leipziger Intendant Detlev Sierck als Filmregisseur. Der Intendant des Alten Theaters in Leipzig, Detlev Sierck, ist von der Ufa verpflichtet worden, um die Spielleitung eines Kurzfilms nach Molières „Eingebildetem Kranken" zu übernehmen. Der Leipziger Komiker Erhard Siedel und Baby Gray spielen die Hauptrollen.

Das Theaterpublikum soll helfen. Die NS.-Kulturgemeinde veröffentlicht einen Appell an das Theaterpublikum, das eingesetzt werden müsse, um die Wiedergeburt der deutschen Kunst zu ermöglichen. Man müsse den Mut und die Kraft haben, neue Dichter herauszustellen und auf ihre Gültigkeit hin prüfen. Das bedürfe aber der unbedingt erforderlichen Resonanz.

Die Münchener Festspiele 1935. Die Münchener Festspiele 1935 werden wieder wie stets vor allem Mozart und Wagner ehren. Daneben werden Richard Strauß mit der „Frau ohne Schatten" und Pfitzner mit „Palestrina" zu Worte kommen. Beide Komponisten dirigieren selbst.

Der erste Robot-Schauspieler. In einem Neuyorker Theater wurde zum ersten Male eine Vorstellung veranstaltet, bei der ein Maschinenmensch, ein „Robot" mitwirkte. Dem Robot war vom Autor eine Rolle zugedacht worden, die ihn den größten Teil des Abends auf der Bühne beschäftigte. Das Stück behandelte die Verwandlung eines Maschinenmenschen in einer Fabrik in einen Arbeiter und seine Rückverwandlung in ein Stück lebloses Eisen. Die eigenartige Vorstellung, nach deren Schluß der Robot mit anderen Schauspielern vor den Vorhang trat und sich verbeugte, wurde vom Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

Die Expedition Sven Hedins. Nach Nachrichten, die aus der Provinz Kansu in Schanghai eingingen, erreichte Sven Hedin mit seiner Expedition die Stadt Sutschu (Kansu). Er hatte die Stadt Urumtschi (Provinz Hsin-Tschian) am 20. Oktober verlassen und gelangte über Hami am 30. Oktober nach Ansi. Sodann beschäftigte er sich mit der Erforschung zweier alter Seidenhandelsstraßen aus der Zeit der Han-Dynastie. Er nahm auch Vermessungsvorarbeiten für eine Autostraße vor, die entlang der alten Kaiserstraße durch Kansu gebaut werden soll.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0011

Lichtspielhaus Sonne

Ab Freitag, Anfang 5.30 und 8.10

Der größte Erfolg der Saison

Paula Wessely, Adolf Wohlbrück

in

Maskerade

Ein Film von Willy Forst mit Walter Janssen, Peter Petersen, Olga Tschechowa Hans Moser, Hilde Scholz.

Ein Faschingsabenteuer eines damals weltberühmten Malers aus dem Wien um die Jahrhundertwende — die Geschichte einer großen glücklichen Liebe. Die wahren Namen der vorkommenden Personen durften nicht genannt werden

Ein einzigartig schöner Film
Ein großes erregendes Erlebnis

Sichern Sie sich rechtzeitig Plätze!

Union-Theater

Ab Freitag, Anfang 6,30 u. 8,20

Der Kriminalfilm

Herr Kobin geht auf Abenteuer

nach einem Roman von Hanns Marschall mit der großen Besetzung

Hermann Speelmans

Dorit Kreysler, Fritz Odemar, Marie Meißner, Lotte Werkmeister

Hochspannung — Dramatik — Humor — Sensationen, denen Sie klopfenden Herzens folgen.

Kammerlichtspiele

bringt ab Donnerstag das Filmerlebnis des Jahres!

Der letzte Walzer

nach der berühmten Operette von Oskar Strauß

Hervorragende Ausstattung, Besetzung und Regie, machen den Film zu einer Meisterleistung.

„Der letzte Walzer" der sich als Bühnenwerk alle Länder der Erde erobert hat, setzt jetzt als Film seinen Siegeszug fort. Namen die alle kennen, als **Iwan Petrovich, Camilla Horn, Adele Sandrock usw.** 2 Stunden Spannung — 2 Stunden Begeisterung! Allen die diesen Film sehen, wird er zum tiefen Erlebnis. — Auch das Beiprogramm ist vorzüglich!

Beginn täglich 6,30 und 8,30 Uhr

Geschäftsübernahme!

Der geehrten Einwohnerschaft von Merseburg und Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein Lack- und Farben-Spez.-Geschäft an Herrn Rudolf Frohn verkauft habe. Ich danke für das mir entgegengebrachte Vertrauen und bitte dasselbe auch auf meinen Nachfolger zu übertragen. Mein Malergeschäft wird unverändert weitergeführt.

Albert Wadle Malermeister.

Unter Bezugnahme auf obige Übernahme bitte ich das Herrn Wadle entgegengebrachte Vertrauen auch auf mich zu übertragen.

Fachmännische Bedienung und Beratung

Rudolf Frohn Lack- und Farben-Fachgeschäft

Merseburg, Kleine Ritterstraße 15

Wollen Sie eine wirklich anständige, gemütliche, preiswerte

Bar

kennen lernen, dann besuchen Sie unsere vornehme, saubere

Hotel-Bar

ab 20 Uhr b. 1 Uhr ausser Montags

Müllers Hotel Merseburg

Erfolg — Erfolg

bringt Ihnen **eine Anzeige** im M. T.

Erfolg — Erfolg

Ab heute steht wieder ein großer Transport bester ostpreußischer, abgekalbter

Kühe u. Färsen

mit hoher Milchleistung sehr preiswert zum Verkauf.

Vieh- und Pferdegeschäft

Karl Knorr, Merseburg, Neumarkt 42 Tel 3292. Kaufe jeden Posten Schlachtvieh.

Reichtum VERPFLICHTET!

„Es hat der Reichtum nicht nur höhere Genußmöglichkeiten, sondern vor allem auch höhere Pflichten"

Adolf Hitler, 9. 10. 34

JOCHHEIM

Melkerlehrl. gesucht in modern. Zuchtstall, nicht über 18 J. Bedingung: fleiß. u. ehrlich und Lust zum Beruf. § A. Hofmann, gepr. Melkermstr., Döllstedt, Kreis Gotha.

Erfahrene Köchin selbständig, zum 15. Febr. f. Arzthaushalt gesucht. Dr. Weins, § Halle/S., Blücherstr. 1. Tel. 22187.

Stempel schnellstens Kurt Karius Brühl 4

NSG. „Kraft durch Freude"

Der Kreis Merseburg hat für die

Steiermärkischen Volks-Kunstspiele

folgenden Spielplan festgesetzt:

Donnerstag, 3. Januar: Merseburg, Gotthardtsäle; Freitag, 4. Jan.: Leuna, Heiterer Blick; Sonnab., 5. Jan.: Dürrenberg, Gasthaus Gradierwerk; Sonntag, 6. Jan.: Benndorf, Gasthaus Ködelpeter; Montag, 7. Jan.: Beuna, Gasth. Zätzsch; Dienstag, 8. Jan.: Kitzen, Gasthaus Dietzschold. — Alle Volksgenossen sind zu den Abenden herzlichst eingeladen.

Stellungsuchenden wird empfohlen, den Bewerbung. auf Ziffer-Anzeigen keine Originalzeugnisse beizufügen, da diese leicht abhanden kommen können. Zeugnisabschriften und Lichtbilder sollen auf der Rückseite Namen und Adresse des Bewerbers tragen, damit die Rücksendung der Unterlagen richtig erfolgt

Familien-Drucksachen

liefert schnellstens und preiswert

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Familien-Nachrichten

aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Leuna-Göhlitzsch
Peter Dennerle, 56 Jahre
Nietleben
Arno Schumann, Dipl.-Chemiker, 74 Jahre
Halle
Telegr.-Assistentin, Elisabeth Engel, 55 Jahre
Anna verw. Schönherr geb. Quente, 79 Jahre
Martha Hollstein, 52 Jahre
Emil Wanke, Malermeister, 70 Jahre
Ammendorf
Bertha Poesche geb. Springer, 65 J.
Leipzig
Paul Leonhardt, 61 Jahre
Julius Paupitz, 87 Jahre
Friedrich Carl Hennicke, 90 Jahre
Handlungsgehilfe Georg Kaul, 47 J.
Buchhändler Curt Stoltze, 78 Jahre
Louise verw. Klaus geb. Drehmann, 62 Jahre
Fleischermeister Wilhelm Delle
Zwenkau
Max Taubert
Borna
Paul Tennstedt, 35 Jahre
Bad Lauchstädt
Berta Loose geb. Laue
Querfurt
Elfriede Dietrich, 6 Jahre
Anna Pfeufer geb. Krug, 85 Jahre

Mädchen zuverlässig, jung für Haushalt, sofort gesucht, welches an selbstständiges Arbeiten gewöhnt ist. Elis. Wunderwald, Mücheln i. Geiseltal Mühlstr. 2ß.

Hausmädchen für Beamtenhaushalt, nicht unt. 18 J., zum 1. 2. 1935 gesucht. Bewerbungen mit Zeugnisabschr. erbeten unter C 3771 Gesch.

Koch-Lehrstelle Suche für meinen Jungen, gesund u. kräftig, weich. Ostern die Schule verläßt, eine Koch-Lehrstelle. Angebote erbeten an M. Langheinrich, Bäckermstr., Probstzella in Thüringen.

Hausmädchen Wegen Erkrankung des jetzigen suche für sofort ein tüchtig. Haus- und Küchenmädchen für größ. Gutshaushalt. Frau E. Freymuth, Kammergut Hardisleben über Apolda.

Witwe Mitte 40, aus guter Familie, wirtschaftlich, kinderlieb, sucht treuen Weggenossen, Lehrer oder sonstigen Beamten bevorzugt. Angeb. u. A 2 Gesch.

Wohnung 3—4 Zimmer von jungen Beamten z. 1. 2. oder später gesucht. Angebote unt. C 1995 Gesch.

Auswärtige Theater

Freitag, 4. Januar

Stadttheater Halle
Der gold. Pierrot
20 bis gegen 23

Neues Theater Leipzig
Die weiße Dame
20 bis 22.45

Altes Theater Leipzig
Hans Gradedurch
16 bis 18,15
Lady Windermeres Fächer
20 bis nach 22,30

Mädchen ordentlich, f. Geschäftshaushalt sofort od. 15. 1. ges. Otto Stein, § Domnitz, Saalkr.

Auf Geschäftshaus in Harzstadt erste Hypothek von 12 000 RM. gesucht. Einheitswert 42 000 RM. Pünktl. Zinszahl. Angeb. erbeten an F. Schwerdtfeger, Quedlinburg, § Hugenbergstr. 7.

Gebrauchter-Blechmantel-ofen ca 60 cbm Heizraum sofort zu kaufen ges. Näheres Weißenfelserstr. 11, III l. Seitenstücker.

Anzeigen im MT haben Erfolg!

Mittelschwerer Däne! Stute, 8 Jahr verkauft billigst, evtl. wird leicht. Ostpreuße mit in Zahlung genommen. Mersebrg. Hüterstr. 6

Wir drucken

alle Arten von Drucksachen in bekannter sauberer Ausführung bei preiswertester Berechnung

für

Behörden
Geschäfte
Vereine
Private

Verlangen Sie unverbindliche Angebote in der

Tageblatt-Druckerei

Hälterstraße 4 — Markt 24

Rundfunk am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

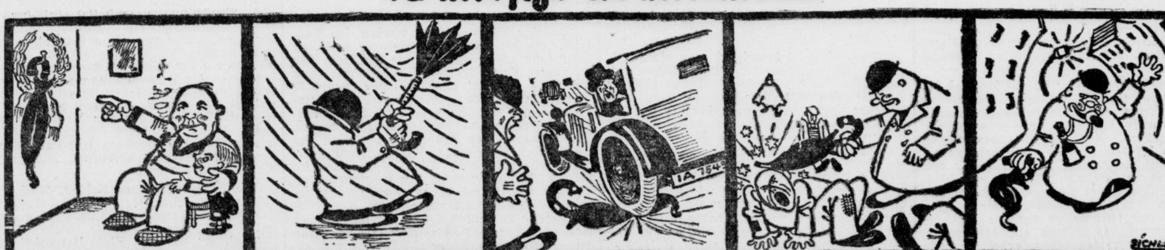
6.05: Mitteilungen für den Bauer.
6.15: Funkgymnastik.
6.35: Morgenmusik aus Stettin. Dazwischen 7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Sendepause.
10.45: Wirtschaftsnachrichten, Tagesprogramm, Wetter und Wasserstand.
11.00: Werbenachrichten, verbunden mit Schallplattenkonzert.
11.30: Nachrichten, Zeit und Wetterbericht.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Musik für die Arbeitspause.
13.00: Nachrichten und Zeit.
13.10: Mittagskonzert. Dazwischen 14.00: Nachrichten, Börse und Wetterbericht.
14.10: Kammermusik auf Schallplatten.
14.40: Für die Frau: Leipziger Frauen der Feder.
15.10: Ergebnisse und Lehren des vergangenen Segelflugjahres.
15.35: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Nachmittagskonzert.
17.30: Der Zeitfunk sendet: Irgendwo — Irgendwas.
17.50: Wirtschaftsnachrichten, Zeit und Wetterbericht.
18.00: Von sächsischer Töpferkunst und Meißner Porzellan; Prof. Dr. Fritz Fichtner
18.20: Eine Seefahrt, die ist lustig ...! (Schallplatten.)
19.35: Von der Wildform zur Kulturpflanze; Prof. Dr. Karl Wetzel.
20.00: Nachrichten.
20.10: Opus und Adagio. Ein sehr lustiges, ganz klassisches Sinfonieprogramm für Unterhaltungsbedürftige.
21.20: Die Nacht der Könige. Hörspiel.
22.20: Nachrichten und Sportfunk.
22.40—0.20: Orchesterkonzert.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Wetterbericht.
6.05: Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten.
6.15: Funkgymnastik.
6.30: Tagesspruch. Anschl. Choral
6.35: Guten Morgen, lieber Hörer! Frohes Schallplattenkonzert. In einer Pause gegen 7.00: Neueste Nachrichten.
8.00: Sperrzeit.
8.45: Leibesübung für die Frau.
9.00: Sendepause.
9.40: „Des Magisters Andreas Abenteuer in Weimar."
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Sendepause.
10.50: Spielturnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Abfallstoffe als Dünger. Anschließend: Wetterbericht.
11.50: Glückwünsche.
12.00: Mittagskonzert aus Nürnberg.
12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.05: Mittagskonzert aus Königsberg. Dazwischen 13.45: Neueste Nachrichten.
14.30: Slawische Bilder. (Schallplatten.)
14.55: Programmhinweise. Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Ilja Livschakoff spielt.
15.40: Die Schönheit der Wissenschaft.
16.00: Nachmittagskonzert aus Breslau.
17.30: „Die Viehmännin erzählt den Brüdern Grimm Märchen."
18.20: Hitlerjugend an der Arbeit.
18.40: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes.
19.00: Unterhaltungsmusik aus Hamburg.
20.00: Kernspruch. Anschl. Wetterbericht für die Landwirtschaft und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Opus und Adagio.
21.20: „Die Goldene Sieben."
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Nachtmusik aus Königsberg.
24.00—2.00: Nachtkonzert aus Baden-Baden. Dazwischen 0.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.

Deutsche Wertarbeit



Diesen Schirm geliebter Sohn
Trug ich 40 Jahre schon.
Wenn wir immer Schirm u. Waffen
Wertarbeit kannst du nur schaffen!

War so oft in Sturm u. Regen
Mein Begleiter allerwegen.
Bei dem stärksten Windgebraus
Hielt er treulich mit mir aus.

Oftmals fiel er auch zur Erde,
Wenn Autos und auch Pferde
Fuhren, gingen drüber hin.
Traurig wurde mir der Sinn.

Einst bei einer Prügelei
War der gute Schirm dabei.
Schlug darein mit schweren Hieben
Und ist dennoch ganz geblieben.

Oftmals schien er auch verloren
[illegible]
Wie er kam darf man nicht fragen
Später werd' ich's dir mal sagen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350103-19/fragment/page=0012